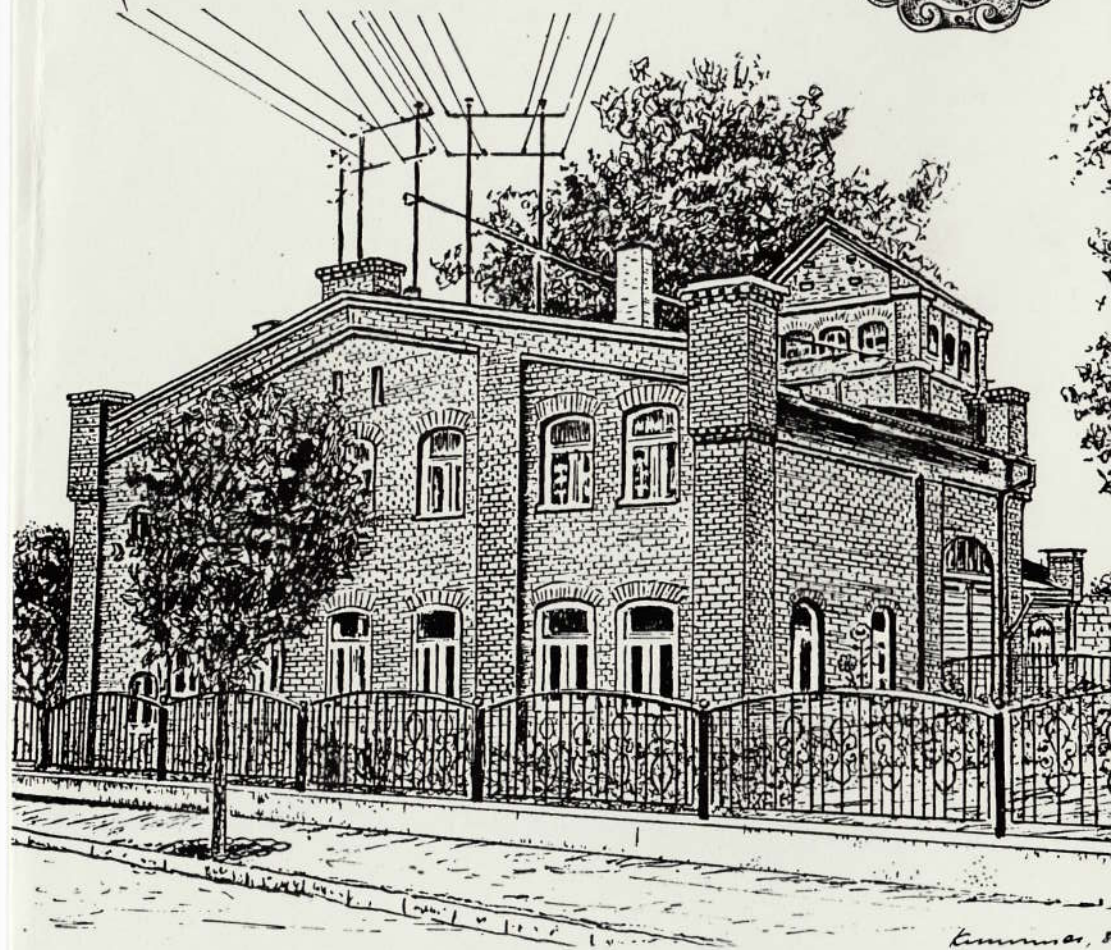


Industriekultur in Vohenstrauß

Marktgemeinde
Vohenstrauß



STREIFZÜGE

5/1988

HEIMATKUNDLICHER ARBEITSKREIS VOHENSTRAUSS

* * S T R E I F Z Ü G E * *

Beiträge zur Heimatkunde und Heimatgeschichte
der Stadt und Großgemeinde Vohenstrauß und Umgebung

Herausgeber:

Heimatkundlicher Arbeitskreis
in der Volkshochschule e.V. Vohenstrauß

Schriftleitung:

Peter Staniczek, Leiter des Heimatk. Arbeitskreises
Braunetsriether Weg 24, 8483 Vohenstrauß
Tel. 09651 / 733

Titelgestaltung und Layout:

Alfred Kummer, Titelbild
Peter Bantelmann, Schrift
Peter Staniczek, Layout

Schriftsatz:

Tatjana Just, Bettina Schefter, E.S.

Druck:

Der Neue Tag, Weiden

Die Herausgabe dieses Heftes wurde ermöglicht durch finanzielle Zuwendungen der

Sparkasse Vohenstrauß

Die Herausgeber danken für diese Unterstützung.

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen ausschließlich die namentlich genannten Verfasser verantwortlich.
Nachdruck nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

* * * * *

Vorwort

Industriekultur, Industriedenkmäler oder technikgeschichtliche Denkmäler: eine zunächst verwirrende Vielfalt von Begriffen! Ob Technikgeschichte oder Industriekultur, es geht vorwiegend um das industrielle Erbe der letzten 100 oder 150 Jahre in unserer Region. Das Zeitalter der Industrialisierung war wie keines vorher geprägt vom Zeichen des Fortschritts. Die Dampfmaschine leitete die klassische industrielle Ära ein und löste das Wasserrad als Signum der vor- oder frühindustriellen Produktion und des "Manufakturzeitalters" ab. Die gezähmte Dampfkraft erschloß dem Menschen bislang ungeahnte Möglichkeiten bei der Arbeit, stets verfügbare Kraft in den Fabriken und vor allem bei der Fortbewegung. Es entstand ein neues Zeitgefühl, nicht mehr Sonnenauf- und untergang bestimmten den Arbeits- und Lebensrhythmus, sondern das "Fahrplandenken", die Fabrikuhr. Die Dampfmaschine wurde auch Wegbereiter für den Einstieg in die Elektrizität in Vohenstrauß.

Industrialisierung bedeutete auch in unserer Region Veränderung: Änderung der Erwerbsstruktur, Zerstörung der Heimarbeit des Weberhandwerks. Schaffung von Arbeitsplätzen durch neue Fabriken, Rückgang der Auswanderung nach Amerika, Bedrohung der Gesundheit durch Fabrikarbeit, Abschaffung der starren Verehelichungs- und Ansässigmachungsgesetze. Die Veränderung der Kultur- und Stadtlandschaft erfolgt durch neue Architektur: Arbeitersiedlungen, Untermehrvillen, Bahnhöfe und Elektrizitätswerke, sie alle sind heute Dokumente der Zeitgeschichte. Die Sozialstruktur verändert sich, Arbeitervereine, Konsumvereine schießen aus dem Boden, die Parteienlandschaft gewinnt Farbe. Für jeden erschwingliche Massenprodukte bestimmen das Konsumverhalten. Die Emanzipation erstreckt sich zumindest auf die "ungefährliche" Fabrikarbeit für Frauen. Die Abhängigkeit vom Ertrag des Bodens, die Angst vor Mißernten und Hunger weicht der Abhängigkeit von den Unternehmen, jetzt hat man Angst vor Arbeitslosigkeit wegen Absatzschwierigkeiten und Rationalisierungen.

Wir sind heute sensibel geworden gegenüber den langfristigen Folgen und unbeabsichtigten, aber oft unabsehbaren Nebenwirkungen des technischen "Fortschritts". Die gute alte Zeit, als unsere Großeltern geboren wurden und unsere Urgroßeltern lebten, hatte durchaus ihre Kehrseiten. Ihr Alltag ist vielfach vergessen, die ihn erlebt haben, sterben weg. Die "Kultur" der Leute sollte aber mehr erforscht, gewürdigt und besser erhalten werden. Wir haben versucht, damit anzufangen.

Peter Staniczek
Leiter des Heimatkundlichen Arbeitskreises

STREIFZÜGE

3. Jahrgang (1988) - Heft 5

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort (Peter Staniczek)	1
I PETER STANICZEK	
Der Weg in die Industriegesellschaft	5
II KLAUS BAUML und HANS FRISCHHOLZ	
Porzellanfabrik Johann Seltmann Vohenstrauß - aus der Geschichte eines Industriebetriebes	9
III HANS FRISCHHOLZ	
Konsum-Verein Vohenstrauß	37
IV HANS FRISCHHOLZ	
Gründung und Entwicklung der Arbeitervereine in Vohenstrauß	40
V PETER BANTELMANN	
Elektrozentrale und Städt. Wannenbad - aus der Geschichte eines Industriedenkmal's	47
VI KARL OCHANTEL	
Stand die Wiege der Graphitforschung in Vohenstrauß? - über den Graphitforscher Dr. Heinrich Putz	57
VII WALTER PUSL	
Oberpfälzer Schmirgel - wertvoller Rohstoff aus dem Raum Vohenstrauß	63
VIII THERESE WEISS	
Rätselfhafter Ortsname Vohenstrauß - Deutung von Namen und Wappen der Stadt	84

IX JOSEF SCHERM

Liebstöckl, Levisticum officinale
- altbewährte Heilpflanzen und Küchenkräuter (1) .. 92

X HUBERT WEINZIERL

Heimat
Ein Nachtrag zum 24. Bayer. Heimattag 95 |

XI HANS FRISCHHOLZ

In eigener Sache
- 10 Jahre Heimatkundlicher Arbeitskreis 101 |

Bisher erschienene Schriften
des Heimatkundlichen Arbeitskreises Vohenstrauß:

"Vohenstrauß im Wandel der Zeiten", 1978

"Vohenstrauß in alten Ansichten", 1980
>> vergriffen

"400 Jahre Friedrichsburg",
Streifzüge 1/1986
>> vergriffen

"100 Jahre Lokalbahn Neustadt - Vohenstrauß",
Streifzüge 2/1986
>> vergriffen

"Vohenstrauß - Veränderungen einer Stadtlandschaft",
Streifzüge 3/1987

"1912 - 1987, 75 Jahre - Wiedererhebung Stadt Vohenstrauß",
Streifzüge 4/1987

"Industriekultur in Vohenstrauß",
Streifzüge 5/1988

Tabelle V. *Sander, S. 25*
Entwicklung der Industrie des Kreises.

Art der Industrie	Zahl der Fabriken	Arbeiter	Wert der jährlichen Fabrikate fl.	Absatz im		Verbrauchte Materialierfl.	
				Inland fl.	Ausland fl.	Inland fl.	Ausland fl.
1	2	3	4	5	6	7	8
Stand im Jahre 1809/10 ¹⁾							
Eisenhämmer	3	15	18500	18500	—	12400	—
Flußhütten	5	6	3800	3800	—	2850	150
Glasfabriken	1	19	40000	40000	—	1160	25000
Leinölfabriken	8	8	4270	3620	650	2655	450
Papierfabriken	3	12	8000	7000	1000	5900	—
Spiegelpolieren	9	42	19500	19500	—	7185	11350
Tradhämmer	1	6	1600	1600	—	300	600
Waffenhämmer	2	6	1500	1500	—	900	—
Zoinhämmer	2	2	5400	5400	—	2125	—
Ziegelfabriken	7	14	1400	1400	—	1125	—
	41	130	103970	102320	1650	49440	37550
Stand im Jahre 1817/18 ²⁾							
Eisenhämmer ³⁾	4	30	28200	28200	—	20600	—
Flußhütten	5	5	864	864	—	500	—
Glasfabriken	1	18	28000	28000	—	23000	—
Leinölschläge	4	4	170	170	—	130	—
Löffelfabriken	1	3	150	150	—	100	—
Papierfabriken	2	18	7250	7250	—	5000	—
Spiegelpolieren	13	133	54675	54675	—	48507	—
Waffenhämmer	2	4	800	675	125	300	—
Ziegeleien	8	12	1780	1780	—	900	—
	40	227	121889	121764	125	99037	—
Stand im Jahre 1831 ⁴⁾							
Eisenhämmer	4						
Löffelfabriken	2						
Glashütten	1						
Glasschleifen	14						
Papierfabriken	4						
	25						
Stand im Jahre 1855 ⁵⁾							
Glasfabriken	1		25				
Schleifen u. Polieren	28 ⁶⁾		337	195	750	37 928	65 375
	29		362				
Stand im Jahre 1870 ⁷⁾							
Glasfabriken	1		40				
Schleifen u. Polieren	24		296				
Schneidsägen	20		24				
	45		360				

1. H. Münch. Cod germ. 6851, 4.
2. St. Ambg. B.V. 709. Die Angaben beziehen sich auf den heutigen Gebietsstand.
3. Mit 3 Zoinhämmer.
4. St. Ambg. B.V. 699.
5. St. Ambg. B.V. 1899.
6. Davon 2 noch nicht in Betrieb.
7. St. Ambg. B.V. 3260.

PETER STANICZEK

DER WEG IN DIE INDUSTRIEGESELLSCHAFT

Von einer Montanindustrie läßt sich in der Oberpfalz schon seit dem 13. Jahrhundert sprechen. Wasser und Holz als Energiequellen waren reichlich vorhanden. Auch an Pfreimd, Luhe, Tröbesbach, Zott u. a. Bächen konzentrierte sich eine Reihe von Hämmern und Hammermühlen, von deren Verbreitung heute nur noch Namen wie Peugenhammer, Neuenhammer, Finkenhammer, Grünhammer, Hammermühle usw. Zeugnis ablegen.

Die Oberpfalz - das "Ruhrgebiet des Mittelalters" - war bis zum 30jährigen Krieg die bedeutendste Verarbeitungsstätte für Eisen in Europa. Der Raubbau an Rohstoffen und Wald sowie die "Große Hammereinigung" von 1387, ein mittelalterliches Industriekartell, die sich Änderungen der wirtschaftlichen Situation nur zögernd anpaßte, führten schließlich zum Niedergang des Oberpfälzer Eisens.

Ab dem 17. Jahrhundert entwickelten sich die meisten Hammerwerke zu reinen Verarbeitungsbetrieben, die Verhüttung mit Holzkohlehochöfen war meist nicht finanzierbar.

Der Eisenindustrie folgte zu Anfang des 19. Jh. die Glasindustrie. Glasschleifen und Polierwerke hatten aber zunächst durch ihre Verkehrsferne trotz reichlich vorhandener Rohstoffquellen (Wald, Wasser, Schmirgel u. a.) ihre Schwierigkeiten. Die Beschäftigungszahlen der Glasindustrie stiegen von 1810 bis 1817 zwar fast um das Dreifache, doch hielten sich die alten Eisenhämmer "unangesehen dessen, daß sie den Eisenstein zehn Stunden weit herbeiführen müssen, und auch das Kohlholz um einen teureren Preis ankaufen müssen, in gutem Zustand und prozentisieren sich mit Gewinn.

Nicht aber in einem gleichen Verhältnis befinden sich die Glashütten mit den Polieren, indem dieselben wegen des zu niedrigen Preises ihrer Erzeugnisse weit mehr als ein halbes Jahr schon ganz negativ sich verhalten. Die Ursache dieses mißlichen Zustandes liegt teils in der Menge der seit einigen Jahren entstandenen Schleif- und Polierwerke, teils in der Gefahr, womit dieses Fabrikat über den Ozean gebracht werden muß. Insbesondere aber in dem Entstehen der Glashütten in den Vereinigten Staaten von Amerika und Rußland (St. Ambg. B.V. 708)."

Mit der Erfindung der Dampfmaschine am Ende des 18. Jh. in England stand erstmals eine Energiequelle zur Verfügung, die es ermöglichte, Maschinen unabhängig von Verlauf und Wasserführung eines Flusses oder Baches kontinuierlich anzutreiben. Dampfmaschinen wurden zuerst in Bergwerken zum Betrieb von Pumpen eingesetzt und revolutionierten im 19. Jh. das Transportwesen (Eisenbahn). Schließlich wurden sie als Antriebsmaschinen in Fabriken verwendet. Die fortschreitende Mechanisierung und Industrialisierung zeigt sich am auffälligsten im Niedergang der heimischen Weberei, einem Handwerk, das hauptsächlich in "Heimarbeit" neben der Landwirtschaft betrieben wurde. Oberpfälzisches Leinen wurde noch Anfang des 19. Jh. bis nach Sachsen exportiert und ging von dort "neugebleicht und appretiert ... als sächsisches bzw. schlesisches Fabrikat in die Welt" (vgl. St. Ambg. R.K.d.I. 9394). Die Weber zählten zu den "vorzüglichsten und zahlreichsten Gewerben, welche die mehrsten Familien ernähren und die mehrsten Hände beschäftigen". 1917/18 stehen 227 Weber des damaligen Landgerichts-

bezirks vor 145 Schmieden, 134 Schustern, 111 Müllern und 87 Hufschmieden usw. an der Spitze aller Gewerbetreibenden. Noch 1830 konnten die Weber, "die sich als einzige Handwerker hervorheben, welche vorzugsweise für den Handel arbeiten", ihre Produkte im In- und Ausland absetzen. Dreißig Jahre später wurde dagegen beklagt (H.Münch.Cod.germ. 6874,183), "daß der Zollverein die Webeerei, die sonst allgemein Nebenbeschäftigung zum Feldebau war, zum Erliegen gebracht habe. Allgemeine Not wäre die Folge."

Das Lebensniveau der Bevölkerung und das wirtschaftliche Wachstum hingen bis ins 19. Jh. hinein überwiegend von der Menge und Qualität des verfügbaren Bodens und seiner Produkte ab. Hammergüter ebenso wie ihre Nachfolger betrieben zusätzlich Landwirtschaft. Trotzdem steigt die Bevölkerung unseres Raumes bis zum Jahre 1885 stetig an. Neben der Kultivierung bisheriger "öder Gründe" (die Trockenlegung des Pfrentschweihers brachte 291975 ha fruchtbare Wiesen) und der ländlichen Stellenschaffung durch die Güterzertrümmerungen der Agrarreform unter Montgelas, ist dies auch dem Aufblühen der Glaserzeugungs- und Veredelungsindustrie zu verdanken. Zwar zeigte das Jahr 1831 immer noch keinen wesentlichen Fortschritt der Glasindustrie, aber in den folgenden Jahrzehnten konnte sich "durch die steigende Konsumtion" der Gläser "insbesondere in Amerika" die Zahl der Schleifen verdoppeln, die Beschäftigungszahlen gegenüber 1818 fast verdreifachen. Wir erleben die Blütezeit eines Industriezweiges, der "bei der allgemein anerkannten rückgängigen Bewegung unserer Gewerbetätigkeit einigen Ersatz für diese bietet, tausenden von Arbeitern Beschäftigung und guten Verdienst bietet ..."

Die Glasindustrie bot so der durch Mißernten und Hungersnöte in ihrer Existenz bedrohten Bevölkerung Chancen durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Interessanterweise waren 1855 von den 337 Arbeitern der Schleifen und Polieren 107, also fast ein Drittel, "Gastarbeiter" aus Böhmen. Obwohl die Arbeiter nicht schlecht verdienten, war es ihnen nämlich zu dieser Zeit auf Grund der >Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesetze (Heimatrecht) noch nicht möglich, einen eigenen Hausstand zu gründen, da die Gemeinden häufig die Ansässigmachung versagten. Um den daraus folgenden sozialen und sittlichen Mißständen aus dem Wege zu gehen, ließ man die Arbeiter "aus Böhmen, wo die Ansässigmachung erleichtert ist", kommen. Diese eheerschwerenden Bestimmungen wurden erst in den Jahren 1862 und 1868 erleichtert bzw. aufgehoben.

Anders als im Handwerk und in der Landwirtschaft waren die Arbeiter in den Manufakturen und Fabriken einer neuen Arbeitsorganisation und strengen Disziplin unterworfen.

Der Arbeitstag dauerte nicht selten 16 Stunden, das Fehlen gesetzlicher Bestimmungen führte zur Beschäftigung von Kindern. Neben Arbeitsunfällen durch Übermüdung war die Tuberkulose infolge der Staubbelastung und der schlechten Wohnverhältnisse so verbreitet, daß die Lebenserwartung der Arbeiter kaum höher als 30 bis 40 Jahre lag.

Der Schriftsteller und Publizist Schoenlank analysierte die Berichte der zum Schutz der Arbeiter eingesetzten Fabrikinspektoren sehr eingehend. Über die Zustände in der Oberpfalz bzw. im Altlandkreis Vohenstrauß heißt es da 1881 u.a.:

"... Ueber die Morbidität (die Erkrankungshäufigkeit) in der Porzellanfabrik zu Tirschenreuth hat Bezirksarzt Dr. Gamringer Aufzeichnungen gemacht. Von 90 Arbeitern im Alter von 14 bis 50 Jahren sind 68 = 75 % im Laufe des Jahres erkrankt,

darunter 31 an akuten und chronischen Bronchialkatarrhen und 17 am Wechselfieber. ... Von den Glasschleifern und Glaspolierern zu Altenhammer, B.-A. Neustadt wurden nach Dr. Greiner in Floß 29 % behandelt und zwar meist an Krankheiten der Respirationsorgane (Atemungsorgane), da die Arbeiter durch Inhalation von Quarzstaub, die Polierer durch Inhalation (Einatmung) von Eisenstaub (Eisenoxyd) leiden. ... Die Glasfabrik in Frankenreuth, B.-A. Vohenstrauß, beschäftigt in 34 Glasschleifen und Polierwerken zusammen 393 Arbeiter, von welchen ein Drittheil weiblichen Geschlechts ist. Von diesen Arbeitern starben 10, d.i. 2,5 % der Arbeiter."

Im Berichtsjahr 1882 sind es gar 11 Todesfälle,

"... die meisten an Lungenkrankheiten".

Außerdem wird gemeldet:

"In der Oberpfalz wird von mehreren Berichterstattern das häufige Vorkommen von Magen- und Darmkrankheiten, besonders Krebs, mit der schlechten Kost beziehungsweise Unmäßigkeiten im Trinken (schlechte Ernährung und Schnapssuff sind Correlate) in Verbindung gebracht; Ueber zunehmenden Branntweingenuß wird von vielen Seiten geklagt, namentlich in Riedenburg (Dietfurt), Beilngries, Kemnath, Amberg, Eschenbach, Neustadt (Floß); leider werden selbst unterjährige Kinder mit diesem Gifte bedacht."

Schoenlank bemerkt dazu, daß der "Fusel" gerade in den ländlichen Industriebezirken "mit heruntergekommenen, also schlechtbezahlten, elend behauerten, lang abgerackerten, an Unterernährung leidender Arbeiterbevölkerung" herrschte.

1870 wird beim Hammergut Grünhammer ein Schleif- und Polierwerk (der Name Grünhammer für den früheren Hammer Altentreswitz geht sicher auf den Besitzer Peter de Grien um 1640 zurück) und noch 1885 von der Familie Hanauer aus Böhmischbruck ein weiteres Glasschleifwerk am Goldbach errichtet. Damit hatte die Glasindustrie aber wahrscheinlich ihren Höhepunkt erreicht.

Nach 1885 waren wieder Rückschläge zu verzeichnen, bei denen die wachsende ausländische Konkurrenz und vor allem die Verkehrsferne eine große Rolle spielten.

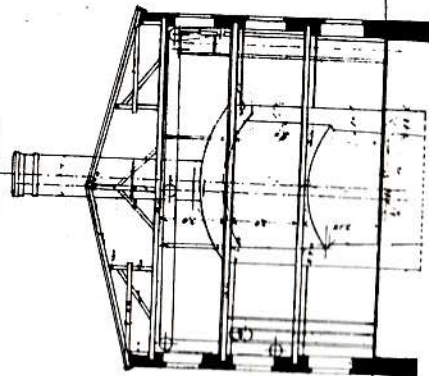
Mit der Fertigstellung der Eisenbahn im Jahre 1886 (s. Streifzüge 2/1986), der Gründung der Porzellanfabrik im Jahre 1901 (Beitrag S.9) und der Einführung der "Electricität" 1904 (Beitrag S. 47) wurde der endgültige Schritt in die Industriegesellschaft auch in Vohenstrauß vollzogen.

Verwendete Literatur:

- Sander, Dr. Kurt: "Über die Bewegung der Bevölkerung des Kreises Vohenstrauß ...", Kallmünz, 1942
- Schoenlank, Bruno: "Gebessert hat sich die Lage der Arbeiter nicht" in Bosch, Manfred (Hrsg): "...du Land der Bayern", Köln, 1983, S. 133f
- Wallner, Sebastian: "Topographie des kgl. Amtsbezirkes Vohenstrauß, Weiden 1876
- "100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Böhmischbruck". Festschr. 1986

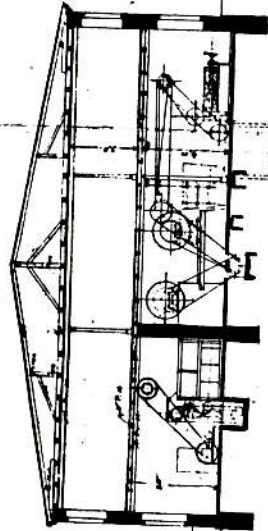
Projekt über die Erbauung einer Porzellanfabrik
für Herrn Johann Seltmann im Schloßgütchen.

Schnitt a - b.



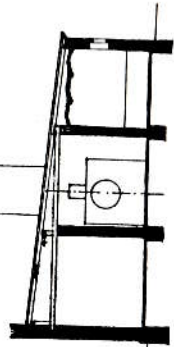
Schnitt c - d

Altz. f. Lauf



Schnitt

a-f



971-1.100

Stromlauf im Zimmer 101

KLAUS BÄUML UND HANS FRISCHHOLZ

PORZELLANFABRIK JOHANN SELTMANN VOHENSTRAUSS
AUS DER GESCHICHTE EINES INDUSTRIEBETRIEBES

Eine umfassende Darstellung von der Entstehung und Entwicklung des lange Zeit größten und bedeutendsten Industrie- und Familienbetriebes im Altlandkreis Vohenstrauß kann hier nicht gegeben werden. Dazu standen zuwenig Quellen zur Verfügung. Vereinzelt frühe Veröffentlichungen bezogen sich stets nur auf die jeweiligen Betriebszustände und unterscheiden sich oft nur in Details. Das einmal vorhandene Archivmaterial des Unternehmens ging 1945 zum größten Teil verloren. So müssen erhebliche Lücken bleiben, die nicht geschlossen werden konnten. Dies gilt insbesondere für die Zeit der beiden Weltkriege.

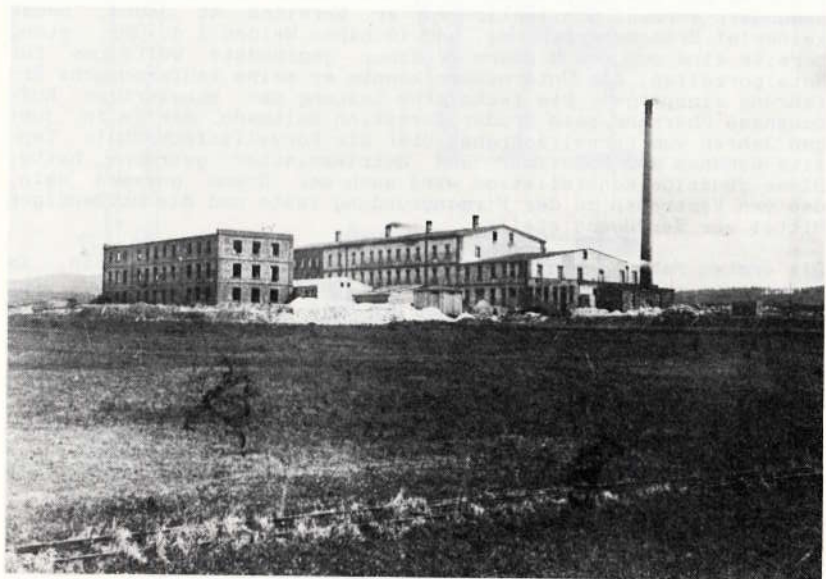
Von der Entstehung zum gelungenen Werk

Um die Jahrhundertwende kam Johann Seltmann auf das Schloßgut in Waldau, das er zunächst als Pächter, dann ab 1900 als Besitzer bewirtschaftete. Schon bald folgte der Entschluß, neben dem Bahnhof in Vohenstrauß eine Porzellanfabrik zu gründen, falls er ein entsprechendes Gelände kaufen konnte. Seine Bemühungen hatten wenig später Erfolg. In der Gemarkierung Altenstadt erwarb er die für den Bau der Fabrikanlage notwendigen Grundstücke. Für die Wahl dieses Standorts sprach sicher die zu dieser Zeit durchgeführte Verlängerung der Bahnlinie von Vohenstrauß nach Waidhaus und damit eine mögliche Weiterführung der Strecke zu den Rohstofflagern in Böhmen. Zunächst konnten die meisten Rohstoffe im nahen Oberpfälzer Raum bezogen werden. Daneben verfügte das Bezirksamt Vohenstrauß über ein unerschöpftes Angebot an billigen, anlernbaren Arbeitskräften.

Trotzdem muß die unternehmerische Initiative von Johann Seltmann bewundert werden. Schließlich war er bereits 45 Jahre, besaß keinerlei Branchenerfahrung, und im nahen Weiden i. d. Opf. stand bereits eine von den Brüdern Bauscher gegründete Weltfirma für Hotelporzellan. Als Unternehmer konnte er seine kaufmännische Erfahrung einbringen. Die technische Leitung der schwierigen Aufbauphase übernahm sein Bruder Christian Seltmann, der es in jungen Jahren vom Porzellandreher über die Porzellanfachschule Tepplitz-Schönau zum Modelleur und Betriebsleiter gebracht hatte. Diese günstige Konstellation wird auch der Grund gewesen sein, daß man Vertrauen zu der Firmengründung faßte und die notwendigen Mittel zur Verfügung stellte.

Die ersten Fabrikgebäude scheinen schnell entstanden zu sein. Es existieren noch Pläne vom Januar 1901, und die Eintragung über die Gewerbeanmeldung ist auf den 16. März d.J. datiert, doch kann man rückschließen, daß die Produktion erst am Ende des Jahres aufgenommen wurde. Trotz der bescheidenen Anfänge - die Porzellanfabrik hatte nur drei Rundöfen - waren die Schwierigkeiten erheblich.

Vielleicht war es nicht schwer, qualifizierte kaufmännische Beamte für die Fabrik zu finden, aber wenige fremde Facharbeiter - die meisten kamen aus Thüringen - mußten aus einer Menge von



Oberpfälzer Landarbeitern und Kleinhandwerkern "Porzelliner" machen, die Qualitätsporzellan für den Inlandsmarkt erzeugen konnten. Die Beschäftigungszahl bei der Eröffnung der Fabrik ist nicht bekannt, doch steht fest, daß die Bevölkerung in Altenstadt und Vohenstrauß nur in den Jahren 1900 - 1905 eine Zuwanderung von über 200 Personen verzeichnete, während sonst stets eine Abwanderung zu verzeichnen war. Mit den Pendlern aus den umliegenden Ortschaften und bereits ansässigen Arbeitnehmern kann auf einen Beschäftigungsstand von ca. 300 Personen geschlossen werden. Damit war die Porzellanfabrik Seltmann von Anfang an der größte Betrieb und Arbeitgeber im Bezirksamt Vohenstrauß.

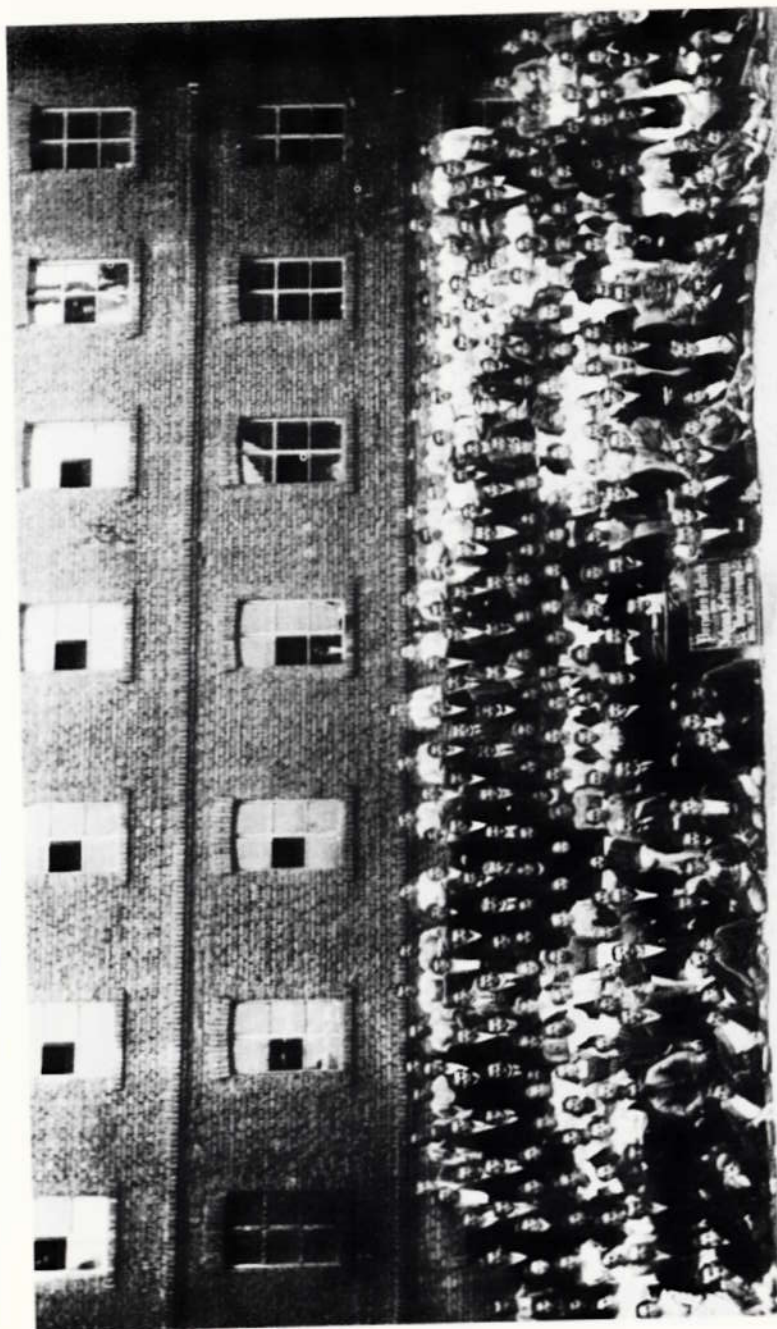
Durch Fleiß und Tatkraft nahm das Unternehmen einen raschen Aufschwung. Nachdem ein Gleisanschluß geschaffen war, wurden 1904 schon die ersten Erweiterungsbauten errichtet. Vermutlich kam das Baumaterial von der zum Schloßgut Waldau gehörenden eigenen Ziegelei. Auch an die sozialen Belange der Arbeitnehmer wurde gedacht. Im gleichen Jahr schuf Johann Seltmann eine Betriebskrankenkasse.

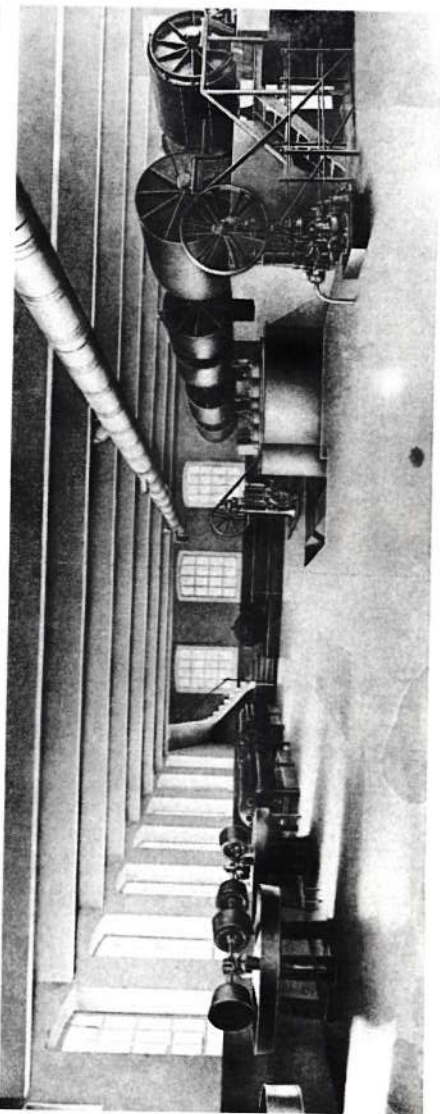
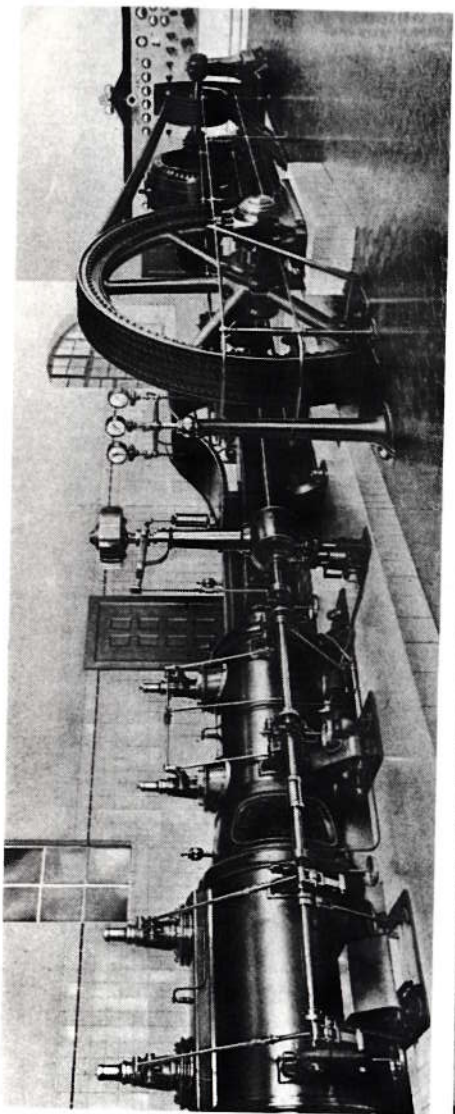
Ein Foto von 1905 zeigt den Firmengründer bereits mit 450 Mitarbeitern. Auf diesem "Sonntagsbild" wurde Staat gemacht. Alle sind sauber und adrett gekleidet, als gäbe es in der Fabrik weder einen 12stündigen Arbeitstag in Staub, Schlick und Hitze, noch den oft kilometerweiten Weg zur Arbeit bei jedem Wetter, noch harte Frauen- und Kinderarbeit. Man kann verstehen, daß die Initiatoren für die im November 1906 gegründete "Socialdemokratische Sektion Vohenstrauß" Porzellanarbeiter der hiesigen Fabrik waren. Der Zulauf hielt sich aber in Grenzen. Ein Jahr später zählte die Vohenstraußer Gruppe erst 30 Mitglieder.

Die kritische Anfangsphase war überwunden. Der inzwischen gut eingearbeitete Arbeiterstamm stellte hochwertige Waren her, mit denen die Firma auf den Leipziger Messen auch international konkurrieren konnte. Im September 1910 beschickte die Porzellanfabrik Johann Seltmann die große oberpfälzische Kreisausstellung in Regensburg, die aus Anlaß des 100. Jahrestages der Eingliederung Regensburgs in Bayern abgehalten wurde, und erhielt einen ersten Preis für die hervorragende Qualität ihrer Erzeugnisse. Diese Auszeichnung schmückte später auch den Briefkopf der Firma. Im gleichen Jahr verließ Christian Seltmann das Unternehmen, weil er sich mit der Idee seines Bruders, eine Aktiengesellschaft zu gründen, nicht befreundet konnte und errichtete seinerseits in der Stadt Weiden i. d. OPf eine eigene Porzellanfabrik. Das Werk Johann Seltmanns stand auf der Höhe seiner Zeit. Eine Beschreibung von 1914 in dem Buch "Die Industrie der Oberpfalz in Wort und Bild" gibt davon ein gutes Zeugnis:

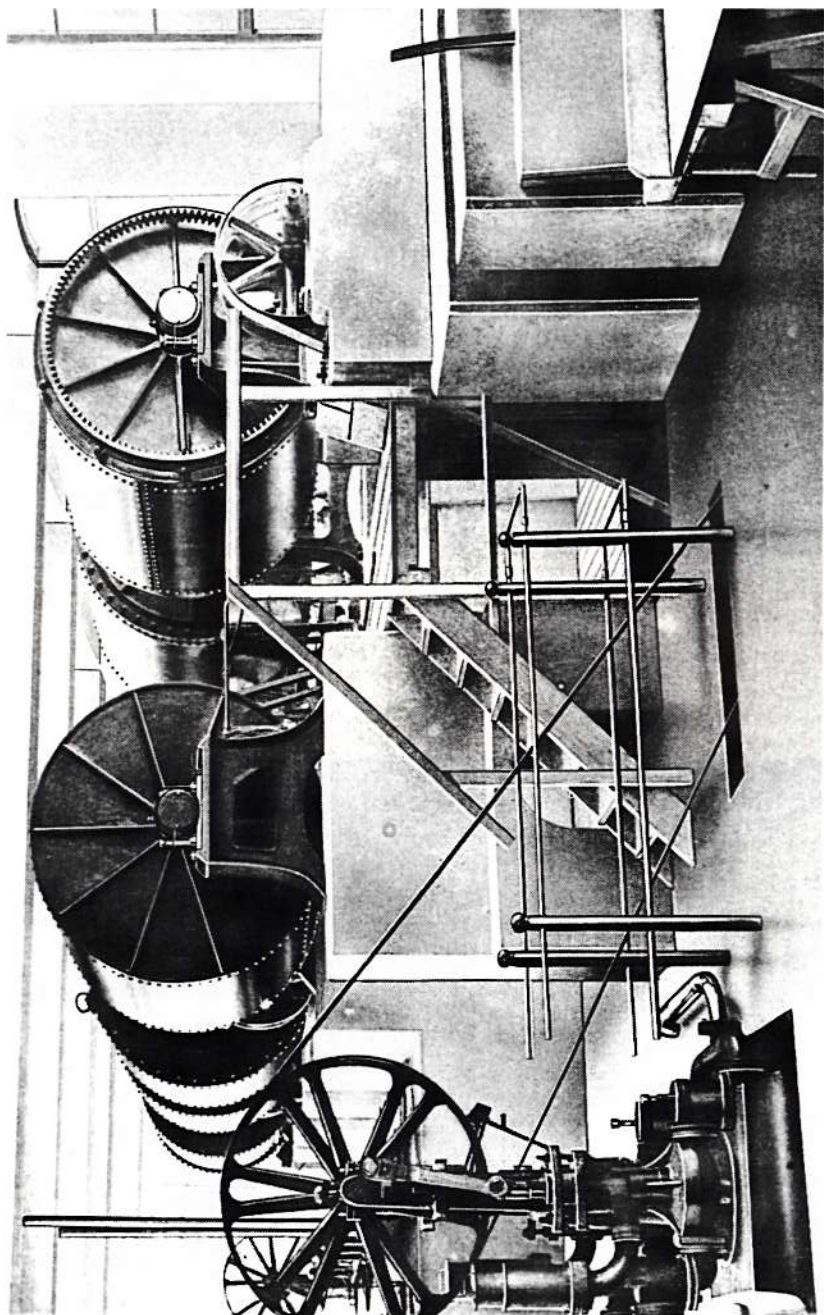
"Die Kraft zum Betriebe der Fabrik erzeugt eine 200pferdige Dampfmaschine, außerdem sind 5 Elektromotoren ständig in Betrieb. Für die Elektromotoren und die Lichtenanlage erzeugen 2 Dynamomaschinen den erforderlichen elektrischen Strom. Weiter hat die Fabrik eine eigene Tischlerei und Kistenschreinerei und erzeugt selbst die Holzwolle zum Verpacken der fertigen Geschirre.

Zur Herstellung der Masse und Glasur dienen:
10 Trommelmühlen, 3 Massepressen, 3 Rührwerke und 2 Quirle,
4 Masseschlagmaschinen, 3 Massepumpen, 1 Kollergang. Ferner erzeugen 2 Tonschneider, 1 Chamottebrecher nebst Sortierzylinder die nötige Chamotte Masse für die zum Brennen des Por-





Gesamtansicht





zellans erforderlichen Kapseln. Die von zirka 180 bis 200 männlichen und weiblichen Arbeitern, teils auf mechanischem, teils durch Gießverfahren gefertigten großen Mengen Rohgeschirre werden in acht Brennöfen mit überschlagender Flamme verglüht und gebrannt. Zur Bearbeitung der rohen Geschirre stehen mehrere Abstaubanlagen mit Ventilatoren sowie Glasurabputzmaschinen zur Verfügung. Die Farben der bemalten Geschirre werden in zwei großen Zugmuffeln eingebrannt. Zur Beförderung der Rohmaterialien, halbfertigen und fertigen Waren dienen 2 Aufzüge. Die Fabrik fertigt sämtliche Porzellangeschirre für den deutschen Markt, zum täglichen Gebrauch, wie Seriengeschirre in Feston und glatt halbstark, massive Hotelgeschirre, weiß und dekoriert, konische Geschirre, Tassen, Kaffee- und Teegeschirre, Speiseservice in weiß und dekoriert; außerdem betreibt sie aber auch ein sehr bedeutendes Exportgeschäft und als Spezialitäten erzeugt die Fabrik Geschirre mit japanesischen und chinesischen Malereien, sowie Indisch Blau Unterlasur.

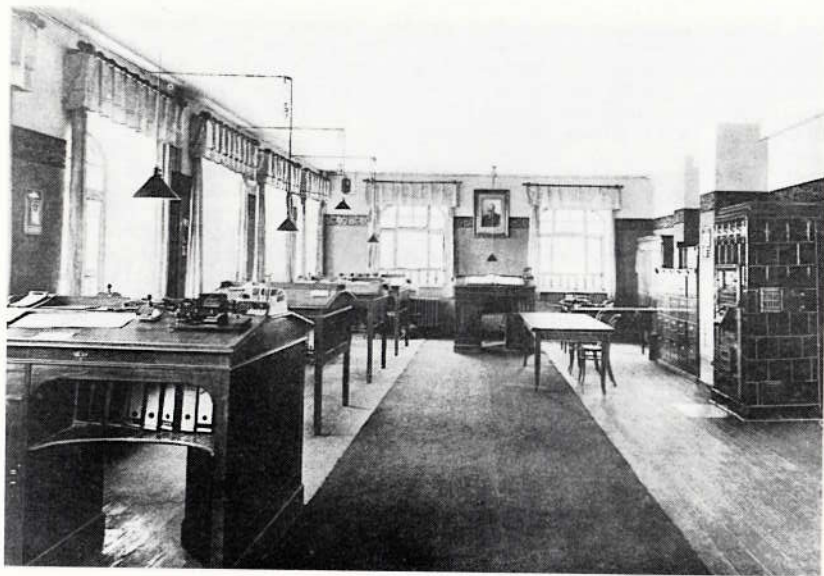
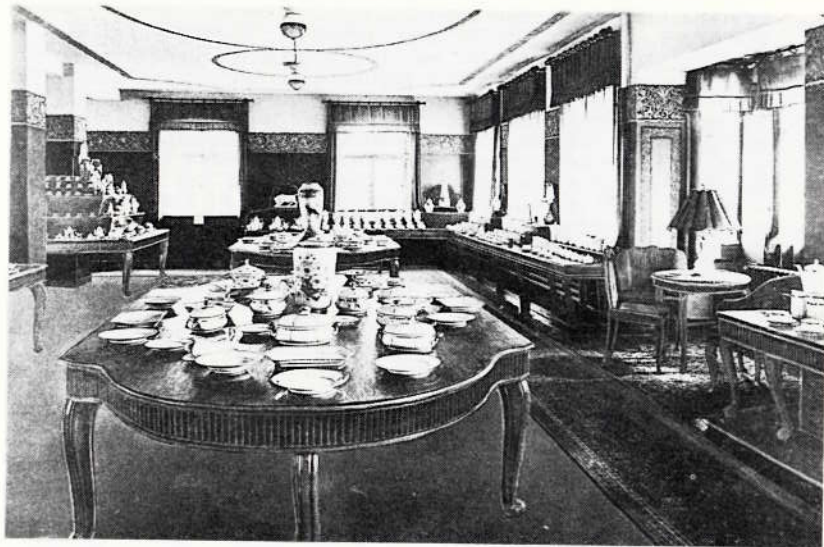
Als Absatzgebiet kommt Deutschland mit zirka zwei Drittel der gesamten Produktion in Betracht, während ein Drittel nach dem Ausland verschickt wird; das Exportgeschäft erstreckt sich nach allen zivilisierten Ländern der Erde."

Von Krieg und Krisen zur Hochkonjunktur

Der 1. Weltkrieg (1914 - 1918) brachte dem Unternehmen sicher besonders im Exportbereich einen starken geschäftlichen Rückgang, da Deutschland vom Weltmarkt abgeschnitten war. Viele Facharbeiter mußten an die Front und ihre Arbeitsplätze von Frauen ausgefüllt werden. Versorgungsschwierigkeiten mit Rohstoffen und hier besonders mit Kohle traf wohl auch die Porzellanfabrik Johann Seltmann. Einzelschicksale traten in der Tageszeitung an die Öffentlichkeit. Als Beispiel sei hier das Schicksalsjahr 1917 gewählt. In diesem Jahre, als anlässlich des Geburtstages S.M. des Königs dem Fabrik- und Gutsbesitzer Johann Seltmann der Titel eines Kommerzienrates verliehen wurde, kamen die Porzellandreher Johann Kinner und Baptist Wild in englische bzw. französische Kriegsgefangenschaft, wurden die Porzellanmaler Karl Schmidt, Paul Jähnel und Heinrich Schulte für besondere Tapferkeit ausgezeichnet und starb der Porzellandreher Johann Rott im Alter von 19 Jahren in Flandern den Heldentod.

Nach dem Kriegsende mit seinen turbulenten Veränderungen in Wirtschaft und Politik versuchte Johann Seltmann sein Unternehmen wieder rasch auf das Niveau der Vorkriegsjahre zu bringen. Nur wenige Jahre unermüdlichen Schaffens sollten ihm vergönnt sein. Am 7. November 1921 starb Kommerzienrat Johann Seltmann. In ihren Nachrufen würdigten die Beamten und Arbeiter der Porzellanfabrik den Firmengründer als Vorbild äußerster Sparsamkeit und Pflichtbewußtseins, als einen Fabrikherrn, der stets um das Wohl seiner Arbeiter besorgt war. Für die unmündigen Söhne Robert und Christian übernahm der Bruder des Firmengründers, Robert Seltmann, als kaufmännischer Direktor die Leitung der Porzellanfabrik.

Die Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen entfachte in ganz Deutschland einen Sturm der Empörung. Spontan wurde auch im Bezirksamt Vohenstrauß eine Ruhrspende eingerichtet. Bereits am 1. Februar 1923 überwies die Firma Seltmann 500.000 Mark und er-



Johann Seltmann
Porzellan-Fabrik
 SPEZIALITÄT
 Gebrauchsgeschirre
 aller Art
 Telegramm-Adresse:
 PORZELLANFABRIK VÖHENSTRAUSS
 Fernsprecher Nr. 6
VÖHENSTRAUSS
 BAYERN

Zu den Messen in LEIPZIG
 MESS-PALAST HANSA
 Zimmer Nr. 9 part

den 3. März. 1906

Johann Seltmann
 PORZELLAN-FABRIK

Zu den Messen in Leipzig
 Mess-Palast Hansa Zimmer Nr. 9 part

GEBRAUCHS- u. LUXUS-
 GESCHIRRE ALLER ART.
 weisse u. decorierte Höfegeschirre.
 SPECIALITÄT: JAPAN-DEKORATIONEN.

TELEGRAMM-ADRESSE: PORZELLANFABRIK VÖHENSTRAUSS
 FERN- u. SPRACHER: UN. 611
 PREIS

Vohenstrauß (Bay) den 15. Juli 1914

währte, daß sie laufend größere Beträge an den zugehörigen Wirtschaftsverband abführen werde. Auch die Betriebsangehörigen zeigten sofort Solidarität mit den Arbeitnehmern an der Ruhr. Von allen kaufmännischen und technischen Beamten wurde ein Betrag von 146.010,00 Mark übergeben, und die gesamte Arbeiterschaft beschloß, zwei Überstunden zu Gunsten der Ruhraktion zu leisten. Sie erbrachte damit zusätzlich 527.450,30 Mark. Gleichzeitig beschloßen die Verbände der deutschen Porzellanindustrie, solange die Besetzung des Ruhrgebiets dauere, 1 % der Lohnsumme als Ruhrspende abzuführen, um den Kampf an der Ruhr, der auch ein Kampf um die Kohle sei, nach Kräften zu unterstützen. Die beeindruckenden Summen waren bereits von der Geldentwertung gezeichnet - zum Vergleich: Der monatliche Bezug der Tageszeitung kostete 1000 Mark, ein Jahr später (nach Ende der Inflation) 2 Mark. Als die Inflation immer größere Sprünge machte und die staatlichen Zahlungsmittel knapp wurden, gab die Porzellanfabrik Johann Seltmann am 23. August bekannt, daß sie 10 Milliarden Regensburger und Weidener Stadtgeld in Umlauf gebe. Die Geschäftsleute wurden ersucht, die Scheine in Zahlung zu nehmen. Trotzdem war in der Porzellanfabrik niemand arbeitslos. Am Ende des Inflationsjahres wurden sogar Arbeiterinnen für das Brennhaus gesucht.

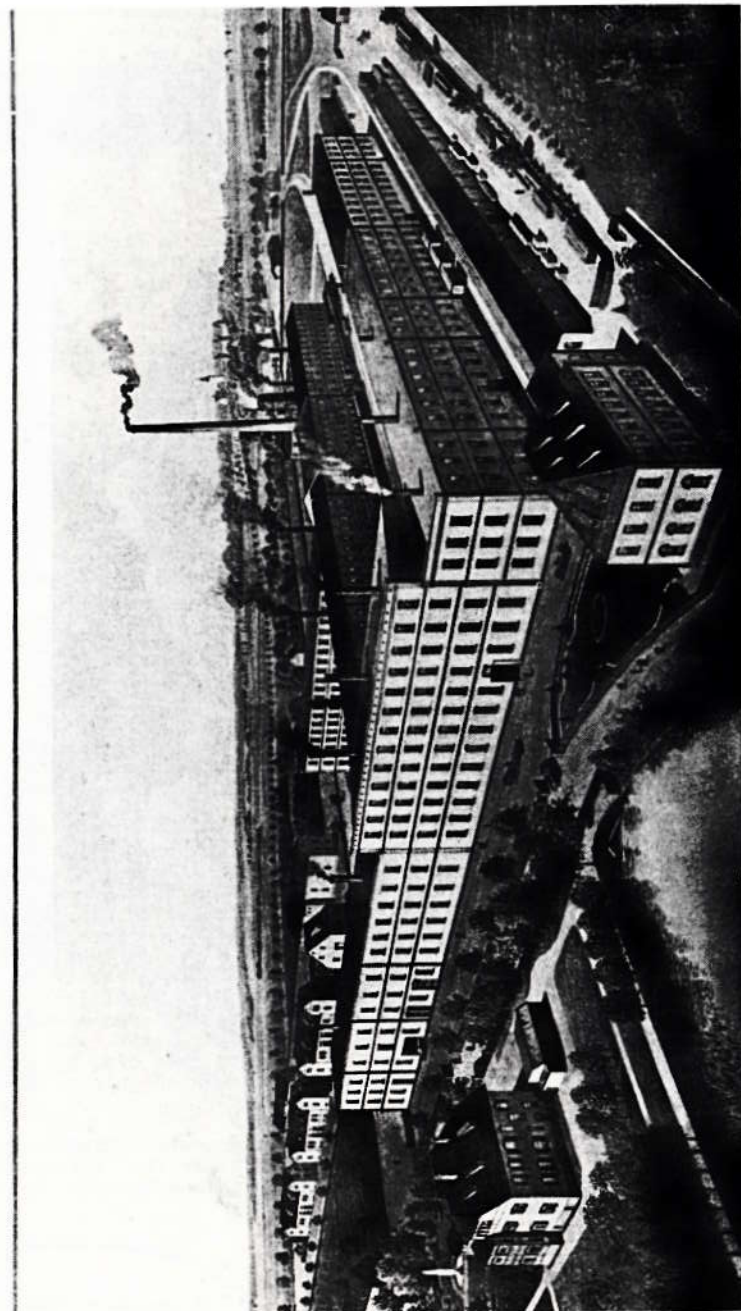
1924 und 1925 wurde das Werk durch bauliche und maschinelle Anlagen vergrößert und modernisiert. Das neuerrichtete Massemühlengebäude war vollständig aus Eisenbeton und enthielt drei riesige Hallen, deren unterste die Massemühle mit 10 Mühlen umfaßte. 4 moderne Masseschlagmaschinen, 2 Pressen, 2 Membranpumpen und 3 Quirle vervollständigten die Einrichtung. Zwei elektrische Aufzüge, von denen einer die fertige Masse und der andere die Rohmaterialien beförderte, führten zur Dreherei und dem Rohmaterialienlager im ersten Stock. Hier waren auch die Füllvorrichtungen für die Mühlen, während im obersten Saal eine Abteilung der Dreherei untergebracht war. Die Beheizung der ganzen Fabrik erfolgte durch die Abhitze aus den Brennöfen mittels einer Heißluftanlage. Das neu erbaute Verwaltungsgebäude wurde durch eine Warmwasseranlage geheizt. Hier befand sich auch im ersten Geschoß die sehenswerte Musterausstellung. Ein Teil der Belegschaft wohnte in den von der Fabrik erbauten sechs Arbeiterwohnhäusern. Aus dieser Zeit sind auch einige Rohstofflieferanten bekannt, so lieferten die Tirschenreuther Sandgruben den Porzellansand und die Schönhaider Tongruben den Kapselton.

Im Jahre ihres 25jährigen Bestehens war die Porzellanfabrik Johann Seltmann eine Weltfirma mit 600 Beschäftigten. Neben den Messeausstellungen in Leipzig unterhielt sie Vertretungen in München, Köln und Hamburg. Von ihnen kam manchmal auch die große weite Welt nach Vohenstrauß. So meldete die hiesige Tageszeitung am 9. Februar 1926 als Kuriosum:

"Einen seltsamen Gast beherbergte unsere Stadt vergangene Woche, einen echten richtiggehenden Chinesen. Derselbe besuchte als Vertreter einer Hamburger Firma ... die hiesige Porzellanfabrik ... Der seltene Gast war aus Schanghai."

Die Geschäfte gingen gut, und die Fabrik brauchte Arbeitskräfte.

Im November feierte die Firma ihr 25jähriges Bestehen und überreichte aus diesem Anlaß ihren Geschäftsfreunden eine reich bebilderte Festschrift. In einer feierlichen Veranstaltung konnten im Beisein der Besitzer und Leiter des Unternehmens die nachste-



henden Angestellten und Arbeiter für 25jährige Dienstzeit geehrt werden: Georg Salomon, Johann Salomon, Baptist Bruckner, Lorenz Bäuml, Baptist Woppmann, Katharina Seitz und Anna Röhl. Die Handelskammer Regensburg verlieh ihnen die Bronzene Medaille mit Ehrendiplom. Wohl nicht im Zusammenhang mit dem Firmenjubiläum erhielt zu Weihnachten Fabrikdirektor Robert Seltmann im Namen der Regierung des Freistaates Bayern den Titel eines Kommerzienrates.

Braune Jahre - schwarze Zeiten

1930 verzeichnete das Adreßbuch der Keramik-Industrie noch 560 Beschäftigte, 1932 waren es nach Angabe der Betriebsleitung 411 Arbeiter. Die Weltwirtschaftskrise hatte somit auch die Porzellanfabrik Johann Seltmann in Vohenstrauß erfaßt. Doch gab es für den Niedergang noch andere Gründe: die Einfuhrerschwerung in den Exportländern, die Konkurrenz Japans und anderer Länder, später den politischen Boykott und letztlich auch selbst verschuldete innerbetriebliche Probleme.

Die wirtschaftliche Lage des Unternehmens wurde immer unerträglicher. Im Juli 1933 sah sich Fabrikdirektor Robert Seltmann auf Veranlassung des damaligen Kultusministers Schemm gezwungen, einen Bericht über die katastrophale Lage des Betriebes an das Reichswirtschaftsministerium in Berlin zu schreiben.

"um die in meinem Betriebe noch beschäftigten ca. 400 Leute vor der Arbeitslosigkeit, die durch die bevorstehende Betriebseinstellung die Belegschaft treffen würde, zu bewahren ... Es würde zweifellos eine ungeheuere Verzweiflung und Mutlosigkeit, nicht nur unter den von der Arbeitslosigkeit betroffenen Arbeitern, sondern auch unter den fast ausschließlich von der Fabrik bzw. deren Arbeitern abhängigen Geschäftsleuten Platz greifen, wenn die Stilllegung des Betriebes durchgeführt würde."

Der Brief hatte keinen Erfolg. Zwar wurde die Porzellanfabrik nicht geschlossen, doch sank die Zahl der Beschäftigten bis Ende 1935 auf 316 Arbeiter. Die Kreisleitung der NSDAP kommentierte im >Aufbauprogramm zur wirtschaftlichen Hebung des Kreises Vohenstrauß<:

"Die in Vohenstrauß stehende Porzellanfabrik ist durch schlechte Betriebsführung und finanzielle Schwierigkeiten zur Kurzarbeit gezwungen ... etwa 340 Arbeiter leisten Kurzarbeit und verdienen durchschnittlich 15 Reichsmark per Woche einschl. der Unterstützung als Kurzarbeiter."

Schließlich blieb 1937 den Besitzern nur noch die bittere Wahl, das Schloßgut in Waldau zu verkaufen oder die Porzellanfabrik zu verlieren. Sie entschieden sich für den Erhalt der Fabrik und übersiedelten in ihre Villa nach Altenstadt. Die Schuldigen im Betrieb wurden fristlos entlassen. Damit durfte es langsam wieder aufwärts gehen. 1937 beschäftigte das Werk 350 Arbeiter, und bis Juni 1938 stieg die Beschäftigungszahl auf 445, aber die Vollbeschäftigung und eine ausgelastete Produktion wurden nicht mehr erreicht.

Der 2. Weltkrieg (1939 - 1945) brachte einen erneuten Niedergang des Unternehmens. Wieder wurden dem Betrieb Fachkräfte entzogen, doch lief die Produktion - wenn auch mit Einschränkungen - weiter.



Ein Nebengebäude der Fabrik beherbergte in den letzten Kriegsjahren russische Kriegsgefangene, die im Werk zur Arbeit eingesetzt waren.

Im September 1944 mußten der Buntbetrieb, die Malerei und die Druckerei stillgelegt werden. Die Malerlehrlinge, die ihre Ausbildungszeit noch nicht abgeschlossen hatten, wurden von der Porzellanfabrik in Windischeschenbach übernommen. Sie konnten jedoch nur noch bis März 1945 dort arbeiten. Die übrigen Porzellanmaler und Druckerinnen wurden im Weißbetrieb weiterbeschäftigt. Die so frei gewordenen Fabrikräume wurden mit der Einrichtung eines Materiallagers der Kriegsmarine zweckentfremdet. Auch soll in den ältesten Rundöfen versuchsweise Holzkohle für entsprechende Vergasermotoren hergestellt worden sein.

Kriegsende, Besetzung, Neubeginn

Am 23. April 1945 besetzten amerikanische Truppen Altenstadt und Vohenstrauß. Damit wurde auch die Porzellanfabrik Johann Seltmann stillgelegt, da die US-Armee die gesamte Anlage für ihre Truppeneinheiten - zeitweise waren hier 1200 US-Soldaten untergebracht - beschlagnahmte. Die zur Fabrik gehörige Villa wurde Offiziersquartier, das Verwaltungsgebäude Offizierskasino. In der Fabrik richteten die Amerikaner für ihre Truppe eine Kantine und Küche ein. Kurze Zeit befanden sich auch deutsche Kriegsgefangene in Nebenräumen.

Durch die verschiedenartige Nutzung am Kriegsende nahmen die Gebäude großen Schaden. Mancher Trakt glich einem einzigen Trümmerhaufen. Am Eingang des Brennhauses waren die Decken eingestürzt und in anderen Gebäudeteilen drohte Einsturzgefahr. Viele Fenster waren kaputt, die überalterten Brennöfen ruiniert. Neben dem Formenlager wurden das Archiv und besonders das Musterzimmer des Betriebes rücksichtslos geplündert. Schließlich waren durch die im Fabrikgebäude bis August 1946 stationierten US-Panzereinheiten die Hofflächen von den Kettenfahrzeugen verwüstet und die Gleisanlagen defekt.

So erlebte, wie überall in Deutschland, verspätet auch hier die Porzellanfabrik Seltmann ihre Stunde Null.

Der Geschäftsführer Christian Seltmann war noch kurz vor Kriegsende als Soldat einberufen worden und konnte erst im September 1948 aus der französischen Kriegsgefangenschaft heimkehren. Während seiner Abwesenheit leitete seine Mutter, die Seniorchefin Frau Anna Seltmann, Witwe des am 7. November 1921 verstorbenen Firmengründers, Kommerzienrat Johann Seltmann, das Unternehmen. Am 1. Dezember 1945 wurde Baumeister Erich Gerber aus Breslau von der US-Militärregierung in Vohenstrauß als Treuhänder für die Porzellanfabrik Johann Seltmann GmbH Vohenstrauß eingesetzt und vereidigt. Zunächst versuchte er, die Fabrikräume und das Verwaltungsgebäude frei zu bekommen. Am 13. Dezember 1945 war diese hauptsächlichste Räumung erreicht. Noch bevor das Landeswirtschaftsamt die Betriebsgenehmigung erteilt hatte, begann mit sechs Handwerkern die Instandsetzung. Die Öfen wurden von Grund auf ausgebaut, die Schornsteine mußten abgetragen und neu aufgebaut werden, die oben genannten Gebäudeschäden beseitigt werden. Mit in dieser Zeit üblichen Methoden organisierte man Moto-

**Bayerisches Landeswirtschaftsamt
Landesstelle
für Glas, Porzellan und Keramik**

Nr. III/Si.

(Bitte bei Antwort angeben!)

An
Porzellanfabrik
Johann Seltmann, GmbH
Vohenstrauß /Opf.

Betr: Betriebsgenehmigung Nr. 4.

Auf Grund des eingereichten Antrages erteilt hiermit die Landesstelle die Genehmigung zur Wiederaufnahme des Produktionsbetriebes.



Reinhold F. Bender
(Reinhold F. Bender)

MÜNCHEN, 13.4.46
XXXXXXXXXXXX
Wagmüllerstr. 18

ren, Installationen, den notwendigsten Maschinenpark und das Rohmaterial. Endlich konnte der einheimische Arbeiterstamm, ergänzt aus dem großen Flüchtlingsheer, wieder in die Fabrik zurückgeholt werden. Als ab dem 24. Mai 1946 wieder die Öfen abgebrannt wurden, gab es vor allem Engpässe mit der Kohleversorgung, von deren Förderstätten der Betrieb durch Zonen und Grenzen abgeschnitten war. Oft mußte mit Stockholz gebrannt werden, wodurch erhebliche technische Probleme in der Produktion auftauchten. Doch Schritt um Schritt konnte die Aufbauarbeit fortgesetzt werden. Lehrer a.D. Karl Waetzmann, ein Heimatvertriebener aus Schlesien, Chronist dieser Zeit, schildert u.a.:

"Zunächst mußten Gebäude- und Ofenschäden beseitigt werden, was Herr Gerber als Baumeister sach- und fachgerecht erledigte. Es mußte Rohmaterial beschafft werden. Eine weitere Aufgabe war es dann, altbewährte Fachleute der Porzellanbranche wieder zu gewinnen, die z.T. durch die Stilllegung der Fabrik anderweitig arbeiteten oder noch ohne Arbeit waren. Aber alle kamen gerne, um ihre Arbeit, die ihnen lieb und vertraut war, wieder anzunehmen und dort weiterzuarbeiten, wo sie aufgehört hatten."

Vom Marschallplan zum Wirtschaftswunder

Als Christian Seltmann im September 1948 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, widmete er seine Kraft dem weiteren Neuaufbau und der Modernisierung der Firma. Erstmals in der Geschichte des Landkreises Vohenstrauß wurde vom 30. Januar bis 6. Februar 1949 im Rathausaal zu Vohenstrauß eine Leistungsschau seiner Industriebetriebe durchgeführt, die von ca. 3000 Interessenten besucht wurde.

Dazu hatte Vohenstrauß hohen Staatsbesuch. Zur Eröffnungsfeier waren u.a. gekommen: Ministerpräsident Dr. Hans Ehard, vom Bayer. Wirtschaftsministerium Staatssekretär Hugo Geiger, Staatssekretär für das Flüchtlingswesen Wolfgang Jaenicke, Regierungspräsident Dr. Wein, Regensburg, Landrat Johann Pösl und weitere Landräte der angrenzenden Kreise sowie die Bürgermeister des Kreises.

Die Ausstellung stellte unter 50 einheimischen Betrieben besonders die Erzeugnisse der Porzellanfabrik Johann Seltmann GmbH Vohenstrauß dar.

In einer zu diesem Anlaß herausgegebenen Informationsschrift berichtet Fabrikdirektor Erich Gerber:

"Die Porzellanfabrik ist heute das größte Industrierwerk im Landkreis Vohenstrauß. Gegenwärtig werden fast 700 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, wovon ca. 60 % Flüchtlinge sind.

In der Exportleistung der Porzellanfabriken steht das Werk mit an erster Stelle, sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht.

Die Erzeugnisse sind zu 65 % Exportware nach Amerika, Schweiz, Belgien und Luxemburg. Seit einigen Wochen wurde der Export nach Italien und Österreich erweitert.

... Es werden heute vor allem ein schönes Gebrauchsporzellan in Servicen erster Qualität, daneben auch anerkannt schönes Zierporzellan und schöne Geschenkartikel erzeugt. Schwierigkeiten bestehen z.Zt. in der Beschaffung der wichtigsten Rohstoffe, wie tschechisches Kaolin und tschechische Braunkohle. Von den Folgen der unregelmäßigen Stromzufuhr bleibt das Unternehmen verschont, weil es ihm gelungen ist,

bleibt das Unternehmen verschont, weil es ihm gelungen ist,

Aussteller-Verzeichnis. (30.1.-6.2.1949) Leistungsschau im Rathausaal

Porzellan / Keramik

- | | |
|---|-----------------------|
| 1) Porzellanwerk Johann Seltmann G.m.b.H. | Vohenstrauß |
| 2) J. Hippert, Keramische Werkstätte | Waidhaus |
| 3) Karla Drabach, Keramik | Berglerwerk Pleystein |

Hohlglasveredlung

- | | |
|---|------------------------------|
| 4) Bayer & Co., Glasraffinerie | Neustadt W.N., Werk Faishach |
| 5) Emil Wiesner, Glasraffinerie | Pleystein |
| 6) Fieger & Tausler, G.m.b.H., Glasraffinerie | Vohenstrauß |
| 7) Erich Grodmann, Glasraffinerie | " |
| 8) Hans Halerstumpf, Glasraffinerie | Feughammer |
| 9) Rudolf Hezel, Glasraffinerie | Vohenstrauß |
| 10) Bernhard Hana, Glasraffinerie | Böhmschbrück |
| 11) Franz Willy Kriesche, Glasraffinerie | Böhmschbrück |
| 12) Rudolf Kunze, Glasraffinerie | Vohenstrauß |
| 13) Manfred Max, Glasraffinerie | " |
| 14) Rudolf Meier, Glasraffinerie | " |
| 15) Heinrich Meltzer, Glasraffinerie | " |
| 16) Ludwig Meltzer, Glasraffinerie | " |
| 17) Erwin Meltzer, Glasraffinerie | " |
| 18) Oberpfälzer Glasraffinerie u. Export, G.m.b.H. | " |
| 19) Edith Palme, Franz Xaver Henke Nachf., Glasraffinerie | " |
| 20) Ing. M. Pracht, Glasraffinerie | " |
| 21) Albin Schiebele, Glasraffinerie | Mosbach |
| 22) Schubert & Wenzel, Glasraffinerie | Neuenhammer |
| 23) Dr. Josef Steiner, Glasraffinerie | Pleystein |
| 24) Eliazar Strubell, Glasraffinerie | " |
| 25) Stumpf & Kitzel, Glasraffinerie | Lohna |
| 26) Adolf Weg, Glasraffinerie | Grünhammer |

Spiegel- und Flachglas

- | | |
|---|------------|
| 27) Hans Halerstumpf | Feughammer |
| 28) Oberpfälzische Spiegelglaswerke Leo Matuschka | Pleystein |
| 29) Adolf Weg | Grünhammer |

Metalbearbeitung

- | | |
|---|--------------------------|
| 30) ERMO-Werk, Maschinenfabrik | Vohenstrauß |
| 31) Fritz Döbner, Maschinenbau | " |
| 32) Hans Hoffritsch, Preß- und Spritzgußformen | Eslarn |
| 33) Wiedand-Werk, Feilen- und Werkzeugfabrikation | Trutzhofmühle, Pleystein |

Holzverarbeitung

- | | |
|---|-----------------------|
| 34) Bausch-Werke, Holzwaren u. Möbelfabrik | Pingermühle-Pleystein |
| 35) Karla Drabach, Holzschmitzerei | Pleystein Berglerwerk |
| 36) Michael Vogl Jun., Drechslerwaren u. Holzformen-Fabrik | Reichenau P. Waidhaus |
| 37) Karl Heinz Dimpl, kunstgew. Gegenstände nach Gabletzer Art, Vohenstrauß | " |
| 38) Portner & Wilka, Kunstgewerbliche Werkstätte | " |
| 39) Hans Schwägerl, Kunstgewerbliche Werkstätte | Altenstadt |

Textilverarbeitung

- | | |
|--|------------------------|
| 40) J. Hüzl & Co., Hosenfabrik | Vohenstrauß |
| 41) Karla Drabach, Werkstatt f. handwerk. Kleidung, Stickereien, Pleystein Berglerw. | " |
| 42) Oberpfälz. Strickwarenfabrikation Decker & Oßauer, Strickerlei | Vohenstrauß |
| 43) Max Jankowsky, Weßnäherei | Eslarn |
| 44) Hermine Satschil & Co., Strick-, Stick- u. Nibbetrieb | Reichenau bei Waidhaus |

Feldspat

- | | |
|---------------------------------|----------------------------|
| 45) Bayer, Feldspatwerk, Weiden | Werk Hagedorf bei Waidhaus |
|---------------------------------|----------------------------|

Baustoffe

- | | |
|------------------------------------|------------------------|
| 46) Baumaterialien G. m. b. H. | Altenstadt-Vohenstrauß |
| 47) Rudolf Ogryzan, Schmittlerwerk | Neuenhammer |

Pharmazeutische Artikel

- | | |
|-------------------------|------------------------|
| 48) Bolavit G. m. b. H. | Altenstadt-Vohenstrauß |
|-------------------------|------------------------|

Orgelbau

- | | |
|---------------|---------------------------|
| 49) Emil Mann | Fraakenreuth bei Waidhaus |
|---------------|---------------------------|

Knopffabrik

- | | |
|-------------------|---------------------------|
| 50) Josef Degmann | Hammermühle, Post Mosbach |
|-------------------|---------------------------|

Die Ausstellung zeigt Bilder der Kapitälnator Steinginger und Dimpl, Vohenstrauß.

ein modernes Diesel-Aggregat zu beschaffen. Bei normalen Arbeitsverhältnissen und Rohstoffeingängen könnte das Unternehmen noch wesentlich vergrößert werden, obwohl es heute in der Erzeugung bereits über den Umfang der Friedensproduktion hinaus arbeitet.

Für die Industriegeschichte in unserem Raum dürfte auch das abgedruckte Aussteller-Verzeichnis, das anlässlich der Leistungsschau veröffentlicht wurde, interessant sein.

Frühzeitig kümmerte sich die Firmenleitung auch um die Fürsorge für ihre Mitarbeiter. Schon in den Jahren 1910/1911 hatte die Firma in der Nähe der Fabrikanlage sechs Wohnhäuser für Werksangehörige errichtet. Das Angestelltenwohnhaus wurde 1967 saniert, während die übrigen alten Wohnhäuser abgebrochen wurden. Auf deren Gelände entstand der Parkplatz für die Beschäftigten. Neben der Verbesserung hygienischer Einrichtungen wurde 1949 eine gutausgestattete Werkskantine eingerichtet. Die 1904 geschaffene Betriebskrankenkasse blieb erhalten, und die Gesellschafterversammlung ermächtigte mit Beschluß vom 7. November 1952 die Geschäftsführung der Firma, langjährigen Mitarbeitern eine Pensionszusage zu erteilen. Die Zahlung der Ruhegelder übernahm ab 1. Januar 1962 die Unterstützungskasse der Porzellanfabrik Johann Seltmann Vohenstrauß GmbH e.V. Weiter besteht eine Hilfskasse für die Belegschaft.

Mitte der fünfziger Jahre begann eine technische Revolution im Betrieb. Zwischen 1955 und 1957 wurden die Rundöfen durch Tunnelöfen ersetzt und mit im Hause erzeugtem Generatoren gas beheizt.

Im Juni 1956 erreichte das Unternehmen mit 789 Mitarbeitern die höchste Beschäftigungszahl seit seinem Bestehen. Hauptsächlich durch die Modernisierung in allen Abteilungen und die damit zusammenhängenden Rationalisierungsmaßnahmen mußte zur Jahreswende 1959/60 der Personalstand auf 550 reduziert werden.

Wenige Tage später, am 16. Januar 1960, konnte die Firmenleitung 28 Arbeitsjubilare für langjährige Betriebstreue ehren. Unter ihnen wurden besonders Porzellanmaler Karl Schmidt und Druckereileiter Michael Woppmann durch Fabrikdirektor Lemberger für 50jährige ununterbrochene Mitarbeit im Betrieb mit der Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer ausgezeichnet. Beiden Arbeitspionieren (Michael Woppmann war seinerzeit als erster Malerlehrling in die Porzellanfabrik Seltmann aufgenommen worden) war kurz zuvor dafür der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen worden. Betriebsinhaber Christian Seltmann überreichte an diesem Festabend allen Jubilaren ein Geldgeschenk.

Beschäftigungszahlen
von der Gründung bis heute:

1910:	600	1948:	600
1914:	> 500	1949:	700
1926:	600	1956:	789
1929:	600	1959/60:	550
1932:	427	1963:	600
1933:	400	1966:	468
1935:	340	1978:	354
1937:	350	1980:	350
1938:	445	1988:	320



16. Januar 1960: Bei einem Festabend werden die Arbeitsjubilare besonders geehrt. Vorne links der Druckereileiter Michael Woppmann, rechts der Porzellanmaler Karl Schmidt, die beide für 50jährige ununterbrochene Mitarbeit im Betrieb mit der Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer ausgezeichnet wurden.

Prominentester Besucher des Standes der Porzellanfabrik Johann Seltmann war bei der Industriemesse in Hannover im Juni 1966 der bayerische Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel. Der Verkaufsleiter Falk Schönau konnte dem interessierten Gast damals berichten, daß der Betrieb 468 ausschließlich einheimische Mitarbeiter beschäftigte.

40 Prozent der Produktion würden exportiert. Neben dem wichtigsten Ausfuhrmarkt Italien, das seit den 30er Jahren beliefert werde, sei das Unternehmen in den übrigen EWG-Ländern und in Skandinavien erfolgreich vertreten.

Der Betrieb wurde weiter modernisiert. 1967 baute die Firma für die Industrieabwässer einen Klärteich und eine große Lagerhalle. Im selben Jahr wurde das Wohnhaus für Angestellte saniert und die Arbeiterwohnhäuser abgebrochen. Auf diesem Gelände entstand dann der Parkplatz für die Betriebsangehörigen.

Nachdem bereits im April 1966 I Ferngas das Generatorengas bei den Tunnelöfen abgelöst hatte, erfolgte 1972 die Umstellung auf Erdgas. Allein für die Porzellanfabrik Joh. Seltmann und die benachbarte Glasfabrik Taube wurde durch die Ruhrgas von Rothenstadt aus eine 10 km lange Leitung nach Vohenstrauß verlegt. Schließlich kam 1974 noch ein elektrischer Dekorbrandofen in die Fabrik.

Am 9. Dezember 1970 wurde die Ratesendung des Bayerischen Rundfunks »Kennen Sie Bayern?« aus Vohenstrauß live übertragen. Einige Tage vorher hatte dazu das Rundfunkteam auch eine Reportage über die Porzellanfabrik Joh. Seltmann in deren Betriebsräumen aufgenommen.

Mit neuer Unternehmensleitung in die Gegenwart

Christian Seltmann, der von 1941 bis 1975 - mit Ausnahme seiner Kriegsgefangenschaft - Geschäftsführer der am 2. Januar 1941 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) umgewandelten Firma war, trat im Alter von 67 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. Mit ihm ging das Unternehmen als Familienbetrieb zu Ende. Als er am 5. Dezember 1987 kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres starb, hinterließ er keine Erben. Sein schwerkranker älterer Bruder Robert Seltmann, Mitbesitzer der Firma, war bereits am 25. August 1956 im Alter von 50 Jahren, seine Mutter Anna Seltmann am 11. September 1963 verschieden. Bei den Beisetzungsfeierlichkeiten wurde stets das unermüdete Wirken der Familie für die Porzellanfabrik gewürdigt.

Fritz Ertl, Fritz Schönberger und Dr. Heinz Breitfeld übernahmen in einer durch die allgemeine wirtschaftliche Lage bedingten Krisensituation im September 1975 als Gesellschafter das Unternehmen mit allen Betriebsanlagen, u.a. das ca. 40 000 qm große Betriebsgrundstück.

Als neuer Geschäftsführer der Porzellanfabrik Johann Seltmann GmbH Vohenstrauß wurde mit Wirkung vom 15. April 1975 Fritz Ertl bestellt, der schon seit dem 1. März 1947 im Betrieb tätig und bereits ab 1956 Leiter des Finanzwesens war. 1963 hatte ihm die Gesellschaft die Handlungsvollmacht erteilt.

Als Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel am 25. Oktober 1975 im Rathaussaal die Ehrenbürgerwürde verliehen wurde, nahmen zahlreiche Ehrengäste sowie Vertreter der Behörden und der Industrie an diesem Festakt teil. Fritz Ertl hatte an diesem Tag Gelegenheit,



9.12.1970: Kennen Sie Bayern? - im Musterzimmer des Verwaltungszimmers Fritz Ertl (2.v.l.), r. daneben der Reporter Fritz Wiedemann und Bürgermeister Otto Ries, sowie Betriebsleiter Hermann Sack (v.l.n.r.)
 25.10.1975: Ministerpräsident Dr. h.c. Alfons Goppel wird Ehrenbürger der Stadt Vohenstrauß
 v.r.: Dr. h.c. Goppel, Bürgermeister Max Steger, Geschäftsführer Fritz Ertl, Regierungspräsident Dr. Ernst Emerig, i. Hintergr. Regierungsdir. Michael Scheuerer

Anmeld. d. d. Verlagsamt, Stuttgart 7

○ Stammkarte: ○ Querverweis:

Lfd.-Nr.	rechts/links	

--	--	--

Querverweis/Stammkarte:

1	□□□	2	□□□
3	□□□	4	□□□

- Entwerfer
- ③ Fabrik

siehe Nr. 3.1329

Hinweis auf Entwerfer:

Seltmann, Johann
Porzellanfabrik
Vohenstrauß (Bayern), D.

Bitte überprüfen Sie die Marken,
besonders deren Vollständigkeit,
Zeitraum und Art der Verwendung.



(1901 - ~ 1932)



(nach 1940 - 1940)



(nach 1910 - 1912)



(im 1935



(im 1935 1940



(1911 - ~ 1932)

Reichswarentaschen-
register 1311



1948



(1917 -
RWER 1217



1945



(um 1930 -



ab 1975

dem >Landesvater< für die Unterstützung zur Erhaltung der Arbeitsplätze in der Porzellanfabrik Joh. Seltmann zu danken.

Die Unternehmensleitung ist seit Jahren erfolgreich bemüht, sich durch Modernisierung der Betriebsanlagen und durch eine rationelle Produktion auf dem Weltmarkt zu behaupten. So wurden 1977 zwei neue Tellerfußschleifmaschinen auf fahrbarem Untersatz eingesetzt. Außerdem schaffte man zur automatischen Fertigung eine Dekordruckmaschine für Flachgeschirr, eine Becher- bzw. Tassenfertigungsanlage, 1982 eine Gießanlage für Hohlgeschirr und vor kurzem eine Kapselbe- und entladeanlage an. Auch im vergangenen Jahr wurde erheblich investiert, um nach Möglichkeit die erfolgreiche Aufbautätigkeit fortzusetzen.

Durch die fortschreitende Rationalisierung und Automation sank aber auch die Zahl der Beschäftigten. So hat derzeit die Porzellanfabrik nur noch ca. 320 Mitarbeiter.

Die Rohstoffe für die Porzellanherstellung werden aus dem Inland sowie aus der DDR, England, Spanien und der CSSR bezogen. Der größte Anteil davon stammt aber auch heute noch aus der Oberpfalz. Das Herstellungsprogramm umfaßt hochwertiges Gebrauchs- und Zierporzellan. Monatlich verlassen derzeit ca. 135 Tonnen Porzellan die Fabrik. Über 60 Prozent der Produkte gehen vorwiegend in das europäische Ausland, aber auch nach Übersee. Dekor und Formen werden im eigenen Haus entwickelt und hergestellt.

Auf der Messe in Frankfurt ist die Porzellanfabrik Joh. Seltmann jeweils im Frühjahr und Herbst vertreten. Auch in New York werden die Vohenstraußer Porzellanerzeugnisse ausgestellt. So ist der Markenname der Porzellanfabrik Johann Seltmann GmbH Vohenstrauß in vielen Teilen der westlichen Welt bekannt.

Seit der Gründung im Jahre 1901 ist in Vohenstrauß das Industriezeitalter im eigentlichen Sinne angebrochen. Im Leben der Stadt ist dieses Unternehmen als tragender wirtschaftlicher Faktor nicht mehr wegzudenken. Deshalb ist Vohenstrauß stolz auf seine >Porzelliner<.



Quellenverzeichnis:

Archive:

- Amtsgericht Vohenstrauß, Grundbuchamt
- Porzellanfabrik Johann Seltmann GmbH, Vohenstrauß
- Stadtarchiv Vohenstrauß
- Stadt Vohenstrauß, Archivakt der früheren Gemeinde Altstadt

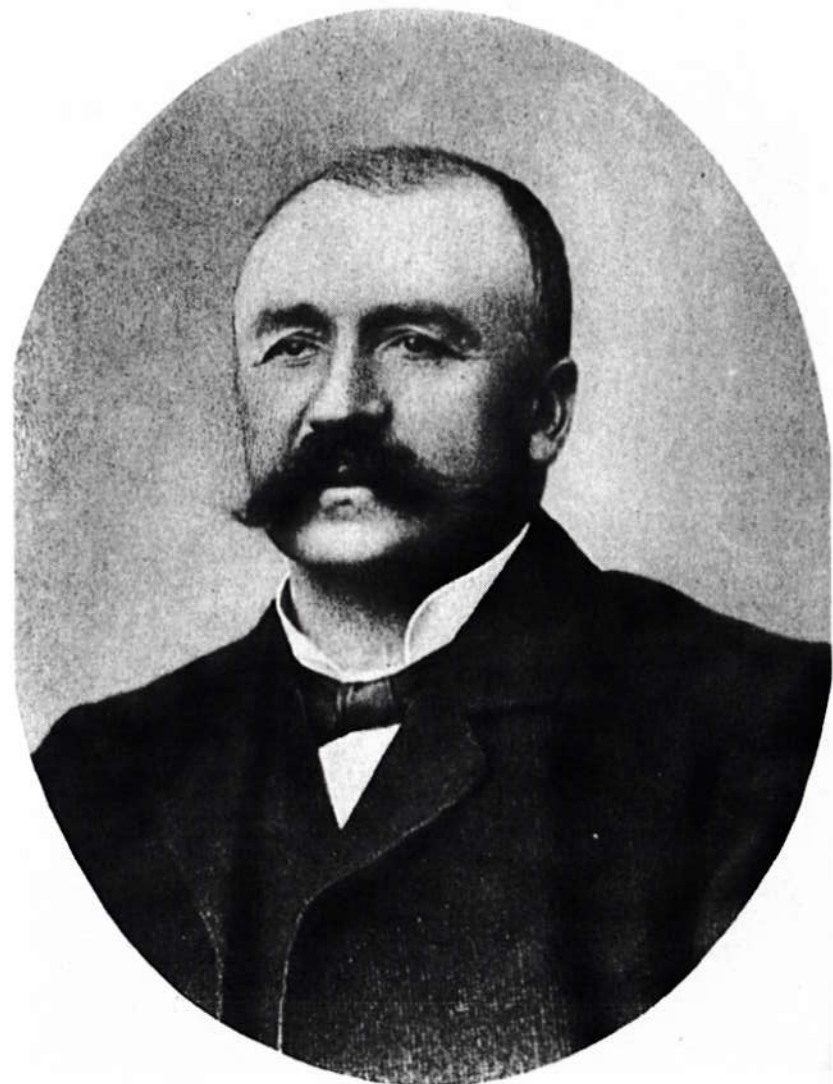
Bibliographie:

- Adreßbuch der Keramikindustrie 1930: Nr. 310, Coburg, 1930
- Bäumlner, Friedrich / Seibert, Anton: "Vohenstrauß" und "Porzellanfabrik Johann Seltmann, Vohenstrauß i. Bay." in >Weiden i. O. Stadt und Landbezirk<, Berlin, 1925
- Gerber, Erich: "Das größte Industrierwerk im Kreise. Die Porzellanfabrik Johann Seltmann G.m.b.H., Vohenstrauß" in >Vohenstrauß - Kreis an der Grenze, Leistungsschau der Industriebetriebe<, Vohenstrauß, 1949
- Industrie- und Handelskammer: "Die Industrie der Oberpfalz in Wort und Bild", Regensburg, 1914
- 25 Jahre Porzellanfabrik Johann Seltmann, Vohenstrauß in Bayern Saalfeld (Saale), 1926
- 50 Jahre Porzellanfabrik Christian Seltmann KG, Weiden, 1960
- 50 Jahre Vohenstraußer Anzeiger 1879 - 1929, Vohenstrauß, 1929
- Laßleben, Michael: "Ausstellungsbriefe" in >Die Oberpfalz<, Kallmünz, 1910
- Meurer, Joseph: "Der Kreis Vohenstrauß als Notstandsgebiet", Verlags- u. Dissertationsdruckerei Carl Beck, Eisfeld i. Thür., 1940
- Sander, Dr. Kurt: "Über die Bewegung der Bevölkerung des Kreises Vohenstrauß", Kallmünz, 1942
- Tegernsee, Otto v.: "Kreisausstellung 1910 - Ausstellungsschluß und Zentenerfeier" in >Die Oberpfalz<, Kallmünz, 1910
- Karl Waetzmann: "Aufzeichnungen über die Begebenheiten im Jahre 1945 in der Stadt und im Landkreis Vohenstrauß", I. Teil Stadt Vohenstrauß, Manuskript

- Maschinenschriftliche Notiz über die Situation der Porzellanfabrik Seltmann in der Nachkriegszeit, Verfasser und Datum unbekannt
- Auskunft von ehemaligen Betriebsangehörigen (Zeitzeugen)
- Angaben der Geschäftsführung
- Königl. Bayer. Staats-Eisenbahnen: Depositschein, ausgestellt von der Kgl. Eisenbahnbezirkskasse Weiden 1904
- Informationsschrift über die Leistungsschau der Industriebetriebe in Vohenstrauß 1949, (s.o.: Gerber, Erich)
- Presseberichte "Der neue Tag" und "Mittelbayerische Zeitung" über die Leistungsschau 1949
- Zeitungsberichte "Der neue Tag" aus den Jahren 1956, 1960, 1963, 1966, 1970, 1975, und 1987
- "Vohenstraußer Anzeiger" aus den Jahren 1917, 1921, 1923, 1926

Fotos und Bildnachweis:

- Fa. Seltmann, Ernst Stahl und Hans Frischholz



Kommerzienrat Johann Seltmann gründete 1901 die Porzellanfabrik und führte das Unternehmen in wenigen Jahren zu hoher Blüte und Weltgeltung. 65-jährig verstarb Johann Seltmann im Jahre 1921. (aus: Vohenstrauß in alten Ansichten)



Konsumgebäude in der Ringgasse
 Photogr. Verlag: R. Hoffmann, Dresden-A. I., Liliengasse
 (Archiv: Klaus Bäuml)

HANS FRISCHHOLZ

KONSUM-VEREIN VOHENSTRAUSS

Viele Vohenstraußer erinnern sich sicher noch an den Konsumverein Vohenstrauß u. Umgebung e.G.m.b.H., der kurz nach der Jahrhundertwende in Vohenstrauß gegründet wurde.

Werfen wir einen Blick in die Chronik, so können wir feststellen, daß bereits im Jahre 1900 in Weiden eine Konsumgenossenschaft gegründet wurde. Die gute Entwicklung dieser Genossenschaft ermutigte die Bevölkerung von Vohenstrauß schon kurz danach eine eigene Konsumgenossenschaft in unserer Stadt ins Leben zu rufen.

Wie das Gewerbe-Anmelde-Register der Gemeinde Vohenstrauß ausweist, hat der Konsumverein Vohenstrauß u.U. e.G.m.b.H. unterm 6. September 1905 einen Spezereiwarenhandel mit einer Ladnerin im gepachteten Laden Hs.-Nr. 139 gewerbeamtlich angemeldet.

Die erste Verkaufsstelle war im Haus des Georg Koller am Marktplatz 139, jetzt Volksbank, Marktplatz 38. Später konnte das Haus in der Ringgasse 136, jetzt Ernst Stahl, Hs.Nr. 10, käuflich erworben und damit der Laden in ein eigenes Gebäude verlegt werden.

Bis zum Jahre 1942 behauptete die Konsumgenossenschaft Vohenstrauß ihre Selbständigkeit. Dann wurde sie durch das damalige NS-Regime aufgelöst und von der DAF (Deutsche Arbeitsfront) übernommen.

Erst nach Kriegsende ergriffen alte Genossenschaftler wieder die Initiative und bereiteten die Neugründung vor. Am 17. 8.1947 fand in der Bauscherkantine in Weiden die Gründungsversammlung statt. Die Mitglieder in Vohenstrauß, an der Spitze der im Vorstand fungierende Heinrich Schulte, erkannten, daß jetzt eine Aufgliederung in kleinere Genossenschaften nicht mehr zweckmäßig war und schlossen sich sofort der Konsumgenossenschaft Weiden an.

Die treuhänderische Tätigkeit der ehemaligen Versorgungsringe wurde noch bis 31.12.1948 fortgesetzt. Erst am 1.1.1949 konnte die Konsumgenossenschaft Weiden ihren Geschäftsbetrieb als selbständige Genossenschaft wieder aufnehmen und mit den Aufbauarbeiten beginnen. Der Außenstelle Vohenstrauß war dann auch eine stete Aufwärtsentwicklung beschieden und die vielen treuen und zufriedenen Mitglieder wußten den Wert der Konsumgenossenschaft dankbar zu schätzen.

Am 11. Dezember 1961 ist der Konsumladen dann in das Anwesen Peugler, Marktplatz 82, jetzt Marktplatz 23, umgezogen und errichtete dort ein modernes Selbstbedienungsgeschäft.

Später erfolgte der Anschluß an die »co op« Nordbayern Genossenschaft der Verbraucher eG Amberg. Am 30.6.1975 schloß die Genossenschaft ihr Geschäft in Vohenstrauß.

Quellen - Hans Frischholz: "In Vohenstrauß kurz nach der Jahrhundertwende ein Konsum-Verein", Der Neue TAg, 13.12.1961
 - Stadt Vohenstrauß, Archivakt, Gewerbe-Anmelde-Register

Gewerbe = Anmelde = Register

der

Gemeinde Wochenstrauf

Lauf. Nummer	Datum der Anmeldung oder Konstatierung, daß Eintrag von Amts wegen erfolgt ist	Name, Wohnort und Wohnung des Gewerbetreibenden	Religion	Bezeichnung der Gewerbe mit Angabe der Betriebsstätten, Verkaufsstellen und dergl.	Angabe der äußeren Betriebe dann der sonstigen Steueranlage etc. Bemerk. Unterschrift des Treiberen
15	6. 12. 05 17. 2. 04 17. 4. 05 Schwarzer Craynkloppn:	Exo Monat		September 1905	<p>Handel</p> <p>Spezialwarenhandel Erlang 100. 418 1 Ladung 1 Spezialität Ladung in No. 439 Handel</p> <p>Handel</p> <p>Alfred Haag Gefäßfabrikant</p> <p>Handel</p> <p>Wochenstrauf am 1. Oktober 1905. Handel</p> <p>Handel</p>



Konsum-Verein Vohenstrauf u. Umgebung e. G. m. b. S.

empfiehlt den werten Mitgliedern sein
großes Schuhwarenlager.
Herren-, Damen-, Burschen-, Mädchen- und Kinderstiefel,
Filzpantoffel, Hausschuhe, Holzpantoffel, Galoschen usw.
zu den billigsten Preisen.

Große Auswahl in
Schnittwaren, Kurz- und Wollwaren, sowie in allen
Kolonialwaren gut und preiswert.

Auch führen wir Gemüse- und Blumen-Samen nach Wunsch,
sowie Blaukraut, Weißkraut, Sauerkraut, saure Gurken,
Salzheringe, Brotheringe, Emmentaler-Käse, Zwiebel,
Knoblauch usw.

Täglich frische Fleisch- und Wurstwaren.

Großer Umsatz, viel Gewinn, daher kann nur im eigenen Geschäft!

Der Vorstand.

oben: Das Konsumgebäude in der Ringgasse - aufgenommen im Herbst 1950 von Karl Waetzmann (vergl. S. 36)

unten: Inserat im "Vohenstrauffer Anzeiger", 1926

HANS FRISCHHOLZ

GRÜNDUNG UND ENTWICKLUNG DER ARBEITERVEREINE
IN VOHENSTRAUSS

Die Industrialisierung brachte auch die Gründung von Arbeitervereinen mit sich. Wie aus den Unterlagen im Kath. Pfarrarchiv Vohenstrauß hervorgeht, beabsichtigte man um die Jahrhundertwende für die zahlreichen Lehrlinge und Gesellen einen »Gesellenverein« zu gründen.

Durch die Errichtung der Porzellanfabrik Johann Selmann in Vohenstrauß im Jahre 1901 ging man jedoch von diesem Plan ab und gründete stattdessen den »Kath. Arbeiterverein Vohenstrauß«, der am 13. Dezember 1903 mit 60 Mitgliedern ins Leben gerufen wurde. Denn mit der Errichtung dieses Betriebes war auch in Vohenstrauß das Industriezeitalter angebrochen, neue Probleme, vor allem religiöser und sozialer Art, tauchten auf, neue Mittel zu ihrer Lösung wurden gesucht.

Nach den Statuten verfolgte der »Kath. Arbeiterverein« folgende Zwecke:

- a) die Religiosität seiner Mitglieder zu fördern;
- b) für die berufliche Ausbildung der Arbeiter zu sorgen;
- c) das Ständebewußtsein zu wecken, die soziale Stellung des Gewerbe- und Arbeiterstandes zu heben und die materiellen Interessen der Arbeiter zu fördern.

Später wurde der Verein "Werkvolk" genannt, ähnliche Ziele verfolgt jetzt die »Katholische Arbeitnehmer-Bewegung« (KAB).
Nachstehend der Text des Gründungsprotokolls, der nähere Auskunft über die Gründung des »Kath. Arbeitervereins« gibt:

13. Dez. Gründung 1903
Nachdem schon länger unter den kath. Arbeitern der sehnliche Wunsch zum Zusammenschluß in einem kath. Arbeiterverein bestand, fand auf Ersuchen mehrerer gutgesinnter Arbeiter am Sonntag, 13. Dezember 1903 eine zahlreich besuchte Versammlung im Fr. Xaver Pinter'schen Gasthaus statt, welche vom hochwürdigen Herrn Pfarrer u. kgl. Schulinspektor Eduard Griener eröffnet wurde. Der Verbandssekretär H. Neumeyer aus München sprach in eindrucksvollen Worten über den Wert u. Nutzen der kath. Arbeitervereine u. es gelang ihm, sogleich 60 Mitglieder für die Gründung eines kath. Arbeitervereins Vohenstrauß zu gewinnen.



Das Bild, das etwa 1918/19 vor dem Kath. Pfarrhof in Vohenstrauß aufgenommen wurde, zeigt die Mitglieder des Vereins katholischer ländlicher Dienstboten, der in den Jahren 1917 bis 1926 in Vohenstrauß bestanden hat.

rechts: Das handschriftliche Gründungsprotokoll vom 13.12.1903

Die Mitglieder konnten laut Mitgliedsbuch und Statuten die Volksbüros und christlichen Arbeiter-Sekretariate unentgeltlich beanspruchen. Dort erhielten sie Rat und Auskunft in allen Fragen der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, bei Streitfällen aus dem Arbeits- und Dienstverhältnis, in allen Klagesachen, in Heimat- und Verehelichungssachen und in allen Fragen des Zivil- und Strafrechts. Gegen geringe Gebühren (25 oder 50 Pfg.) wurden die erforderlichen Schriftstücke angefertigt. Später bildete sich auch in Vohenstrauß ein »Kath. Arbeiterinnen-Verein«, der die gleichen Ziele verfolgte und den gleichen Zwecken diente.

Die Mitglieder der katholischen Arbeiterinnen-Vereine

können die

Volksbüros und christlichen Arbeiter-Sekretariate

unentgeltlich beanspruchen, wenn ihr Verein an ein solches angeschlossen ist. Dort erhalten sie

Rat und Auskunft

in allen Fragen der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, bei Streitfällen aus dem Arbeits- und Dienstverhältnis, in allen Klagesachen, in Heimat- und Verehelichungssachen und in allen Fragen des Zivil- und Strafrechts.

Gegen geringe Gebühren (25 oder 50 Pfg.) werden die erforderlichen Schriftstücke angefertigt.

Bei Anfragen wende man sich zur Befähigung der Mitgliedschaft an den Präses oder an die Vorsteherin des Vereins oder sende das Mitgliedsbuch mit ein und lege jeder Anfrage das notwendige Rückporto bei.



Mitgliedsbuch
und
Statuten
des
Kath. Arbeiterinnen-Vereins.

Vereinstempel.

Gott segne die christliche Arbeit!



oben: Mitgliedsbuch des Kath. Arbeiterinnen-Vereins

rechts: Am Fronleichnamfest 1904 wurde d. Fahnenweihe abgehalten

Die Unterstützungen, welche seinerzeit die Orts- oder Fabrikkrankenkassen gewährten, reichten nicht hin, um in kranken Tagen dem Arbeiter den Lohnausfall zu decken und die Kosten der notwendigen Lebenshaltung zu tragen. Darum wurden die Mitglieder aufgerufen, in gesunden Tagen vorzusorgen. In der Versammlung am 9. April 1911 beschlossen die Mitglieder den Anschluß an die "Kranken-Zuschußkasse des Verbandes süddeutscher kath. Arbeiter-Vereine".

Nachstehend der Aufruf, Mitglied zu werden:

Kranken-Zuschuß- und Sterbekasse.

Die Unterstützungen, welche die Orts- oder Fabrikkrankenkassen gewähren, reichen nicht hin, um in kranken Tagen der Arbeiterin den Lohnausfall zu decken und die Kosten der notwendigen besseren Lebenshaltung zu tragen. Darum heißt es, in gesunden Tagen vorforsen.

Katholische Arbeiterin, werde Mitglied der **Kranken-Zuschußkasse des Verbandes süddeutscher kath. Arbeiter-Vereine**. Dieselbe teilt sich in vier Klassen und leistet bei:

Klasse	Nahnahmegebühr	Wochen-Beitrag	tägl. Unterstützung
I.	1.—	—,10	—,50
II.	2.—	—,20	1.—
III.	3.—	—,30	1,30
IV.	4,50	—,40	1,60

Jeder Wöchnerin zahlt die Klasse **9 Mark**. Näheres besagen die Statuten.

Katholische Arbeiterin, Sorge für Deine Hinterbliebenen und für ein christliches Begräbniß und lasse Dich aufnehmen in die **Sterbekasse** des Verbandes süddeutscher kath. Arbeitervereine.

Die **Verbands-Sterbekasse** teilt sich in zwei Klassen. Die **Aufnahmegebühr** beträgt in der I. Klasse je nach dem Alter bis 50 Jahren 1—2 Mark, in der II. Klasse 1—3 Mark. Die **Höhe des Sterbegeldes** beträgt je nach dem Alter der Mitgliedschaft in der I. Klasse von 16,50 Mk. bis nach 5 Jahren 100 Mark; in der II. Klasse von 25—150 Mk. Die **Beitragsleistung** beträgt je nach dem Beitrittsalter in der I. Klasse monatlich 25—50 Pfg., in der II. Klasse 40—70 Pfg. monatlich. Näheres im Statut.

Bei Anmeldung von 10 Mitgliedern wird im Vereine für beide Klassen eine Filiale errichtet; jedoch kann man auch als Einzelmitglied beitreten.

Man wende sich befuß näherer Auskunft an die **Kassenverwaltung F. Weiger, München 26, Herenstr. 36.**

In den Jahren 1917 bis 1926 bestand in Vohenstrauß auch ein >Verein katholischer ländlicher Dienstboten<. Im §2 der Satzung ist als Zweck des Vereins angegeben:

Der Verein bezweckt die religiös-sittliche und wirtschaftliche Hebung der ländlichen Dienstboten. Dieser Zweck soll insbesondere erreicht werden durch:

1. Belehrung in Wort und Schrift (Versammlungen und Vereinsblatt),
2. unentgeltliche Erteilung von Rat,
3. Vertretung der Interessen der ländlichen Dienstboten bei den Behörden und gesetzgebenden Körperschaften,
4. Stellenvermittlung,
5. Regelung des Dienstvertrages,
6. Einrichtung von Schiedsgerichten in Streitigkeitsfällen,
7. Hebung des Sparsinnes,
8. Beratung und Unterstützung von Selbständigmachung,
9. Erstellung von Erholungs- und Versorgungsheimen für alte, kranke und dauernd erwerbsunfähige Mitglieder.

So sah die Titelseite des Mitgliedsbuches seinerzeit aus:

Verein katholischer ländlicher Dienstboten für das Königreich Bayern r. d. Rh.

: : : : : : : : :

Herausgegeben von der Geschäftsstelle des
Vereins katholischer ländlicher Dienstboten
:: für das Königreich Bayern r. d. Rh. ::

Regensburg,
Weißenburgstraße 5.



Regensburg.

Verlag der Geschäftsstelle des kath. Dienstbotenvereins
Regensburg.

Quellen:

- Kath. Pfarrarchiv Vohenstrauß, Archiv-Akt Nr. 7/7
- Kooperator Alois Giegler: "Die bedeutsame Periode der Jahrhundertwende - Vereinswesen - ", Festaussgabe >50 Jahre Vohenstraußer Anzeiger<, S. 19

21
Vohenstrauß

Vohenstrauß am 31. August
1898

Das Kollegium der Gemeindebevoll-
mächtigten.

Zur den Sitzung vom 29. d. Mts. wurde fol-
gender Beschluß gefaßt:

I. II. 2. 3. 4.

II) Abhandlung wird einstimmig der Abhandlung über,
sog. sog., daß die Einführung einer
elektrischen Beleuchtung für diese Ortsgemeinde
Markt Vohenstrauß ist, sollte durch Unternehmung
von Seite der Gemeinde in die Hand genommen
werden.

Man ist der Ansicht, daß ein solches Vorhaben
unbedenklich ist, insofern man sich für die
Seite kein Landbesitz bedarf, die Mittel hierzu
leicht flüssig gemacht werden können.

Wegen der gefaßten Beschlüsse hat folgendes
Kollegium zu einem unbedenklichen
Beschlusse über die Angelegenheit im Wege.

Es sei dem Magistrat zu empfehlen diesen
Beschlusse zu befolgen & dem Kollegium
den Beschlusse zu empfehlen.

Das Kollegium der Gemeindebevoll-
mächtigten.

Jörgl. Winkler
Vorsitz.

Jörgl. Winkler
Vorsitz.

PETER BANTELMANN

ELEKTROZENTRALE UND STADT. WANNENBAD
AUS DER GESCHICHTE EINES INDUSTRIEDENKMALS

Die Vohenstraußer wollen Strom

Schon 1894 befaßte sich der Magistrat von Vohenstrauß mit der
Stromversorgung für den Markt. Der damalige Bürgermeister Bamler
zog Erkundigungen im oberbayerischen Erding über das dort einge-
richtete Elektrizitätswerk ein und gab als Grund seiner Anfrage
an:

"Wir beabsichtigen, dahier die elektrische Beleuchtung einzu-
führen." (1)

In der Sitzung des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten am 29.
Dez. 1898 wurde folgender Beschluß gefaßt:

"Weiter wird einstimmig der Wunsch ausgesprochen, daß die Ein-
führung einer elektrischen Beleuchtung für den hiesigen Markt
Bedürfnis ist und sollte das Unternehmen von Seiten der Ge-
meinde in die Hand genommen werden.

Man ist der Ansicht, daß durch einen außerordentlichen Holz-
abtrieb, insofern von technischer Seite keine Bedenken besteh-
en, die Mittel hierzu leicht flüssig gemacht werden können.
Wegen der schlechten Abfuhr des Holzes hat das Kollegium zu
einem außerordentlichen Holzabtrieb den Mühlrängen im Auge. Es
sei der Magistrat zu ersuchen, dieser Frage näher zu treten
und dem Kollegium Vorschläge zu machen." (2)

Aller Anfang ist schwer

Am 8. April 1899 ist es soweit. Nachdem zuvor Kostenanschläge von
verschiedenen Elektrizitätsgesellschaften eingeholt worden waren,
beschließen Magistrat und Kollegium der Gemeindebevollmächtigten
die Erbauung und den Betrieb eines Elektrizitätswerkes. Den Auf-
trag erhält die »Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft« (AEG),
München. (2)

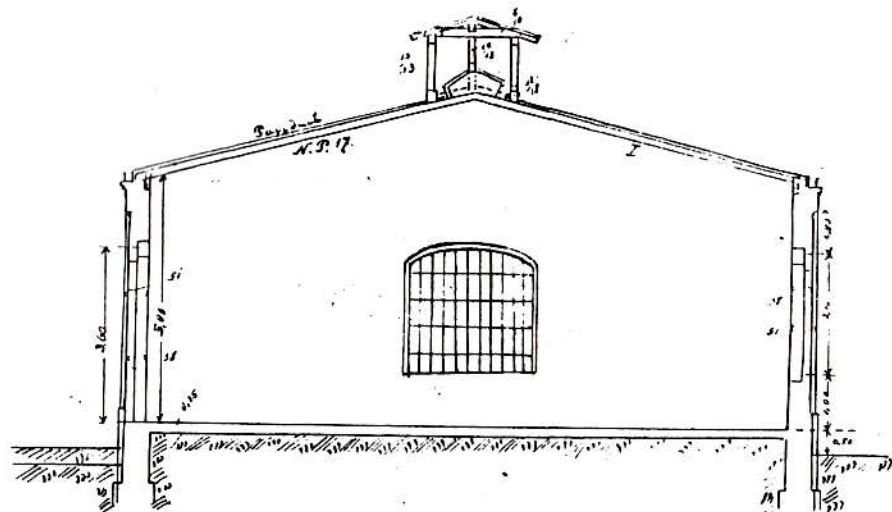
Es wird ein Vertrag abgeschlossen, der nicht nur die Konzession
zur Erbauung und zum Betrieb eines Elektrizitätswerkes auf die
Dauer von 50 Jahren beinhaltet, sondern auch die Installation und
den Unterhalt der gesamten Straßenbeleuchtung. (3)

Das Werk ist noch im Jahre 1899 zu beginnen und spätestens 14 Mo-
nate nach Erteilung der baurechtlichen Genehmigung in Betrieb zu
setzen. (2)

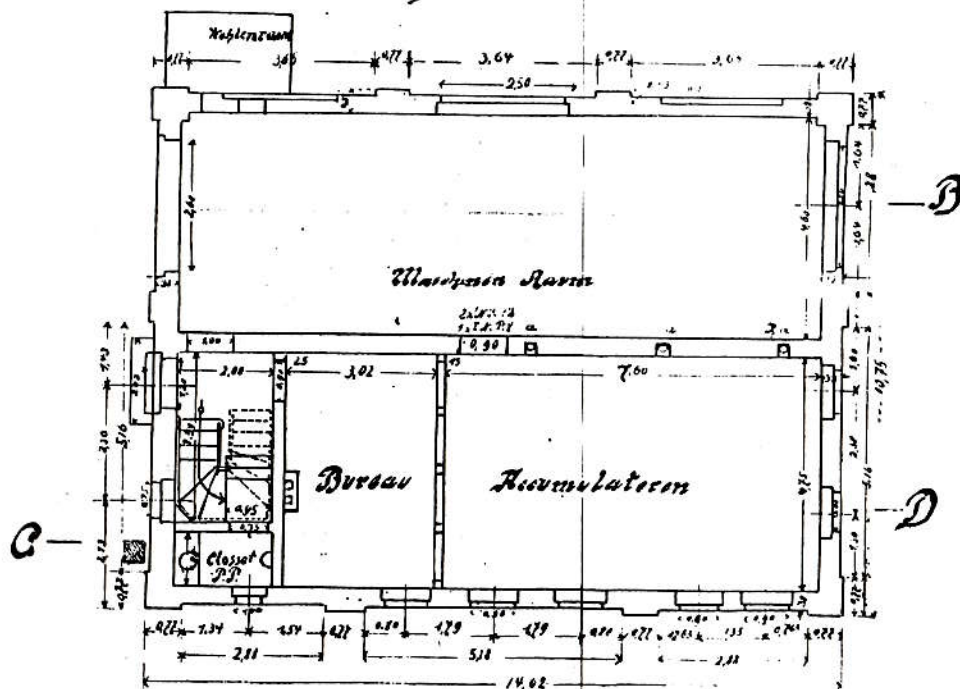
Doch es sollte anders kommen. Die AEG möchte aus dem Vertrag wie-
der aussteigen. Mit Schreiben vom 23. Dez. 1899 an den Magistrat
von Vohenstrauß erklärt die AEG:

"Dem wohlwollenden Magistratsrat Vohenstrauß beehren wir uns
ergebenst anzuzeigen, dass wir durch die fortgesetzte Verstei-
ferung des Geldstandes veranlasst sind, vorläufig von der Aus-
führung des uns gütigst concessionierten Elektrizitätswerkes
Abstand nehmen zu müssen." (2)

Die Marktgemeinde besteht jedoch auf der Vertragserfüllung und
verklagt die AEG schließlich im Januar 1903. Der Rechtsstreit
wird beim königlichen Oberlandesgericht Nürnberg ausgefochten und
zu Gunsten des Marktes Vohenstrauß entschieden.



Querschnitt A-B.



Bestandsplan des
Electricitätswerks
vom 23. Mai 1923

Bestandsplan des
Electricitätswerks
vom 23. Mai 1923

Endlich ist es soweit

Das Elektrizitätswerk wird von der AEG gebaut und am 12. September 1904 in Betrieb genommen.

Eine Lokomobile (Dampfmaschine) mit 45 PS (nicht wie ursprünglich vorgesehen, zwei Leuchtgasmotoren mit je 30 PS) treibt den Generator an, der 220 Volt Gleichstrom erzeugt. Für den Spitzenbedarf wird Strom in Batterien gespeichert. Für etwaige Stromausfälle hat sich die Gemeinde im Vertrag mit der AEG abgesichert:

"Wenn die Störung länger als 24 Stunden dauert, hat die Unternehmerin in der Weise Schadenersatz zu leisten, daß die Petroleumbeleuchtung in dem jetzigen Umfang mit den vorhandenen Petroleumlampen, welche ihr unentgeltlich zur Benützung überlassen werden, während der ganzen weiteren Dauer auf ihre eigenen Kosten zu übernehmen." (1)

Die Erstellungskosten für das gesamte Projekt werden in einer Aufstellung aus dem Jahre 1906 mit insgesamt 69.708,79 Mark angegeben. (2)

Diese Kosten gliedern sich folgendermaßen auf:

Grundstück und Gebäude:	15.978,62 M
Maschinen und Akkumulatoren:	33.799,11 M
Leitungen und Straßenbeleuchtung:	13.632,59 m
Elektrizitätsmesser:	4.916,75 M
Sonstige Inventarien:	1.381,72 M

Es rentiert sich nicht

Im Laufe der folgenden Jahre, begleitet mit ständigen Streitereien über Strompreise, Stromsperzeiten und Stromnetzerweiterungen, zeichnet sich immer mehr die Unrentabilität des Elektrizitätswerkes ab. Am 29. Juli 1919 teilt die AEG dem Stadtmagistrat Vohenstrauß mit, daß sie das E-Werk am 1. Juli 1919 an die Naabwerke GmbH. Weiden verkauft hat. (2)

Zu diesem Zeitpunkt hätte die Stadt die Möglichkeit gehabt, das E-Werk zu erwerben und selbst zu betreiben (Vorkaufrecht). Aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus wurde jedoch davon Abstand genommen.

1920 wird das Dampfkraftwerk stillgelegt. Das Gebäude wird als örtliche Dienststelle der Naabwerke und Oberpfalzwerke (OWAG), später, in einem Teilbereich bis heute, durch die OBAG benutzt.

Der nun aus dem Überlandnetz (u.a. von dem 1924 in Betrieb gegangenen Kraftwerk »Pfreimdalsperre«) bezogene Wechselstrom muß für das Vohenstraußer Gleichstromnetz umgeformt werden. (1)

Die Umstellung der Stromversorgung in Vohenstrauß von Gleichstrom auf Wechselstrom begann 1944 und konnte, bedingt durch den Krieg, erst 1949 abgeschlossen werden. (1)

Am 17. April 1923 wird durch ein Inserat im Vohenstraußer Anzeiger bekannt, daß die Naabwerke das E-Werk wegen Auflassung des Betriebes zum Verkauf anbietet. Zu diesem Verkauf kommt es jedoch zunächst nicht, die Stromversorgung wird weiter ausgebaut, jetzt unter der Leitung der Oberpfalzwerke. (2)

1926 erwirbt die Stadt Vohenstrauß das nunmehr endgültig aufgelassene E-Werk und der Stadtrat beschließt den Einbau eines Warmwasserbades.

Ein Bad muß her

Bereits im Jahre 1910 beschäftigte sich der Magistrat mit der Einrichtung eines städt. Wannen- und Brausebades. Vorgesehen da-

für war damals das 1979 im Zuge der Stadtsanierung abgebrochene städtische Wohngebäude hinter dem Rathaus neben dem ebenfalls 1979 abgebrochenen ehemaligen Feuerwehrgerätehaus (jetzt Anwesen Pinter). Eine Männerabteilung mit 2 Wannen- und 3 Brausebädern sowie eine Frauenabteilung mit 2 Wannenbädern und 1 Brause sollten installiert werden. Ein Kostenvoranschlag aus dieser Zeit belief sich auf 3.510,- Mark. Der 1. Weltkrieg verhinderte jedoch dieses Vorhaben.

Schwere Zeiten

1919 hatte sich der gerade neugewählte Stadtrat auf Veranlassung des Bezirksamtes erneut mit dem Badprojekt zu befassen. Es wurde beschlossen, an die Verwirklichung heranzutreten, sobald es die Verhältnisse gestatten würden. Doch vermochte der Stadtrat in den wirren Zeiten der Inflation und Deflation sein Versprechen nicht einzulösen. Das Vermögen des Badefonds war zwar zwischenzeitlich bis auf über 3.000,-Mark angewachsen, verfiel aber infolge der inflatorischen Entwertung vollständig. (3)
Erst durch den Erwerb des ehemaligen E-Werkes im Jahre 1926 konnte das Projekt nunmehr endgültig in Angriff genommen werden.

Das Hygienebedürfnis ist nicht mehr zu bremsen

Im März 1926 fertigte der Stadtrat und Baumeister Donat Ach den Plan für die städtische Badeanstalt im ehemaligen E-Werk. 3 Wannen- und 3 Brausebäder waren vorgesehen. Angebote von Spezialfirmen aus ganz Deutschland wurden eingeholt und im Juli 1926 vergab der Stadtrat bereits die Aufträge.

Der ortsansässige Installateurmeister Ernst Stahl erhielt den Zuschlag für die Heizung und die Installation der Wannen- und Brausebäder. Die Firma Max Leube aus Nürnberg wurde mit den Fliesenarbeiten beauftragt. Die Eintritts-Billets bestellte man bei der Firma Aug. Arendt in Eberswalde, da sie von der Vohenstraußer Druckerei Stümpfler nicht so preisgünstig angeboten werden konnten. (2)

Am 29. Dez. 1926 eröffnete das städt. Wannen- und Brausebad seinen Betrieb.

Über die Notwendigkeit dieser neuen städtischen Einrichtung wird am 27. Dez. 1926 im Vohenstraußer Anzeiger u.a. folgendes ausgeführt:

"Spielt doch die Pflege der Körperreinlichkeit und das öftere Nehmen warmer Bäder für die Gesundheit bzw. zur Bekämpfung der vielerlei Krankheitskeime und Seuchengefahren die wichtigste Rolle.

... Besonders aber auch die Kriegsteilnehmer werden wohl die Wohltat eines warmen Bades, das sie selbst unter den aller-schwierigsten Verhältnissen im Felde genießen konnten, immer schwer vermisst haben, umsomehr, als manche noch mit heimgebrachten gesundheitlichen Schäden behaftet sind.

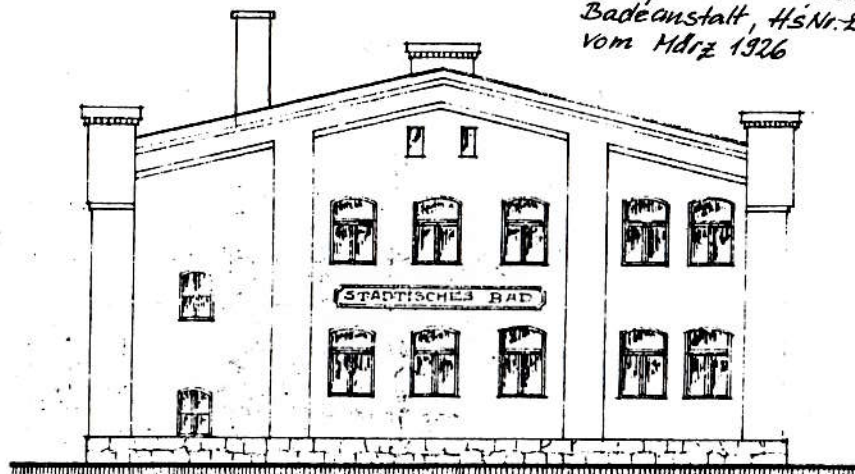
... Zu den wichtigsten Belangen jeder größeren Gemeinde gehört ja doch wohl die Fürsorge für die Hebung der Volksgesundheit und so stellt zweifellos die geschaffene Badeanstalt ein soziales Bedürfnis dar und wird zum Segen werden für die ganze Bevölkerung ohne Unterschied von Rang und Stand, insbesondere aber für die Kranken." (3)

Geöffnet ist die Badeanstalt zunächst regelmäßig am Freitag und Samstag und zwar von nachmittags 1 Uhr bis abends 9 Uhr.

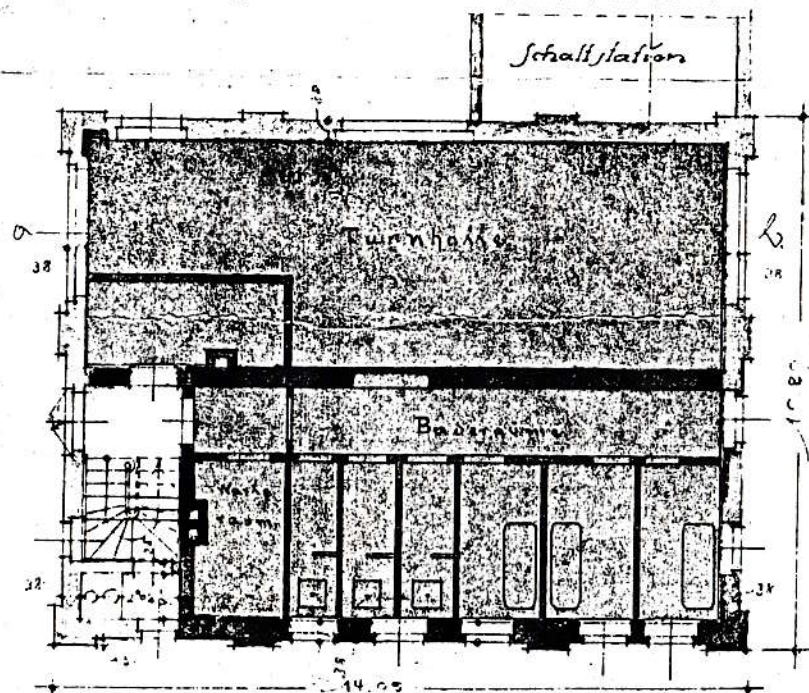
Als Preise sind festgesetzt:

S Ansicht

Plan für die städtische
Badeanstalt, Hs.Nr. 226
vom März 1926



Grundriss Erdgeschoss



1:100



Wannenbad 1. Klasse	70 Pfg.
Wannenbad allgemein	50 Pfg.
Brausebad	25 Pfg.
Monatskarte	2,-- RM
Jahreskarte	20.-- RM

Schüler und Kinder erhalten auf alle Preise 50% Ermäßigung. (3)
Aus der Badeordnung:

"Dem Badewasser dürfen keine Zusätze begemischt werden. Ferner ist die Verwendung übelriechender Seifen oder Schmiermittel verboten. Beim Ausspucken ist sich der aufgestellten Spucknapfe und zum Anziehen der Schuhe des vorhandenen Fußschemels zu bedienen." (2)

Da die Badeanstalt nicht alle Räume des ehemaligen E-Werkes benötigte, wurde der nunmehr leerstehende Maschinenraum dem >Turnverein Vohenstrauß< als "Turnlokal" zur Verfügung gestellt und als solches auch bis zur Einweihung der neuen Turnhalle am 6. August 1929 benutzt. Danach erhält diesen Raum die freiwillige Sanitätskolonne Vohenstrauß als Garage für ihr Sanitätsauto.

Der Betrieb des Städt. Wannen- und Brausebades wird am 1.9.1980 eingestellt. Die Personalwohnung im Obergeschoß ist jetzt noch bewohnt. Die im Gebäude integrierte Trafostation der OBAG wurde im Jahre 1987 in ein neues Gebäude verlegt.

1982 hat Frau Erna Seibert das Gebäude erworben. Es soll nun zu einem Zweifamilienwohnhaus umgebaut werden, wobei die Bausubstanz im Fassadenbereich erhalten bleibt. Somit bleibt der Stadt Vohenstrauß ein architektonisches Zeugnis seiner Industriekultur zumindest in der äußeren Form erhalten.

PS: Waldau war schneller - oder der adelige "Drahtzieher"

Zwischen Weihnachten und Silvester 1886 machte der Bezirksamtman von Vohenstrauß in Waldau (jetzt Ortsteil von Vohenstrauß) eine seltsame Feststellung:

"Gestern wurde die Wahrnehmung gemacht, daß von der zum Schloßgut Waldau gehörigen Brauerei Drähte über die Ortsstraße zur Schloßwirtschaft geleitet sind, welche zur Zuführung des elektrischen Stromes für die elektrische Beleuchtung des Wirtschaftshauses bestimmt sind. Herr Baron von Imhoff wurde daher heute (29.12.1886) zur alsbaldigen Vorlage eines Gesuches um Bewilligung zur Ausführung der Anlage mit den vorgeschriebenen Beilagen veranlaßt."

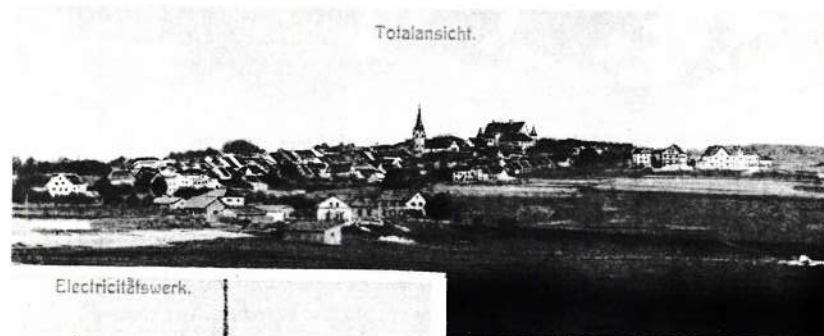
Hatte also der Baron, still und von der Amtsobrigkeit unbemerkt ein Elektrizitätswerk gebaut. Doch durch die Stromleitung hatte er sich verraten.

Noch am Silvestertag kommt Freiherr von Imhoff der Aufforderung zur Vorlage des geforderten Gesuches nach, und die Genehmigung wird anstandslos erteilt. Allerdings muß er eine besondere Auflage erfüllen:

"An den Stellen, wo die Leitung die Distriktstraße, den Ortsplatz und die Ortsstraßen kreuzt, sind unter der Leitung Fangnetze anzubringen, welche beim Reißen der Leitung das Herabfallen der Drähte auf die Straße verhindern."

Im Oktober 1887 stellt der Distriktstechniker von Vohenstrauß bei einer Ortsbesichtigung "gehorsam" fest, daß die "Fangnetze" montiert sind.

Wahrscheinlich ist dies die einzige Stromleitung in Deutschland gewesen, unter der "Fangnetze" aufgehängt worden sind. Ein Kuriosum aus der Frühzeit der Oberpfälzer Stromgeschichte. (1)



Gruss aus Vohenstrauß.

No 18 070. Verlag von Gp. Schöffer, Buchdruckerei, Vohenstrauß

Vohenstraußer Anzeiger

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage. Verteilungen nehmen alle L. Postämter und die Fahrpost an.

und Tagblatt

Halbjähriger Abonnementspreis 1,25 M. Inserate finden weite Verbreitung und werden vom k. k. amtlichen Annoncenbureau angenommen.

für Bekanntmachungen des kgl. Amtsgerichts Vohenstrauß bestimmt und Anzeigerblatt

des in diesem Bezirke befindlichen kgl. Gerichtsvollziehers.

Inserate werden: billig berechnet. Einzelne Nummer 5 Pf.

Nr. 81. Dienstag, den 11. April 1899, kath. Pro L., protest. Julius. 20. Jahrgang.

Vohenstrau.

Der Reichstag tritt an diesem Dienstag nach Ablauf seiner öffentlichen Kesselpause zur Fortsetzung seiner Session wieder zusammen. Es sieht für ihn in diesem nach öffentlichen Sessionenabschnitt nach ungemein viel zu arbeiten, denn zunächst in zweiter Plenarsitzung sind zu erledigen die teilweise ziemlich umfangreichen Beratungsstücke darstellenden Novellen zum Entwurf, zum Annullitäts- und Kladderjagdgesetz, zum Strafgesetzbuch — bitt. Änderungen, resp. Ergänzungen desselben (sogenannte lex Deine) und zur Straf- und Zivilprozeßordnung, sowie der Entwurf des Hypothekendarstellungsgesetzes. Ueberhaupt noch gar nicht in Angriff genommen hat der Reichstag bislang den Gesetzesentwurf über die Regelung der Zersprengungsgebühren, die neue Gewerbebescheinigungsnovelle, die Vorlage wegen Einführung der obligatorischen Schlichtung und Streitliche im Reich und die Novelle zum Postgesetz. Es hat demnach — ganz abgesehen von einigen unwesentlichen Beratungsstellen — noch ein bedeutendes Arbeitsmaterial seiner Erledigung; ob der Reichstag dasselbe bis Pfingsten völlig „zwingen“ wird, erscheint schon jetzt einigermaßen zweifelhaft, zumal wenn man erwägt, daß der vorstehende Frühling erfahrungsgemäß keineswegs anstrengend auf die Arbeitskraft des Reichstages einzuwirken pflegt.

Lokales und Vermischtes.

—* Vohenstrauß, 9 April. Die in Nr. 80 dieser Zeitung gebrachte Nachricht, daß die Einführung der elektrischen Beleuchtung dahier gesichert ist, entspricht der wirklichen Thatsache. Der Magistrat hat den mit der allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in München vereinbarten Vertrag ein-

stimmig genehmigt und das Kollegium der Gemeindeverordneten ist diesem Beschlusse ebenfalls einstimmig beigetreten. Nach diesem Vertrag erhält die Gesellschaft die Konzession zur Erbauung und zum Betriebe eines Elektricitätswerkes dahier auf die Dauer von 50 Jahren. Das Werk erhält eine Anthracit-Generaldampfanlage mit zwei Dampfmaschinen zu je 30 Pferdekraften und sind die Gesamtkosten auf 100.000 M. veranschlagt. Es ist zunächst angenommen, daß für Beleuchtung und Motoren insgesamt 1036 Lampen zu installieren sein werden. Im Vertrage sind die Bestimmungen über die Erbauung, die Unterhaltung und den Betrieb des Werkes unter voller Führung der Interessen der Marktgemeinde und der Privatabnehmer vereinbart. Die sämtlichen Anlagen einschließlich der Lieferung der Glühlampen für die Straßenbeleuchtung der öffentlichen Straßen, Plätze, Gassen und Wege werden von der Unternehmerin auf ihre Kosten angelegt und betrieben, ebenso hat die Erbauung und Unterhaltung, die Vergrößerung und Erweiterung, und Instandhaltung der Anlagen und die Erneuerung der Lampen auf ihre Kosten zu erfolgen. Die Unternehmerin ist verpflichtet, die Anlage so auszuführen, daß dieselbe allen Anforderungen nach dem heutigen Stande der Technik entspricht, insbesondere Einrichtungen neuer Konstruktion zu verwenden und immer bereit in Stand zu halten, daß eine sichere und ausreichende Stromlieferung gewährleistet wird. Wenn im Laufe der Zeit eine Neuerung oder Verbesserung der Beleuchtung oder der Glühlampen zc. für die Straßenbeleuchtung eintreten sollte, so ist die Unternehmerin verpflichtet, diese Neuerung oder Verbesserung mit den dadurch bedingten Vorteilen sofort ohne Entschädigung einzuführen. Die Beleuchtung der öffentlichen Plätze, Straßen zc. geschieht durch:

Aus dem Gewerbe-Anmelde-Register (19. Sept. 1904)

11	19. September 1904	Altkommun. Rat Vohenstrauß, (L. Postamt)	Elektr. Licht-Anstalt Vohenstrauß, (L. Postamt)	1904
				1904
				1904
				1904
				1904

G. Ia.

Quellenangaben:

- (1) Toni Siegert: "Elektrizität in Ostbayern - Die Oberpfalz von den Anfängen bis 1945", Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern Theuern, Band 6, 1986
- (2) Städt. Archiv, Vohenstrauß
- (3) Vohenstraußer Anzeiger

Foto S. 52: P. Bantelmann
Ansichtskarte S. 52: Archiv A. Sier

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft

BERLIN



NEUE NERNSTLAMPE FÜR 1 AMPÈRE.

MITTEILUNG

aus der Fabrikation von Nernstlampen

No. 9.

KAISERLICHES PATENTAMT.



PATENTSCHRIFT

— № 181979 —

KLASSE 80b. GRUPPE 8.

DR. HEINRICH PUTZ IN PASSAU.

Verfahren zur Herstellung von Graphit-Schmelzriegeln.

Patentiert im Deutschen Reiche vom 17. März 1906 ab.

Graphit-Schmelzriegel werden bekanntlich aus feuerfestem Ton und schuppigem Graphit hergestellt. Der Prozentsatz an Graphit muß möglichst hoch sein, damit der Graphit beim Glühen nicht zu rasch verschwindet.

Infolge des hohen Prozentsatzes Graphit, welcher als Magerungsmittel des Tones wirkt, und weil die Adhäsion des Tones an dem glatten, schlüpfrigen Graphit nicht so wirksam ist wie an anderen Magerungsmitteln, tritt besonders bei Graphit-Schmelzriegeln aber auch bei anderen (in geringerem Grade) die Erscheinung ein, daß sie beim Verglühen im Brennofen leicht reißen oder abspringen, wenigstens leicht feine, nicht augenfällige Risse bekommen, welche später im Schmelzfeuer sich erweitern und den Tiegel nach wenigen Schmelzungen zum Reißen bringen. Diese Übelstände werden verringert durch die bekannte Verwendung eines möglichst großblättrigen Graphits, welcher weniger magert als ein kleinblättriger, staubförmiger, aber erst vermieden durch Zusatz von Teer oder ähnlichen Substanzen (Paraffin, Ölen, Harzen, Harzölen u. dgl.), welche eine hohe Siede- oder Zersetzungstemperatur haben, ungefähr 5 Prozent des Tones.

Beim Brennen der gut vorgetrockneten Graphit-Schmelzriegel entweicht das Hydratwasser des Tones bei beginnender Glühhitze. Dies ist die kritische Zeit; der Ton erfährt jetzt eine starke Schwindung, eine anseha-

liche Bewegung der Tonteilchen tritt rasch ein, sie gleiten auf den glatten, schlüpfrigen Graphitschuppen leicht ab, wobei auch der entweichende Wasserdampf mitwirkt, und das Reißen tritt nun leicht ein.

Ist aber der Tiegelmasse Teer u. dgl. beigemischt, so tritt zunächst beim Entweichen des Hydratwassers der Teer an die Stelle des ausschheidenden Wassers, die Schwindung wird allmählicher und geringer, die Adhäsion der Tonteilchen auf den Graphitblättchen wird durch den teerigen Rückstand größer, das Reißen tritt beim ersten Brennen und später infolge des besseren Brennens auch beim Gebrauche zum Schmelzen der Metalle nicht leicht ein.

Somit wird durch den genannten Zusatz eine wesentliche Verbesserung bezüglich einer sicheren Herstellung und bezüglich der Haltbarkeit der Schmelzriegel erzielt.

PATENT-ANSPRUCH:

Verfahren zur Herstellung von Graphit-Schmelzriegeln, dadurch gekennzeichnet, daß der Tiegelmasse Teer oder ähnliche Stoffe (Harze, Harzöle, Teeröle, Paraffin, Öle u. dgl.) von hoher Siede- oder Zersetzungstemperatur zugesetzt werden, wodurch das Reißen der Tiegeln beim Brennen und beim Schmelzen verhindert wird.

AUSGEGEBEN DEN 16. MÄRZ 1907.

KARL OCHANTEL

STAND DIE WIEGE DER GRAPHITFORSCHUNG IN VOHENSTRAUSS? ÜBER DEN GRAPHITFORSCHER DR. HEINRICH PUTZ

Das Bayerische Städtebuch von 1974 nennt 3 bedeutende Vohenstraußer: Pfalzgraf Friedrich (1557-1597), den Prediger Franz Volkmar Reinhard (1753-1812) und den Graphitforscher Johann Heinrich Putz (1846-1932). Auch Bosl's Bayerische Bibliographie von 1983 verzeichnet den in Vohenstrauß geborenen Chemiker Heinrich Putz und dessen neue Technik der Graphitaufbereitung. Mit wenigen Sätzen versucht auch das >Landkreisbuch Vohenstrauß< von 1969, S. 71, sein Forscherleben zu umfassen: "Ein Schüler Liebigs war Professor Dr. Heinrich Putz. Er lebte von 1846 bis 1932. Seine Wiege stand in Vohenstrauß. Er gilt als Pionier der Graphitforschung."

Die Familie Putz in Vohenstrauß

Wolfgang Putz erwarb das Anwesen Nr. 68 in der Pfarrgasse in Vohenstrauß und ließ sich dort als Advokat nieder. Voraussetzung für den eigentümlichen Besitz war jedoch der Erwerb des Heimatrechts in Vohenstrauß und damit der Erwerb des Bürgerrechts. Er heiratete in Vohenstrauß die am 11.9.1819 in Vilsbiburg geborene ebenfalls katholische Augusta Bram, die mit der Verheiratung auch das Heimatrecht in Vohenstrauß erwarb. In Vohenstrauß kamen folgende 5 Kinder auf die Welt:

Anton am 25.7.1845
(Johann) Heinrich am 27.12.1846
Maria (Theresia) am 25.9.1849
Johann (Karl August) am 20.1.1851
Pauline am 26.2.1852

Wolfgang Putz wurde dann nach Pfaffenhofen/Oberbayern versetzt. Er verkaufte das Haus in der Pfarrgasse und wohnte nun mit seiner Familie am neuen Dienort. Dort wurden weitere drei Kinder geboren:

Anna am 16.8.1853
Joseph am 14.12.1854
Otto am 19.5.1856

Wolfgang Putz verstarb in Pfaffenhofen.

Am 1. Mai 1861 übersiedelte die Witwe Augusta Putz mit ihren acht Kindern von Pfaffenhofen nach München in die Bayerstraße 9/3 links. Noch war die gesamte Familie in Vohenstrauß heimatberechtigt. Augusta hatte deshalb dem Antrag auf Aufenthaltserlaubnis einen von der Heimatgemeinde Vohenstrauß bestätigten Heimatschein beizulegen. So stellte der Vohenstraußer Bürgermeister Bauer am 20.8.1861 der Advokatenwitwe folgenden Heimatschein aus:

"Auf Grund der Akten wird hiermit bestätigt, daß der verlebte Advokat Putz in Vohenstrauß, durch förmliche Maßnahme als Gemeindeglied in der Eigenschaft als Besitzer eines eigentümlichen Hauses in hiesiger Gemeinde die Ansässigkeit erlangte, sich daselbst verheiratete und dessen hinterlassene Witwe Augusta Putz, geborene Bram, nebst deren Kindern, die Heimat in der Gemeinde Vohenstrauß zusteht, dann hiedurch anerkannt wird."

Johann Karl August Putz kam am 21. Jänner 1851 in Vohen-

straub auf die Welt und erwarb die Heimat in Vohenstrauß. Er heiratete die am 17.9.1849 in Steinschönau geborene Witwe Maria Günther, geborene Konrad. Johann wurde Kaufmann und wohnte sechs Jahre lang, von 1870 bis 1876, im böhmischen Haida. Dann siedelte er nach Zwickau in Sachsen über. Die dortige Bezirkshauptmannschaft versagte ihm zunächst die Verleihung einer Gewerbekonzession, da er weder Paß noch Leumundszeugnis vorlegen konnte. Am 11. Mai 1876 schrieb er an das "verehrliche Bürgermeisteramt" seiner Heimatstadt Vohenstrauß:

"Ich ergebenst Gefertigter bitte ein löbliches Bürgermeisteramt als competente Behörde, um gefällige Ausstellung eines laut beiliegenden Gerichtsbescheides geforderten Reisepasses für Ausland und eines Leumundszeugnisses ..."

Bereits am 16. Mai 1876 übersandte ihm der Magistrat die beiden Dokumente. Im Oktober 1890 wurde Johann Putz Verwalter einer Niederlage in Wien in der Walfischgasse 12.

Sein Sohn Heinrich (Otto Johann) kam am 23. Jänner 1879 in Zwickau auf die Welt. Ihn zog es noch weiter in die Welt hinaus. Er wurde Seesteuermann und wohnte um 1912 in Buenos Aires.

Otto Putz, geboren am 19. Mai 1856 in Pfaffenhofen, ging im Jahre 1887 ebenfalls nach Südamerika. Was aus ihm geworden ist, bleibt unbekannt. Eine Nachricht ist von ihm seitdem nicht mehr gekommen.

Auch seine beiden jüngsten Geschwister Anna und Joseph kamen in Pfaffenhofen auf die Welt.

Anna, geb. am 16. August 1853, heiratete später den prakt. Arzt Dr. R. Magg in Starnberg.

Joseph, geboren am 12. Dezember 1854, verstarb am 23. Jänner 1879 in Starnberg als cand. med.

Augusta Putz erhielt in 1872 eine jährliche Witwenpension von 120 Gulden. Inzwischen waren die Kinder erwachsen geworden. Sohn Johann wohnte etwa ab 1870 in Böhmen, Heinrich war ab 1864 in Tirol, Pauline und Joseph waren 1870 bzw. 1879 verstorben, Anton war am Bezirksgericht in München tätig. Die Tochter Marie verheiratete sich nach Straubing. Nun zog Augusta nach Starnberg, wo sie, wie aus einem Schreiben vom 4.2.1897 hervorgeht, bei ihrer Tochter Anna, nun verheiratete Magg, wohnte.

Sohn **Anton** Putz, am 25.7.1845 in Vohenstrauß geboren, verzog mit seiner Mutter und seinen Geschwistern nach München. Als er am 30.7.1874 für seine Schwester Marie das Leumundszeugnis beim Magistrat Vohenstrauß beantragte, bezeichnete er sich als geprüfter Rechtspraktikant und Hilfsarbeiter des Direktoriums des kgl. Bezirksgerichts München links der Isar.

Marie Theresia Putz wurde am 25. September 1849 mit ihrer Geburt in Vohenstrauß heimatberechtigt. Sie verehelichte sich mit dem Staatsanwaltssubstituten Michael Jehle aus Straubing. Vorher hatte die Braut sich noch manche Urkunde zu besorgen. Am 30.7.1874 bat sie die Heimatgemeinde Vohenstrauß um ein Familienstandszeugnis, das auch bestätigen sollte, daß sie ihre Heimat dort hatte. Nachdem der Bräutigam Staatsdiener, also Beamter war, forderte die Polizeidirektion zusätzlich ein Leumundszeugnis für die Braut "behufs der dienstlichen Verehelichungsbewilligung". Am 30.7.1874 stellte der Magistrat die Zeugnisse aus. Nach dem Leumundszeugnis war Fräulein Marie Putz zu Vohenstrauß heimatbe-

rechtigt, es bestätigte auch zum Zwecke der Verehelichung im Inland, daß gegen deren Leumund Nachteiliges nicht bekannt sei. Jehle wurde königl. Staatsanwalt in Straubing, dann K. Oberamtsrichter in Starnberg.

Pauline Putz, geboren am 26. Februar 1852, verheiratete Westermayer, verstarb am 2. September 1878 in München.

Professor Dr. Heinrich Putz

Heinrich Putz wurde am 27. Dezember 1846 in Vohenstrauß als zweites Kind geboren. Im Jahre 1861 zog er mit seinen Geschwistern und seiner Mutter nach München um.

Er erlernte den Beruf des Pharmazeuten und bewarb sich um eine Arbeitsstelle in einer Apotheke in Meran in Tirol. Die königliche Polizeidirektion in München forderte vor Ausstellung eines Passes einen Heimatschein. Am 25. August 1864 bat Heinrich den "Hochlöblichen Magistrat des königlichen Marktes Vohenstrauß", umgehend diese Dokumente zu übersenden, da der Eintritt in die Apotheke in längstens 8 Tagen erfolgen solle. Die für diese Zeit untertänige Einstellung gegenüber den Behörden und dem Staatsapparat läßt dieses Schreiben erkennen, wenn der 18jährige Heinrich fehlerfrei und in sauberer Schrift im letzten Satz schrieb:

"Ich hoffe zuversichtlich auf die Gewährung meiner gehorsamen Bitte und verharre ergebenst in schuldiger Hochachtung."

Da keine Hindernisse erkennbar waren, hatte die Marktsverwaltung gegen die Reise und den Eintritt in die Apotheke in Meran nichts einzuwenden. Nach Rücksprache mit dem königlichen Bezirksamt wies Bürgermeister Bauer am 30. August 1864 jedoch auf die in 3 Jahren erfolgende Wehrpflicht hin.

Nach seiner Rückkehr beendete Heinrich sein Lehrstudium und wurde schließlich Rektor der Kreisgewerbeschule in Passau. Dort verließ der Stadtmagistrat dem bisher noch in Vohenstrauß beheimateten Heinrich das Heimatrecht in Passau und teilte dies am 11. Jänner 1875 dem Marktmagistrat Vohenstrauß mit.

Er wurde schließlich königlicher Rektor der Kreisrealschule, später königlicher Hochschulprofessor für Chemie und Naturgeschichte am königlichen Lyceum.

Die "Oberpfälzer Kulturtafel", herausgegeben von Joseph Schmitt, 1960, im Verlag Laßleben, Kallmünz, rühmt ihn als einen Schüler Liebigs und als Pionier der Graphitforschung in Deutschland.

Pionier der Graphitforschung

Mit dem Abbau von Graphit befaßte sich seit 1910 die Erste bayerrische Graphitbergbau AG, dann wurde 1913 die Passauer Graphitwerke AG ins Leben gerufen. 1914 folgte die Deutsche Graphitgesellschaft mbH in Untergriesbach, die unter anderem die Lagerstätte in Ficht in Abbau nahm. 1916 erfolgte die Betriebsaufnahme der Badischen Graphitwerke GmbH.

Dr. Putz leitete die damalige Niederbayer. Graphitverwertungsgesellschaft in der Eckmühle. Sein Sohn stand diesem Betrieb als Direktor vor. Die Firma befaßte sich mit der Aufbereitung von Graphit.

Dr. Heinrich Putz als Pionier der Graphitforschung zu bezeichnen, erscheint aber doch etwas hochgegriffen. Der Forscher auf dem Graphitgebiet war in den 20er Jahren der Chemiker Dr. Ryschke-witsch. Dieser war im Passauer Graphitwerk tätig und schrieb 1926

Die Erschließung
der
bayerischen Graphitlager,
eine dankbare Aufgabe
für vaterländisches Kapital.

Von
Dr. H. Putz, Passau
K. o. Professor der Chemie.

Passau 1908.
Buchdruckerei Aktiengesellschaft Passavia.

gesch. n. 1568

ein umfassendes Werk über den Graphit und auch eine Reihe von Detailarbeiten über diesen Kohlenstoff, die noch heute in der Fachwelt Beachtung finden. Professor Putz gehörte eher zu den Technikern in der Graphitindustrie.

Graphit ist ja bekanntlich aus Kohle entstanden. Graphit ist im Gegensatz zum Diamant, der aus dem gleichen Element Kohlenstoff besteht und die Hochdruckmodifikation darstellt, bei niedrigerem Druck gebildet. Seine Farbe ist stahlgrau bis nahezu schwarz. Durch seine geringe Härte von 1 ist er abfärbend. Der Strich ist grau, die Spaltbarkeit vollkommen. Am bekanntesten ist seine Verarbeitung zu Bleistiften. Industriell wird blättriger Graphit zu bis zu 3000 Grad hitzebeständigen Schmelztiegeln für Stähle gepreßt. Er findet auch Verwendung als Schmiermittel und in der Reaktortechnik. Früher war Ceylon der bedeutendste Graphitproduzent, heute ist Südkorea der größte Erzeuger. Graphit-Bergbau wird auf Ceylon schon seit 1821 betrieben. Die höchsten Exportquoten konnten während der Weltkriege erzielt werden. 1916 waren es über 33000 Tonnen und 1942 fast 28000 Tonnen Graphit. Insgesamt ist der Export seit der Jahrhundertwende rückläufig, sank in den sechziger Jahren auf rund 7000 t und überstieg 1978 wieder die 10000-t-Marke. Der ceylonesische Graphit findet sich in Pegmatitgängen, -stöcken und in Form kleiner Linsen im kristallinen Schiefer. Abgebaut werden aber nur die gangförmigen Vorkommen. Der ceylonesische Graphit ist sehr rein. Seit 1971 ist die Graphitindustrie in Händen der State Graphite Corporation. Eine eigene Industrie zur Herstellung von Graphiterzeugnissen, wie z.B. Tiegel, Elektroden oder Moderatoren für Reaktoren, existiert vorerst noch nicht. Lediglich für die Bleistift-Fertigung werden verschwindend geringe Mengen genutzt.

Aber auch bei Passau im Bayerischen Wald werden große Vorkommen abgebaut. In rohem Zustand ist das Material jedoch nicht brauchbar, es muß aufbereitet werden. Hier entwickelte nach langjährigen Versuchen Dr. Putz einige Verfahren zur Reinigung des blättrigen Graphits von den Begleitstoffen Ton, Quarz und Glimmer durch Zermahlen und Schlämmen. Am 21. September 1901 patentierte das Kaiserliche Patenamtsamt für das Deutsche Reich unter der Nr. 161722 eine Patentschrift über ein Verfahren zur Vergrößerung der natürlichen Graphitflinze unter Zuhilfenahme eines Bindemittels. Dadurch wurde Verlust durch Staub vermieden.

Am gleichen Tag wurde ein Verfahren zur Aufbereitung von Rohgraphit und anderen graphithaltigen Stoffen unter Verwendung von Mineralölen und Wasser unter Nr. 154516 patentiert.

Sieben Jahre experimentierte Professor Putz mit der nassen Aufbereitung nach seinen Verfahren. Schließlich entwickelte er eine Methode zur Aufbereitung blättrigen Graphits aus den körnigen Gemengteilen durch Aufschließen mit Wasser, das er am 21. Juli 1906 patentieren ließ.

Dann befaßte er sich mit einem Verfahren zur Herstellung von feuerfesten Schmelztiegeln zum Schmelzen von Metallen. Beim Brennen der vorgetrockneten Schmelztiegel aus feuerfestem Ton und schuppigem Graphit entweicht das Wasser des Tones, durch den Schwund entstehen Risse. Durch Zusatz von Teerstoffen glaubte er, das Reißen oder Springen von Graphit-Schmelztiegeln vermeiden zu können. Die Patentierung erfolgte am 17. März 1906 unter Nr. 181979

(s. Abbildung).

Die Experimente waren sehr kostspielig, so daß der Gesellschaft erhebliche Verluste entstanden, die letztlich zum Konkurs führten. Einige große Bauern aus der Passauer Gegend, die bei dieser Gesellschaft als Genossenschaftsmitglieder beteiligt waren, kamen in große finanzielle Schwierigkeiten. Unter diesem Aspekt des Suchens von Kapital sind die weiteren Arbeiten von Dr. Putz zu sehen. 1908 veröffentlichte er als Professor der Chemie in Passau seine Forschungen über "Die Erschließung der bayerischen Graphitlager - eine dankbare Aufgabe für vaterländisches Kapital" (siehe Abbildung).

Dann erfolgte 1911 im 21. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Passau e.V. die Aufnahme des wissenschaftlichen Berichts "Erstreckt sich das Vorkommen von Graphit im Bayerischen Walde in bedeutende Teufen oder nicht?" mit dem Zusatz "Studien und Betrachtungen von Dr. Heinrich Putz, kgl. Hochschulprofessor in Passau".

Als Professor für Chemie und Naturgeschichte am königlichen Lyceum zu Passau veröffentlichte er dann noch seine Forschungen über "Die Graphiterde des Passauer Waldes, deren Reinigung und Wertbestimmung mit Rücksicht auf die Konkurrenz durch den Ceylon-Graphit" mit folgenden Hauptabschnitten im Inhalt:

- I. Motive für die Ausführung nachstehender Arbeit
- II. Die Konkurrenz durch den Ceylon- oder englischen Graphit
- III. Vorkommen und Gewinnung der Graphiterde im Passauer Graphitbezirk
- IV. Reinigen der Graphiterde durch >Ausmahlen<
- V. Kritik des Bessel'schen Reinigungs-Verfahrens
- VI. Reinigung des Graphites auf nassem Wege unter Anwendung von Petroleum
- VII. Anwendbarkeit des Verfahrens im Großen
- VIII. Der gereinigte Passauer Graphit im Vergleich mit Ceylon-Graphit
- IX. Kurze Übersicht der Hauptpunkte

1935 wurde durch die graphitbergbautreibenden Grundeigentümer der Grubenentwässerungsverein Pfaffenreuth gegründet. Es war ein letzter Versuch, den Grundeigentümerbergbau fortzusetzen. Geldmangel erzwang bereits 1936 die Auflösung des Vereins, dessen Plan es war, die Bauerngruben zu entwässern. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung brachte es aber mit sich, daß das bis dahin dem Grundeigentümer gehörende Mineral Graphit 1937 unter Staatsvorbehalt gestellt wurde. Das führte dazu, daß im gleichen Jahr als letztes Unternehmen der Grubenbesitz der Firma Rouge in Pfaffenreuth durch die Graphitwerk Kropfmühl AG übernommen wurde. Mit den Pfaffenreuther Bauern, die bis dahin zum Teil noch bergbaulich tätig waren, wurden Abbauverträge geschlossen. Alle anderen in den letzten Jahrzehnten im Graphitgebiet tätigen Firmen sind schon früher in den Besitz der Graphitwerk Kropfmühl AG übergegangen. Sie ist damit heute der einzige im Graphitgebiet noch tätige Betrieb. Sämtliche geologisch interessanten Gebiete sind durch Abbaurechte gesichert.

Dr. Putz verstarb am 18. März 1932 in Passau. Die Erinnerung an ihn ist heute in Vohenstrauß noch lebendig. Im Jahre 1954 benannte die Stadtgemeinde Vohenstrauß ihm zu Ehren eine Straße im Westen der Stadt als "Dr.-Putz-Straße".

OBERPFÄLZER SCHMIRGEL
WERTVOLLER ROHSTOFF AUS DEM RAUM VOHENSTRAUSS

1. Vorkommen und Bedeutung des Oberpfälzer Schmirgels im Raum Vohenstrauß

C. W. Gümbel, der Altmeister der Bayerischen Geologie, schreibt in seinem Standardwerk: "Wir haben hier noch ein in der Oberpfalz berühmtes Gestein namhaft zu machen, welches unter dem Namen "Oberpfälzer Schmirgel" eine ausgedehnte Verwendung beim Polieren der Spiegelgläser findet. Es bestanden und bestehen zum Theil noch mehrere sogenannte Schmirgelgruben bei Albersrieth unfern Vohenstrauß (Maximilianszeche, Garten- und Spitzachergrube), bei Woppenrieth (Josephszeche), bei Kaimling unfern Vohenstrauß (Georgszeche)..., einer großen Anzahl Muthungen und Aufschürfungen gar nicht zu gedenken. Immer ist es ein zersetztes, eisenschüssiges, Granat - führendes Hornblendegestein, welches als sogenannter Schmirgel bergmännisch gewonnen und an Glasschleifer abgesetzt wird." (1)

Ein lagerstättenkundliches Werk des Bayerischen Oberbergamts aus dem Jahre 1924 nennt weitere Schmirgelvorkommen. Am Wolfsbühl bei Oberlind und in Irchenreuth (Irchenrieth) nordwestlich von Leuchtenberg sollen in älterer Zeit verschiedene granathaltige Gesteine mit meist geringem Erfolg abgebaut worden sein. Als bestes Vorkommen wird ein Untertagebau bei Erpetshof genannt, dessen Gestein als noch granathaltiger als das Albersriether beschrieben wird. Laut Dr. Schuster, dem Bearbeiter des Schmirgelabbaues in diesem Werk, soll das Erpetshofer Gestein "noch vor dem Krieg" abgebaut worden sein. Meine Nachforschungen ergaben, daß auch nach dem Krieg noch abgebaut wurde (genauere Beschreibung s. 4.). Sehr widersprüchlich klingen folgende Aussagen:

"Außer den Schmirgelgesteinen der vorgenannten Fundorte sind in älterer Zeit verschiedene granatführende Gesteine mit meist nur geringem Erfolg gebrochen worden, so bei Woppenried, nördlich von Waldthurn ..." und

"Ein angeblicher Schmirgel von dem Dorfe Woppenried, 7 km SSW von Vohenstrauß, ist ein völlig granatfreier Biotitgneis." (2) Gümbel schreibt dazu:

"Unter den Schmirgelgruben, von denen viele dauernd in Betrieb stehen, sind die vorzüglichsten jene von Albersrieth und Woppenrieth. Das Vorkommen ist überall dasselbe." (3) (genauere Beschreibung s. 3. und 5.)

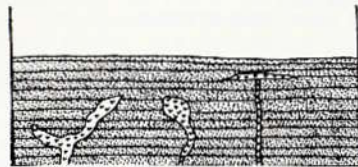
Gümbel nennt noch weitere kleinere Gruben und Schürfe, die wie er schreibt, meist vorübergehend oder versuchsweise betrieben wurden. Im Vohenstraußer Nahraum sind dies die Schürfe von Waldau und Drossgschiess (Trasgschieß), bei Burgtreswitz, Ober- und Un-

1) vgl. Gümbel, S. 350

2) vgl. Bayerisches Oberbergamt: Die nutzbaren Mineralien, Gesteine und Erden Bayerns, Band 1, S. 197.

3) vgl. Gümbel, S. 534

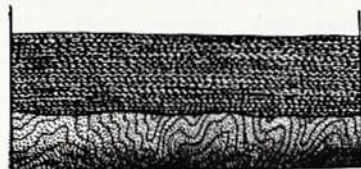
Geologisches Entstehungsmodell unseres Heimatraumes



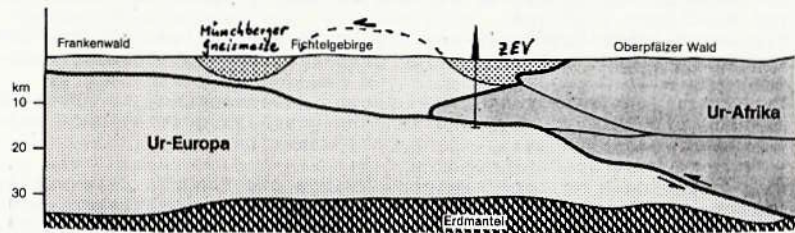
Vor mehr als 600 Mio. Jahren wurden die Sedimentschichten eines Meeres von vulkanischen (basischen) Magmen durchschlagen.



Vor ca. 600 Mio. Jahren wurden die Gesteine gefaltet, und unter erhöhten Druck- und Temperaturbedingungen umgewandelt (metamorphisiert). Aus den eingelagerten basischen Gesteinen wurden Metabasite. In unserer Heimat türmte sich das sog. Assyntische Hochgebirge auf.



Im Laufe der Jahrmillionen wurde das Gebirge eingeebnet, und unser Heimatraum war erneut Meeresboden mit auflagernden Sedimentschichten.

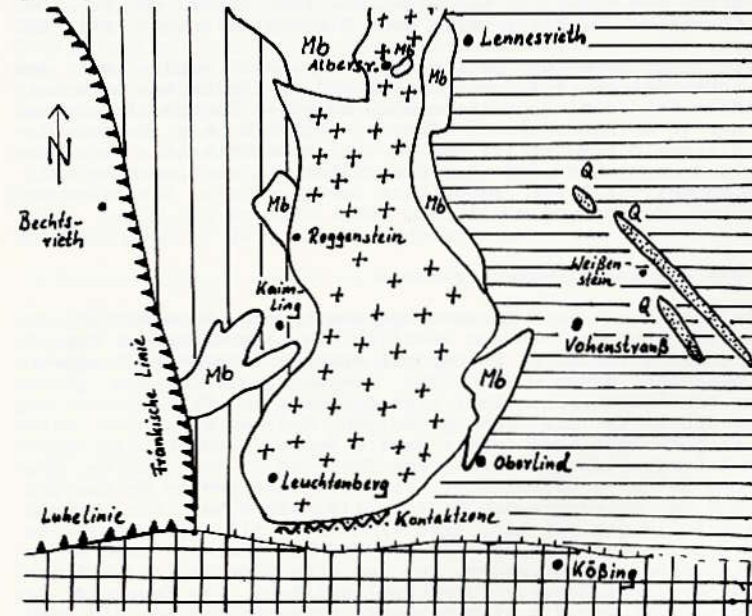


Im Erdaltertum, vor ca. 300 Mio. Jahren, glitt der urafrikanische Kontinentalblock über den ureuropäischen Kontinent. Unsere Heimat, die Zone Erbdorf - Vohenstrauß, wurde als Decke über den ureuropäischen Kontinent geschoben. Im Stau der Kontinente faltete sich anschließend das Variskische Hochgebirge auf. Unsere bereits vorher aufgeschobene Decke wurde von der damit verbundenen großräumigen Metamorphose nicht mehr erfaßt. Nur so ist es erklärbar, daß die uralten Metabasite, die das Ausgangsmaterial für den Schmirgel darstellen, in ihrer ursprünglichen Form erhalten geblieben sind. (Quelle der Abb.: Voll S. 154, Broschüre des Bayerischen Umweltministeriums über das KTB, leicht verändert, Text: Pusl)

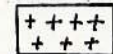
Geologische Übersichtskarte des Vohenstraußer Nahraumes

Maßstab: 1 : 100 000

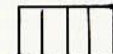
Die Metabasite östlich und die Metabasite und Granulite westlich des Leuchtenberger Granitmassives sind die Ausgangsgesteine für den Schmirgelabbau. Hoher Granatanteil und starke Gesteinsverwitterung waren die Voraussetzungen für die Eröffnung einer Grube.



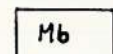
Zone Erbdorf -
Vohenstrauß:



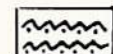
Leuchtenberger
Granit



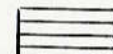
Hochmetamorphe
Gneise (Granulite)



Metabasite
(Amphibolite etc.)



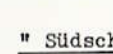
Gneishornfelse der
Kontaktzone bei
Steinach



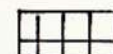
Biotit(-Lagen)-
Gneise



Pfahlquarz-
gänge



" Südscholle:"



Cordierit -
Sillimanit -
Gneise

(Karte: Nach Bauberger, Forster, Beilage zur Geologica Bavarica Nr. 60, Legende abgeändert Pusl)

terlind, bei Leuchtenberg auf dem Schlagacker und in Vohenstrauß auf der Kühtrift und auf dem Kesselacker. (4)

Nach Gümbels Angaben wurden in den Jahren 1861-1865 in 1 bis 3 Gruben jährlich durchschnittlich etwa 650 Zollcentner Schmirgel abgebaut und verkauft. Der Zollcenter kostete 1 fl. 12 Kr. Mit der Förderung sollen nur einzelne Bergleute ständig beschäftigt gewesen sein. (5)

Da der in den Schmirgelgesteinen vorkommende rote Granat (Mohshärte über 7) als Poliermittel Verwendung fand, mußte das Gestein zerkleinert und geschlämmt werden. Aus diesem Grund wurde nur stark verwittertes Gestein abgebaut und in den Schleifen aufbereitet. Das Endprodukt war ein hauptsächlich aus roten Granatsplittlern bestehendes Pulver, das zum Schleifen und Polieren von Glas, Marmor und Metall verwendet wurde. Laut Gümbel gab es 1861 in der Oberpfalz 209 Polierwerke und Glasschleifereien mit 859 Arbeitern. (6)

Der Oberpfälzer Schmirgel darf nicht verwechselt werden mit dem echten Schmirgel, der auf Samos, Naxos und in Kleinasien vorkommt. Beim echten Schmirgel handelt es sich um einen Korund (Aluminiumoxid), der in seiner edelsten Erscheinungsform als Rubin oder Saphir allgemein bekannt ist und in der Mohshärteskala mit dem Härtegrad 9 angegeben wird. Der Oberpfälzer Eisentongranat (Eisenaluminiumsilikat) war jedoch hart genug, um als Schleif- und Poliermittel Verwendung zu finden. (7)

2. Geologie und Gesteinsbeschreibung:

Der Schmirgel kommt im Untersuchungsraum in sog. Metabasiten vor, die hauptsächlich östlich und westlich des Leuchtenberger Granitmassivs anzutreffen sind. Es handelt sich um metamorphe (umgewandelte) Gesteine, deren vulkanische Ausgangsgesteine zum großen Teil vor der Assynthischen Gebirgsbildungsära im Präkambrium vor 600 Mio. Jahren in die sandig-tonigen Sedimentschichten eines Meeres eingedrungen sind (erste basale Serie). Während der assynthischen Gebirgsbildung wurden diese Gesteine in Amphibolite, Granulite und Eklogite umgewandelt. Wie weit eine zweite Metamorphose während der Kaledonischen Gebirgsbildungsära bei der Umwandlung eine Rolle gespielt hat, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Im Erdaltertum etwa vor 450 bis 300 Mio. Jahren kam es zu weltweiten Schollenbewegungen, bei der eine Südscholle (Urafrika) auf eine nördliche Scholle (Ureuropa) driftete. Das Ergebnis der Kontinentaldrift war die sich bildende Großerde Pangea, die später wieder zerfiel. Das interessante dabei ist, daß gerade in unserem Heimatraum bei Erbendorf die Schweißnaht zwischen dem Süd- und Nordkontinent zu finden ist. Diese Kollision der Urkontinente fand während der Karbonzeit vor ca. 300 Mio. Jahren statt. Dabei wurde das Gebiet zwischen Erbendorf und Vohenstrauß auf die Nordscholle aufgeschoben. In entstehende Spaltensysteme drangen die im Heimatraum verbreiteten Granitkörper ein (Leuchtenberger Granitmassiv - siehe geologische Übersichtskarte). Die angrenzenden uralten Metabasite und unmittelbar vor diesem Ereignis neu auf-

4) vgl. Gümbel, S. 533 f.

5) vgl. Gümbel, S. 901

6) vgl. Gümbel, S. 900

7) vgl. Bayerisches Oberbergamt: siehe 2., S. 194

dringende vulkanische Gesteine (jüngere basische Serie - Silur?, Devon?) wurden im Kontaktbereich mit dem Granit lokal umgewandelt, konnten sich aber einer weiteren Umwandlung während der folgenden Hochgebirgsbildung (Variskische Faltung) in hochmetamorphe Gneise, wie sie südlich des Untersuchungsraumes in der Form von Cordierit-Sillimanitgneisen vorliegen, entziehen. Infolge der Aufschiebung auf den Nordkontinent liegen die Metabasiteinlagerungen in einer tektonischen Decke (ZEV = Zone Erbendorf - Vohenstrauß). Dadurch entzogen sich die Gesteine einer weiteren Gesteinsumwandlung im Untergrund. (1)

Nur so ist es erklärbar, daß in unserem Heimatraum diese uralten Metabasite, die als Ausgangsgestein für unsere Schmirgellagerstätten in Frage kommen, anstehen. Die beschriebenen Gesteine zählen zu den Hornblendegesteinen, oft mit sehr großem Granatanteil (Ausnahme: Eklogit, dessen Bestandteile Granat, Pyroxen, Biotit und Erz sind). Ist der Granatanteil sehr hoch, dann kann das Gestein als "Schmirgel" abgebaut werden. Der stark verwitterte Granatamphibolit der Schmirgelgrube "Maximilianszeche" von Albersrieth zeigte folgende Zusammensetzung: (2)

Granat:	49,2 Vol.-%	Erz:	2,6 Vol.-%
Biotit:	11,5 Vol.-%	Rutil:	Spuren
Plagioklas:	21,3 Vol.-%	Serizit:	7,3 Vol.-% aus Plag. gebildet
Quarz:	8,1 Vol.-%		

Dabei traten die Granate meist in runden Körnern mit der durchschnittlichen Größe eines Schrotkorns auf. (3)

1) vgl. Theuerner Schriftenreihe, Bd. 10, S. 15 -32

2) vgl. Voll, S. 86

3) vgl. Bayerisches Oberbergamt: Bd. 1, S. 197

3. Die Zeche "Maximilian" in Albersrieth

Gleich beim Bahnhof befand sich bis zum 30.04.1971 die Gewerkschaft Maximilianszeche, Schmirgelgrube. Diese Grube hat in ihrer über 150-jährigen Geschichte die heimischen Glasschleifen und das Ausland mit Rohschmirgel versorgt. Mehrere Bauersfamilien aus Albersrieth bauten seit 1815 den wertvollen Rohstoff ab. (1) Im Bergwerksgrundbuch von Vohenstrauß Band 1, Blatt 3, S 21 findet man folgende Eintragung: "Maximilians-Zeche" verliehen auf Schmirgel lt. Lehen-Urkunden des K. Berg- und Hüttenamtes Königshütte vom 28.3.1839, 6.9.1848 und 6.2.1849, Größe: 1 Fundgrube und 12 Maaßen oder 2.1200 ha, gelegen in Albersrieth, Steuergermeinde Lennesrieth." (2)

Gümbel gibt in seiner Übersicht der Bergwerks- und Hüttenerzeugnisse im Jahr 1866 folgende Tabelle an: (3)

Name der Grube	Besitzstand	Förderungsmenge in Zollctr.	Geldwert an der Grube pr. Zollctr. in Kreuz.
Maximilian bei Albersrieth	Gewerke.	500	66
Anzahl der			
Arbeiter	Familiengl.		
3	7		

Die gleiche Gewerkschaft betrieb die Grube "Wilhelm", die westlich der Maximilianszeche bei Zeßmannsrieth lag. Sie wurde aber nur "in Fristen" betrieben, also nur sporadisch abgebaut. (4) In einem Schreiben an das Kgl. Bezirksbergamt Bayreuth meldet Johann Weig für die Zechen Maximilian und Wilhelm zwei Arbeiter für das Jahr 1892. (5)

Seit 1902 war Johann Weig der Repräsentant (Geschäftsführer) der Zeche. Nach seinem Tode im Jahr 1948, wurde Franz Weig zum Repräsentanten gewählt und vom Bergamt bestätigt. (6)

In einem Schreiben des Bayerischen Oberbergamts vom 11. Febr. 1949 wurden folgende Familien als Kuxeneigentümer aufgeführt: (7)

Johann und Maria Weig, Wirts- u. Ökonomseheleute in Albersrieth mit 25 Kuxen
 Joseph Lukas, Bauer in Albersrieth und dessen zweite Ehefrau Barbara, geb. Beimler mit 25 Kuxen
 Franz Beer, Bauer in Albersrieth und dessen Ehefrau Anna, geb.

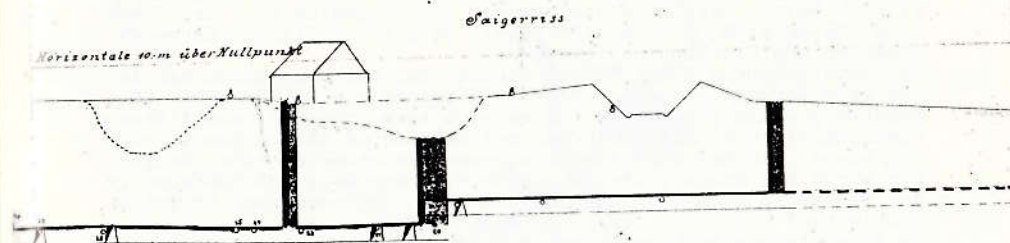
- 1) das Jahr 1815 ist auf dem Gewerbeabmeldungsschein als Entstehungsjahr angegeben.
- 2) Quelle: Schreiben des Amtsgerichts Voh. vom 8. Juli 59
- 3) Vgl. Gümbel, S. 916
- 4) ebenda
- 5) Schreiben an das Kgl. Bezirksbergamt Bayreuth, v. 24.01.1893
- 6) Quelle: Schreiben an das Oberbergamt v. 8. Febr. 1949
- 7) Quelle: Schreiben vom Oberbergamt v. 11. Febr. 1949

Grund- & Saigerriß der Schmirgelgrube "Maximilian" bei Albersrieth

Maßstab 1:500



Angefertigt im Juni 1905 durch den amtl. Bergschreiber Herrn Schl. 10'50'
 Nachgetragen Mai 1908 " " zum Bergpräsidenten Herr Schl. 10'50'



Quelle: Bergamt Amberg

Der Saigerriß aus dem Jahre 1905 zeigt zwei Gruben, die im Tagebau betrieben wurden. Zum Stollen führen zwei Schächte. Die spitzen Dreiecke geben die Lage der Querstollen an. Unter der Eisenbahn befindet sich der Wasserabfuhrstollen. Ein Wasserrohrkanal war geplant (gestrichelte Linie). Der Schacht, an dem der Wasserabfuhrstollen endet, wird auf dem Grundriß mit 10,8 m Tiefe angegeben. Er dürfte zum Abpumpen des Wassers angelegt worden sein.

Bodensteiner mit 28 Kuxen
Martin Waldhier, Bauer in Albersrieth mit 25 Kuxen
Stahl Franz, Landwirt, Albersrieth mit 25 Kuxen

Das Schreiben enthielt die Bitte, die Eintragungen auf den aktuellen stand zu bringen.

Kuxen sind Anteilsscheine an bergrechtlichen Gesellschaften. Nach Auskunft von Herrn Weig wurden die Anteilsscheine immer innerhalb der Familien vererbt.

Die Maximilianszeche wurde ursprünglich im Tage- und Untertagebau betrieben (siehe Grund- und Saigerriß aus dem Jahre 1905 mit Berichtigungen vom Jahre 1908).

M. Schuster schreibt im Jahr 1924:

"Gleich am Bahnhof beim Dörfchen Albesrieth ... befindet sich der Tagebau auf Schmirgel der Zeche "Maximilian" in Gestalt von zwei etwa 10 m tiefen Gruben, der bis zum Einsturz der Decke unterirdisch betrieben worden war. Gegenwärtig wird das granathaltige Gestein von zwei Arbeitern unter Haspelförderung gewonnen." (8)

Diese Aussage belegt, daß der Übergang vom Stollenbau auf den offenen Tagebau vermutlich in der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts erfolgte. Vor dem Kriege wurde das wertvolle Schleifmaterial nach Polen, der Tschechoslowakei, nach Jugoslawien, Griechenland, Österreich, Spanien, Portugal, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Finnland geliefert. (9)

Ein interessantes Schriftstück tauchte bei der Durchsicht der Akten beim Bergamt auf. Am 8. Febr. 1932 fragte die Fa. Priem & Co., Magdeburg, beim Bergamt an, ob es sich beim Schmirgel aus Albersrieth um einen wirklichen Schmirgel handle, und ob man damit rechnen könne, daß man ein gleichbleibendes Material erhalte. Weiterhin wurde die Frage gestellt, ob Herr Johann Weig und Genossen in der Gegend in gutem Ruf stünden und ihre übernommenen Pflichten einhielten?

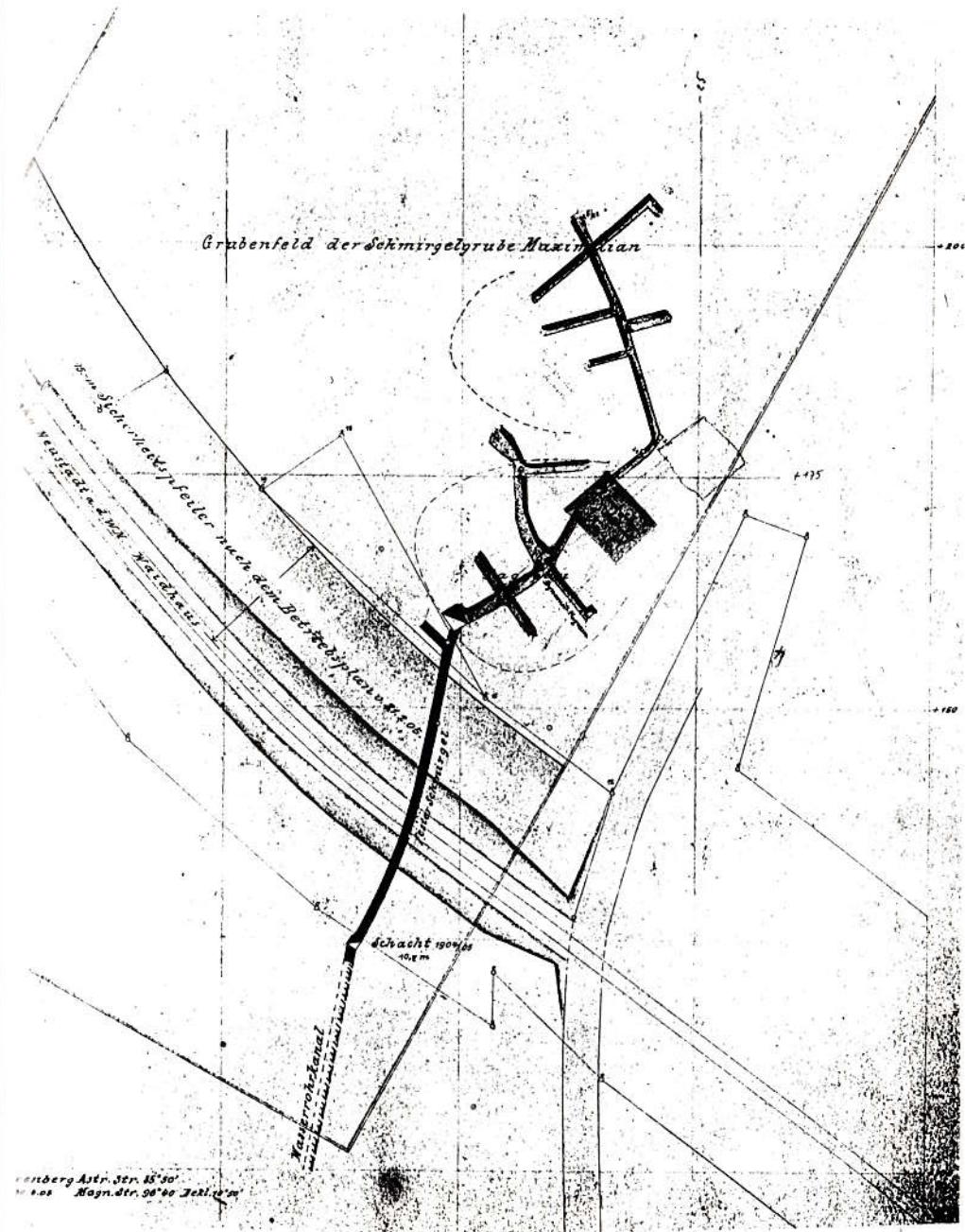
Im Antwortschreiben des Bergamts wurde der Fa. Priem mitgeteilt, daß es sich um einen Granatschmirgel handle, und daß sich Herr Ökonomierat J. Weig in der Gegend besten Rufs erfreue und dem Amte seit Jahren als zuverlässig bekannt sei. (10)

Während der Kriegsjahre 1942 und 1943 betrug die Gesamtförderung 553,5 t. Davon wurden 269,5 t ins Ausland geliefert. Diese Angaben sind einem Schreiben des Bergamtsamts an die Preisüberwachungsstelle zu entnehmen. In diesem Brief wird ein Antrag der Gewerkschaft mit der Bitte um Erhöhung der Abgabepreise weitergeleitet. Der Albersriether Schmirgel wurde "für sehr kriegswichtige Fertigungen (besonders Siglaserzeugung) äußerst dringend benötigt."

Beiliegendes Zahlenmaterial, das nach Regensburg gemeldet werden mußte zeigt, daß der totalitäre Staat sogar Einfluß auf die Preisbildung nahm, um die durch die hohen Rüstungsausgaben produzierte Inflation zu verdecken. (11)

- 8) vgl. Bayerisches Oberbergamt: Die nutzbaren Mineralien, Gesteine und Erden Bayerns, Bd. 1, S.194
9) Quelle: Zeitungsartikel in den Oberpfälzer Nachrichten vom 9. Febr. 1956.
10) Schreiben der Fa. Priem & Co. an die Berginspektion Amberg v. 8. Febr. 1932, bzw. Antwort v. 15.02.1932.
11) Schreiben an die Preisüberwachungsstelle, Regensburg vom 11. April 1944

Quelle: Bergamt Amberg
Der Grundriß zeigt den Tagebau und die Schächte und Stollen des Untertagebaus



Amberg Astr. Str. 15° 30'
10.00 Magn. Str. 90° 00' Inkl. 10 m

ERSTE ÖSTERREICHISCHE SPIEGELGLASFABRIK

KARL LACHMAIR

GEGRÜNDET 1906

ZENTRAL-BÜRO:

Wien IX./66, Spittelauerlande 29

Fernruf A-11-0-29

BESTELLBÜRO UND AUSLIEFERUNGSLAGER:

Wien IX./66, Alserbachstraße 26

Fernruf A-11-4-66

SPIEGELFABRIK UND GLASSCHLEIFEREIEN:

Wien IX. — GARS a. Kamp

POSTSPARKASSENKONTO NR 87.877

Wien, den 28.^{II} November 1950.^{II}

An die

Schmirgelgruben Albersrieth
W e i g & Co.^{II} KG.^{II},in Albersrieth
Post Waldthurn-Opf.^{II}Betr.: Schmirgelsteine in Stücken
zur Verarbeitung auf Schmirgel
für die Oberflächenschleiferei (Spiegelglaserzeugung).^{II}

Mit Schreiben vom 17.^{II} ds.^{II} M.^{II},
Zeichen: W1279Be, wurden uns seitens der Fa.^{II} Militzer & Münch,
Hof-Saale, zwei Rechnungen in sechsfacher Ausfertigung für
die Lieferung von 15.000 kg Schmirgelsteine in Stücken,
zugeschickt.^{II}

Auf Grund unseres letzten
Schmirgelbezuges, den wir im Wege der Fa.^{II} Josef Dischler,
Altschrenkenthal bei Lam, Opf.^{II}, durchgeführt haben, und Ihrer
Mitteilung vom 27.^{II} 10.^{II} 1950 an vorhin genannte Firma, worin für
Schmirgel I. Qualität ein Preis von DM 60.- pro Tonne mit 2%
Kassaskonto festgelegt wurde, finden wir den uns nunmehr
seitens der Fa.^{II} Militzer & Münch genannten Preis von DM 90.-
pro Tonne bei Lieferung ab Werk Albersrieth als viel zu hoch
gegriffen und für uns einfach unverständlich.^{II}

Da ich meine Spiegelglas-
erzeugung in Oberösterreich, in der Nähe der deutschen Grenze
laufen habe, so würde ich meine Rohschmirgelbezüge jeweils
auf kürzestem Wege abwickeln, und zwar durch Benützung eines
5-Tonnen-Lastautos mit Anhänger, das die Ware direkt in
Albersrieth abholt.^{II}

Ich muss Sie daher bitten, mir
umgehend eine Rechnung in sechsfacher Ausfertigung
d i r e k t von Albersrieth an meine Wiener Zentrale
auf Lieferung von

15.000 kg Schmirgelsteine in Stücken - I. Qualität

unter Zugrundelegung des obgenannten Preises von DM 60.-
per Tonne, frei ab Albersrieth, unter Gewährung von 2% Skonto,
einzuschicken, damit ich sofort bei der hiesigen Aussenhandels
Kommission den betreffenden Einfuhrantrag einreichen und auf
Ertelung der Einfuhrbewilligung drängen kann.^{II}

Die Angelegenheit ist sehr
dringend und erbitte daher umgehende Erledigung im Sinne meine
heutigen Schreibens.

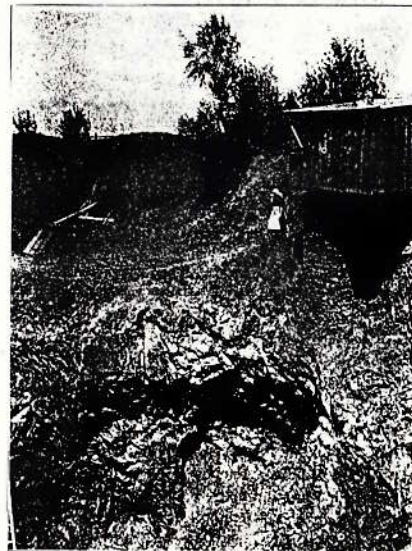
Inzwischen empfehle ich mich
hochachtungsvoll
Erste Österreichische Spiegelglaserzeugung
Karl Lachmair

Übertrag:

Kostenaufstellung der Schmirgelgrube Maximilian

	1941 RM	1942 RM	1943 RM
Summe der Ausgaben :	9 792,61	10 409,33	11 125,53
Summe der Einnahmen:	9 137,-	12 016,-	14,901,-
Abgleichung:	- 655,61	+ 1 606,67	+ 3 775,47
Donach betragen bei einer Förderung von	209,15 t	262,40 t	291,15 t
die Selbstkosten je 100 kg:	4,68M	3,96M	3,82M
die Einnahmen je 100 kg:	4,37M	4,58M	5,12M

Quelle : Bergamt Amberg
Beilage eines Schreibens an die Preisüberwachungsstelle v. 11.
April 1944



Die Schmirgelgrube Albersrieth, Photo Dr. M. Schuster, aus
Bayerisches Oberbergamt: Die nutzbaren Mineralien, Ge-
steine und Erden Bayerns, München 1924, S. 196.

825

2.1

Nach dem Kriege ging es wieder rasch bergauf. Freundlicherweise stellte mir Herr Weig Material in Form von Kalkulationen, Rechnungen und Schriftstücken aus den 50er und 60er Jahren zur Verfügung. Aus den Rechnungen war zu ersehen, daß die Preise 1950 bei ca 60.00 DM je Tonne Rohschmirgel und 1968, bei der letzten Lieferung, bei 85.00 DM/t lagen. Die Transporte gingen nach Österreich, Holland, Dänemark, Finnland, Schweden und nach Mexiko. Die größte Glasfabrik Finnlands in Lahti (8000 Beschäftigte) benötigte jährlich 50 - 100 t Schmirgel. (12)

Das Exportgeschäft wurde häufig über Vertriebsgesellschaften abgewickelt. Ein wichtiger Geschäftspartner war die Firma Militzer und Münch GmbH aus Hof. Diese Vertriebsgesellschaften verkauften den Rohschmirgel an die Glasfabriken häufig zu überhöhten Preisen. Das abgedruckte Schreiben, der "Ersten Österreichischen Spiegelglasfabrik" zeigt deutlich, daß die Verbraucher damit nicht immer einverstanden waren. (13)

Ein weiteres großes Problem stellten die Transportkosten dar. Eine Angebotskalkulation nach Montevideo/Uruguay aus dem Jahre 1965 weist folgende Zahlen aus: (14)

Preis:	Rohschmirgel 20 t	2000,— DM.
Fracht	Albersrieth/Hamburg	652,— DM
Seefracht	Hamburg/Montevideo	13478,40 DM !

Im Jahr 1955 wurde erwogen, den Schmirgelstein an Ort und Stelle zu mahlen und zu sieben, um unnötige Frachtkosten zu sparen. Allerdings wurde von diesem Vorhaben wieder Abstand genommen. Aus einem Schreiben von der IHK aus dem Jahre 1960 geht hervor, daß nur rohe Bruchsteine frachthilfebegünstigt wären. (15)

Aber auch die einheimischen Schleifen benötigten Schmirgel. Herr Weig teilte mir im persönlichen Gespräch mit, daß die einheimischen Glasschleifer zuerst mit Schubkarren das rohe Schmirgelgestein abholten. Später kamen sie mit Gespannen mit Eisenrädern und holten je nach Größe der Schleife alle 4 - 6 Wochen 20 - 30 Ztr. Gestein. So beispielsweise Herr Haberstumpf von der Schleife Peugenhammer, der zunächst mit dem Fuhrwerk, später mit einem Opel-Blitz bis in die 50er Jahre hinein regelmäßig Rohschmirgel abholte.

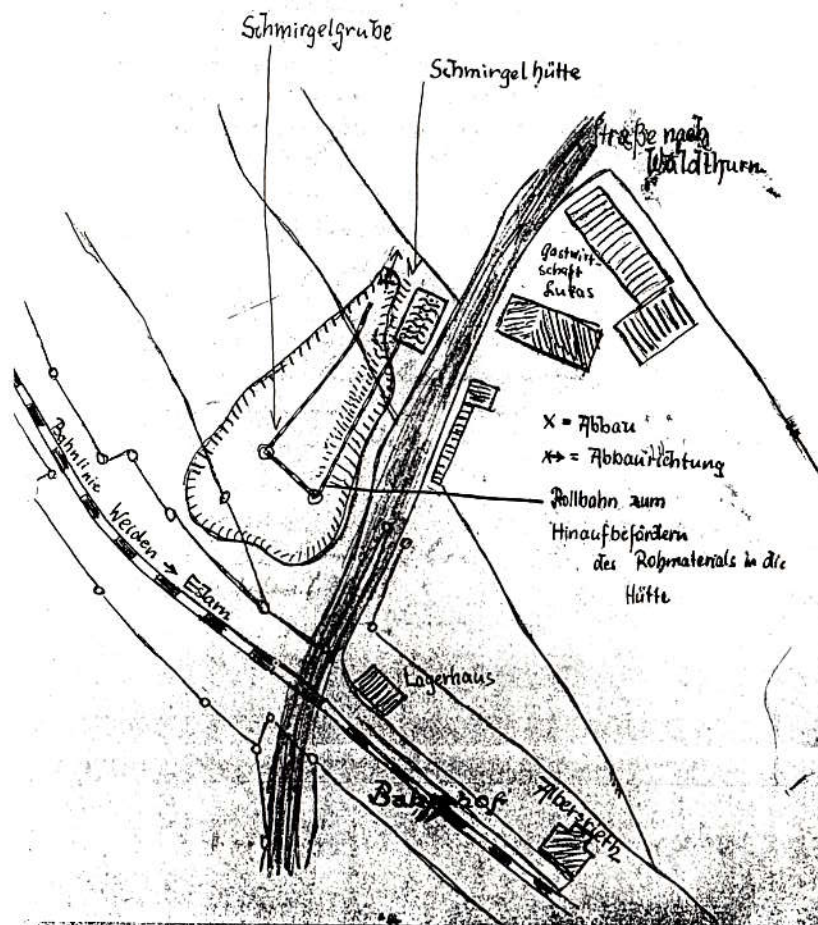
In den 60er Jahren waren die einheimischen Glasschleifen nicht mehr in Betrieb. Auch das Auslandsgeschäft nahm immer mehr ab. Der große Einbruch erfolgte im Jahr 1963. Ab 1965 liegen keine Förderzahlen mehr vor. Die letzte Meldung an das Bergamt erfolgte im Jahr 1968, in dem nochmals 30 t aus Beständen verkauft wurden. Aufgrund des langjährigen Produktionsstillstandes, der durch das Aufkommen synthetischer Schleifmittel bedingt war, wurde der Betrieb am 30. April 1971 stillgelegt. (16)

- 12) siehe 9.
 13) Quelle: Schreiben vom 28. Nov. 1950, siehe Abb.
 14) Quelle: Originalkalkulation vom 19.06.1965
 15) Quelle: Schreiben v. d. IHK Regensburg vom 25. 02. 1960 bzw. Betriebsplan für das Jahr 1955 vom 10.01.55
 16) Quelle: Gewerbeabmeldeschein vom 30.04.1971

Plan der Schmirgelgrube

Quelle: Bergamt, Amberg
 Beilage zu einem Betriebsplan aus den
 50-iger Jahren.

Gewerkschaft Maximiliansged.
 Weig & Genossen
 Schmirgelgrubensüßer
 Albersrieth-Opf. (Bayern)



Förderzahlen der Gewerkschaft Maximilianszeche:

1909	275 t	1959	367 t
1911	200 t	1960	422 t
1914	150 t	1961	498 t
1918	50 t	1962	400 t
1919	70 t	1963	177.8 t
1921	243 t	1964	100 t (verwertbar 61 t)
1933	212 t	1965	-
1938	300 t	1966	-
1943	286 t	1967	-
1945	-	1968	30 t (Verkauf aus Beständen)
1947	45 t	1969	-
1950	188 t	1970	-
1955	252 t	1971	-

(Zahlenmaterial beim Bergamt Amberg, Zahlen liegen seit 1909 vor)

4. Der Abbau bei Erpetshof

Der Abbau bei Erpetshof konnte bis ins Jahr 1886 zurückverfolgt werden. Aus einem Schreiben an das Kgl. Bergamt Bayreuth erkennt man, daß die Fa. Glätzl und Weiss, Schmirgelgrubenbesitzer aus Weiden, die Grube von einem Herrn Haberstumpf in Erpetshof übernommen hat. (1) Ein Schreiben aus dem Jahr 1900 nennt 8 Teilhaber, 6 Teilhaber tragen den Namen Weiss. Einmal taucht der Name Ludwig und einmal der Name Schulz auf. Es handelte sich um einen "internationalen Betrieb". Hans Weiss hatte seinen Wohnsitz in Chicago und Georg Weiss in Buenos Aires. Das Schriftstück ist von Peter Weiss, Baumeister, unterzeichnet. (2)

Einem Schreiben aus dem Jahre 1911 ist zu entnehmen, daß die Firma Hermann Steiner, Tafelglas en gros, Kittfabrik mit elektrischem Betrieb, Weiden, neuer Eigentümer der Grube ist. Der Abbau soll auf 35 m abgetäuft werden. Als Betriebsführer wird Herr Johann Bösel, 48 Jahre alt, in Roggenstein genannt. Er hat in dieser Grube bereits 12 Jahre gearbeitet. Das letzte Mal wurde die Grube 1904 betrieben. Weiterhin weist das Schreiben darauf hin, daß die Grube bisher keinen Namen hatte. (3)

Die Förderzahlen der Grube Steiner:4

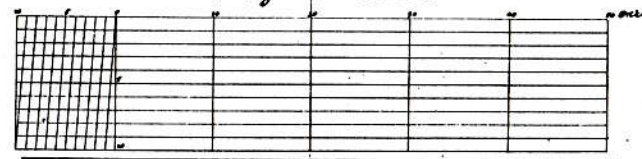
1913	180 t	3 Arbeiter	1919	100 t	3 Arbeiter
1914	110 t	3 Arbeiter	1920	-	2 Arbeiter
1917	-	2 Arbeiter	1921	-	2 Arbeiter
1918	-	2 Arbeiter			

Ab 1923 verschwindet der Name der Fa. aus den Büchern des Bergamts.

Vermutlich ist der Abbau aufgrund der großen Tüfte nicht mehr rentabel gewesen, da in der Tiefe nur noch unzersetztes Gestein anzutreffen war, das nicht mehr aufbereitet werden konnte.

- 1) Quelle: Schreiben an d. Kgl. Bergamt Bayreuth v. 11.4.1886
- 2) Quelle: Schreiben an d. Kgl. Bezirksbergamt Bayreuth, 7.3.1900
- 3) Quelle: Schreiben an die Kgl. Berginspektion Schwandorf vom 8. April 1911
- 4) Quelle: Bergamt Amberg

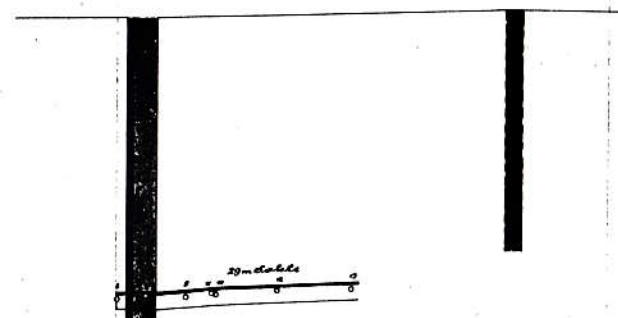
Grund- & Saigerriß
der
Schmirgelgrube bei Erpetshof.
Maßstab 1:500.



Aufgenommen u. kartiert im April 1913 d. d. K. Kartographische Dienst. 10° 5' 10''

Druckberechtigt: Firma Hermann Steiner & Sohn in Weiden Obpf.

Saigerriß

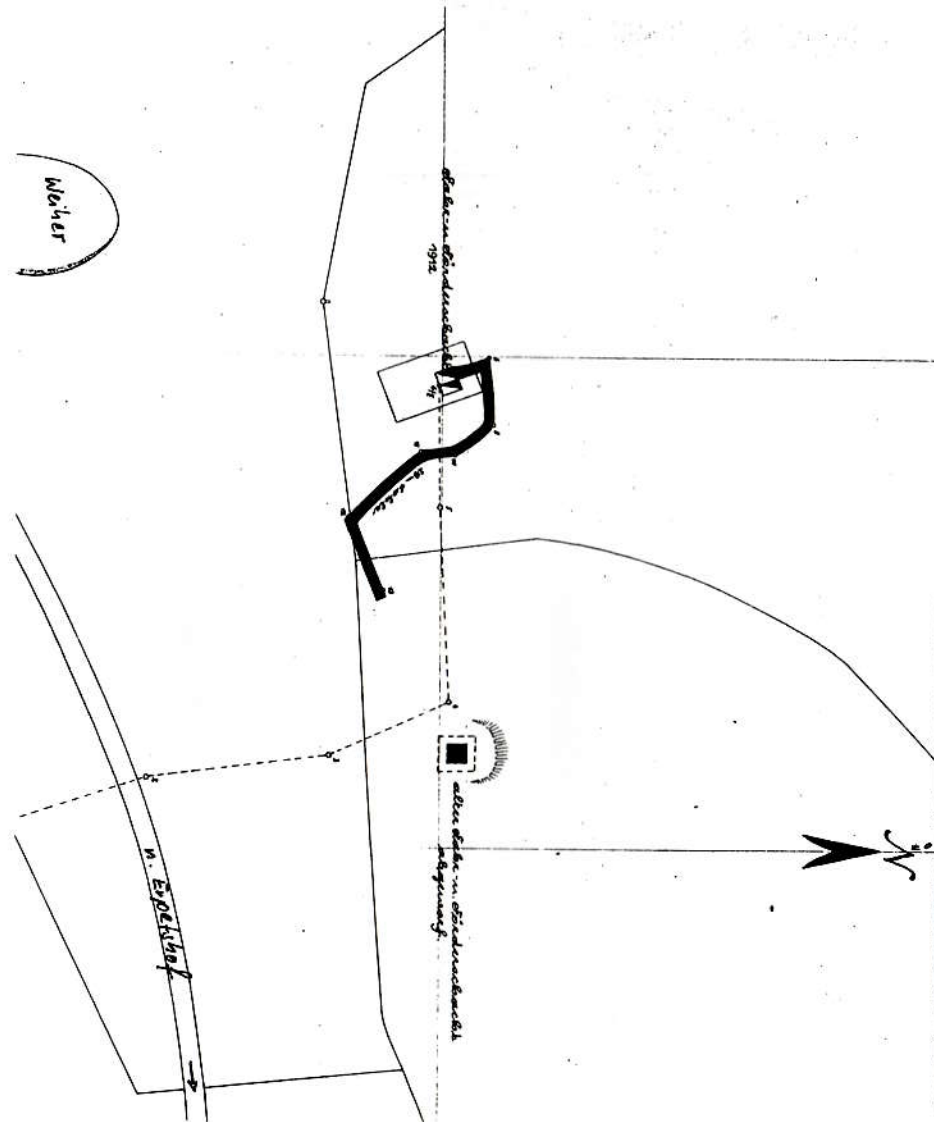


Quelle: Bergamt Amberg
Die Grube wurde ab 1911 von der Fa. Steiner, Weiden betrieben.
Der Saigerriß zeigt einen relativ tiefen Förderschacht. Der Förderstollen liegt 29 m tief. Östlich des Förderschachts liegt ein älterer Fahr- und Förderschacht, der vermutlich zu dem vor 1904 betriebenen Abbau gehörte.

Quelle: Bergamt Amberg

Der Schmirgelabbau von Erpetshof lag südwestlich des Ortes. In einem Schreiben an das Bergamt Bayreuth v. 08. 04. 1911 gibt die Fa. Steiner die Lage der Grube zwischen Erpetshof und Waldau an.

Der Grundriß zeigt den alten Bergbau und die 1911 wieder eröffnete Grube.



5. Die Grube bei Woppenrieth

Die Situation der Grube zu Gümbels Zeiten konnte nicht mehr recherchiert werden. Die älteste Aufzeichnung, die beim Bergamt Amberg zu finden war, ist ein notarieller Vertrag, in dem dem ledigen, großjährigen Schlosser Josef Beimler, Woppenrieth, das Graben und Gewinnen von Schmirgel gestattet wird. (1) Grubenpläne waren nicht vorhanden. Allerdings dürfte die Grube nicht sehr erfolgreich gewesen sein (vgl. auch Dr. Schuster im Abschnitt 1: Vorkommen). Der beigefügte Besichtigungsbericht des Bergamts Bayreuth beschreibt die Grube im Jahr 1889 in sehr desolatem Zustand. (2) Der Abbau des Schlossers Georg Bäumler lag danach nördlich von Woppenrieth an einem Fahrwege. Westlich des Fahrweges wird eine Pinge (einstürzter Schacht) von 4 - 5 m Tiefe beschrieben. Östlich des Fahrweges soll sich ein abgedeckter Schacht befinden haben, der bereits abgesoffen war. Bis zum Wasser werden 23,3 m Tiefe angegeben, das Wasser soll 8,7 m über der Sohle stehen. Der Schacht war mit 14 cm starken Hölzern abgedeckt (Befahrungsbericht siehe 2)).

- 1) Quelle: Bergamt Amberg - Abschrift eines notar. Vertrags vom 5. Juni 1883
- 2) Quelle: Bergamt Amberg - Besichtigungsbericht des Bergamts Bayreuth v. 19. Aug. 1889

Schmirgelgrube bei Woppenrieth.
 Nördlich von Woppenrieth befindet sich die Schmirgelgrube des Schlossers Georg Bäumler von Woppenrieth von einem Schornstein.
 Der Schacht des Schornsteins ist von 4 m bis 5 m tief, ganz unten befinden sich einige Stufen.
 Östlich des Schornsteins befindet sich ein ganzweites Stollen.
 Auf Angabe des Schlossers Johann Bäumler von Woppenrieth ist dieser Stollen 23,3 m tief und

2) Quelle (s.o.)

zum Abfluss in 87 m unterhalb der Sohle. Auf dem Stollen befindet sich ein Stollen mit 14 cm starken Hölzern abgedeckt.
 Johann Bäumler hat von dem Stollen aus einen Stollen über den Stollen gezogen.
 Dieser Stollen ist 23,3 m tief und

Vertrag über Schmirgel, Gruben
und Gewinnung

1. d. d. 30. Okt. 1889. Untertan 5. fünften Juni 1883 abgeschlossen
dies und achtzig unterschrieben von uns Johann
Leopold Kiedler, königlichen Oberamts Rat
1. d. d. 30. Okt. 1889. auf meinem Unterzeichneten Namen:
1. Josef Beimler, lediger, geschäftsfähiger, bürgerlicher
2. Josef Goldwitzer, lediger, geschäftsfähiger, bürgerlicher
3. Franz Adam Lotter, lediger, geschäftsfähiger, bürgerlicher
4. Carl Riedl, lediger, geschäftsfähiger, bürgerlicher
5. Josef Beimler senior, lediger, geschäftsfähiger, bürgerlicher
Nach dem obengenannten Josef Beimler junior
sammelt alle Schmirgel in der Gegend von
Ober- und Unter- und Ober- und Unter-
und schenkt ihm die Schmirgel als
Hofmark

Nachtrag über Schmirgel, Gruben
und Gewinnung

1. die obengenannten Unterschriften
Josef Goldwitzer, Franz Adam und Barbara Lotter
Carl Riedl und Josef Beimler senior geschlossen
als gemeinschaftliche Firma von ihm und
besonders für die Schmirgel-Gruben,
ferner für alle in der Gegend von
Art. 4. und die Schmirgel-Gruben
20. März 1889 abgeschlossen von uns
Johann Leupold Kiedler, königlichen Oberamts Rat

auf dem obengenannten Namen unterschrieben
von den Unterschriften mit dem Namen
nach Schmirgel zu haben und den gemeinsamen
Schmirgel für sich anzusehen, - und für den
zu den Schmirgel auf das Jahr von dem
dem alljährlichen Schmirgel-Gruben
Schmirgel-Gewinnung auf die Dauer von
Jahren ... usw.

Danksagung: In diesem Zusammenhang möchte ich besonders Herrn
Franz Weig, dem ehemaligen Repräsentanten der Gewerkschaft "Maxi-
milian" und Herrn Flechsig vom Bergamt Amberg herzlich danken.
Ohne ihr Mitwirken wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Verwendete Literatur:

Bayerisches Oberbergamt: Die nutzbaren Mineralien, Gesteine und
Erden Bayerns, Bd. 1, Frankenwald, Fichtelgebirge und Bayerischer
Wald, Verlag Oldenbourg und Piloty & Loehle, München 1924

Gümbel, C. W. v.: Geognostische Beschreibung des Ostbayerischen
Grenzgebirges. Bayerischer Wald und Oberpfälzer Wald, Gotha 1868

Schriftenreihe des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern: Das
Kontinentale Tiefbohrprogramm der Bundesrepublik Deutschland -
zum Standort Oberpfalz, Bd. 10, Aufsätze von A. Forster S. 15-20,
H.-J. Behr und Klaus Weber, S. 21-32, Theuern 1986

Voll, G.: Stoff, Aufbau und Alter in der Grenzzone Moldanubikum/
Saxothuringikum in Bayern unter besonderer Berücksichtigung gab-
broider, amphibolitischer und kalksilikatführender Gesteine. -
Beih. Geol. Jb. 42, 1960

Sonstiges:

Bergamt Amberg: Diverses Karten- und Schriftmaterial

Geologica Bavarica Nr. 60, Beilage 1, Geologische Übersichtskarte
der Oberpfalz 1 : 100000, herausgegeben v. Bayer. Geolog. Landes-
amt, München 1969.

Gewerkschaft Maximilianszeche Weig & Genossen: Div. Unterlagen,
Schriftverkehr, Kalkulationen, mündl. Auskünfte vom ehem. Reprä-
sentanten Herrn Franz Weig.

Oberpfälzer Nachrichten: "Bei Albersrieth wird der wertvolle
Schmirgel abgebaut", Artikel vom 09. Febr. 1956

Tiefbohrung in der Oberpfalz, Broschüre des Bayerischen Staatsmi-
nisteriums für Landesentwicklung und Umweltfragen, München 1987

nosse bedeutet. Doch befriedigt diese Lösung nicht recht. Besser ist die Deutung von August Sperl, der tres von altslavisch drezza = Wald ableitet. Treswitz etwa wäre demnach einfach mit Walddorf zu übersetzen, denn -witz kommt wohl von slavisch vice = Dorf.

Das Bestimmungswort "Vohen" im Namen Vohenstrauß hat wohl den gleichen Ursprung wie im Namen Vohburg. Es wird meist von der Fähe abgeleitet, der Füchsin. An älteren Versuchen, den Namen Vohenstrauß zu erklären, sei erwähnt Buck in seinem Oberdeutschen Flurnamenbuch, der Vohenstrauß als »Fuchskehle« deutet (druzza = Kehle), wobei er sich offenbar vom heutigen Wappenbild leiten ließ. Treffender ist wohl Binhack, der Vohenstrauß als »Fuchsgebüsch« übersetzt. Nach Sperl bedeutet Vohenstrauß soviel wie »Fuchswald«.

Soweit Johann Baptist Fröhlich im Jahre 1966.

Robert Kuhnle (Weiden) stellt folgende Frage: (2)

"Ist Vohenstrauß von einem Vohburger oder Getreuen der Vohburger gegründet?"

Tatsächlich führt die Stadt Vohburg/Donau den gleichen aufrechtstehenden roten Fuchs im Wappen wie Vohenstrauß. Nach Kuhnle kolonisierten Vohburgs Markgrafen, die Diepoldinger, im 11. Jahrhundert die Gebiete von Cham und Nabburg bis zur Pfreimd.

"Die Frage ist nun, ob die Vohburger Markgrafen bei ihren Vorstößen nach Böhmen nicht selbst bis über die Pfreimd vorgestoßen sind und über dem Talgrund auf der Höhe das heutige Vohenstrauß gegründet haben, vielleicht als Vohentrat = Fuchsöde und damit als Besitz der Vohburger." Soweit Kuhnle.

Bei Prof. Dr. Karl Bosl begrenzte die Besiedlung der Diepoldinger, Markgrafen von Cham und Nabburg, die Altstraße Nürnberg-Köblitz-Wittschau-Lohma-Waidhaus-Böhmen, während das nördliche Gebiet von dem mächtigen Geschlecht der Grafen von Sulzbach beansprucht wurde, die "vor allem in Altenstadt saßen. Bischof Otto von Bamberg weihte 1124 auf seiner ersten Missionsreise nach Pommern die Kirchen in Vohendresse und in Micheldorf." (3)

Gegen die slavische Auslegung der "Tres-Orte" wendet sich Dr. Paul Laßleben. (4)

Er ordnete sie dem Keltischen zu und stellt fest, daß Tras- und Tres-Orte an Übergängen, somit an Paßhöhen oder Furten liegen.

"Unsere Tres/Dres/Dras-Orte - im Oberpfälzer Wald sind das Alten-, Burg- und Hohentreswitz, Tresenfeld und Vohenstrauß, 1124=Vohendresse, 1384=Vohendres, 1403=Vohendras - gehören zu den Überquerungsorten."

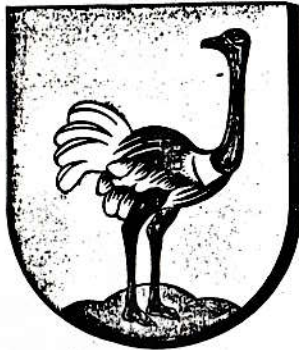
Interessant ist die Erklärung, die die Gollwitzer-Chronik (5) Dr. Brenner-Schäffer zuschreibt. Dabei wird

"der Namen Vohendresse auf die keltische Häuptlingsfamilie der Drozze zurückgeführt; dieselbe soll über den keltischen Bajerstamm der Rakaten geherrscht haben, der in dieser Gegend

- 2 Robert Kuhnle, "Oberpfälzer Nachrichten", Beilage "Was uns die Heimat erzählt", 1965, Nr. 6
 3) Karl Bosl, Vohenstrauß im Wandel der Zeiten, S. 8
 4) Paul Laßleben, Die Oberpfalz, 1967, Heft 2
 5) Gollwitzer-Chronik, 1929, S.165

HStA München, Allg. StA.
 Lacksiegelsammlung Vohenstrauß





Vögel, insbesondere auch der Strauß, spielen in der Symbolik der Kunst und der Heraldik eine sehr große Rolle. So findet man ähnliche Darstellungen wie im Vohenstraußer Wappen auch anderswo:

o.l.: Im Wappen von Neugersdorf (Kreis Löbau) finden wir einen Kranich, der ursprünglich einen Stein in der linken Krallen hielt. Er steht der Sage nach als Sinnbild der Wachsamkeit. Fällt der Stein ins Wasser, ist er sofort hellwach und kann nicht von Feinden überrascht werden. Erst 1908 wurde der Stein gegen das vermeintlich glückbringende Hufeisen ausgetauscht.

o.r.: Ursprünglich hielt der Wappenvogel von Strausberg (Bezirk Frankfurt/Oder) ein Hufeisen im Schnabel. Er soll auf den Ortsgründer >Struzze von Pfuhle< hinweisen.

u.l.: Das Familienwappen der >Causenius< (Kaus)

u.r.: Siegel der Stadt Leoben (Steiermark), die durch den Bergbau zu großem Reichtum gelangte. Sie unterstreicht dies durch zwei (!) Hufeisen in Schnabel und Krallen des Straußes.



daheim gewesen sein soll. Von den Rakaten soll noch der Ortsname Rakendorf zeugen, der sich später in Rakenstein und Roggenstein gewandelt habe."

Eine einfache Lösung findet Franz Xaver von Schönwert in seinen Sitten und Sagen aus der Oberpfalz: (6)

"Altenstadt, ein Dorf unfern von Vohenstrauß, welches letzteres in alten Zeiten die Vorstadt bildete und daher jetzt noch >Vorndraß = Vorne draußen< heißt."

Sagenhaftes teilte auch das Kgl. Bay. Kreisarchiv Amberg am 3. April 1882 dem Marktmagistrat Vohenstrauß auf dessen Anfrage über den Ortsnamen mit: (7)

"Nach alter Sage soll in grauer Vorzeit dieser Markt eine Stadt gewesen sein, daher das an dem Markt liegende Dorf noch Altenstadt genannt wird. Eben diese Sage erzählt auch das Märchen, gemäß welchem ein Fuchs einen Strauß daselbst erwürgt hat, und daher soll das Wappen und der Namen dieses Marktes >Fuchs fangen Strauß<, in der Folge Vohenstrauß entstanden sein."

Sprachwissenschaftler Dr. Frommann deutet das altdeutsche >Vohe< mit Füchsin und die zweite Hälfte >strauß<, dem älteren >strut<, >strust< verwandt, wie Gebüsch, Gesträuch, Wald. (8)

Das Bayer. Städtebuch von 1974 hält die - von Gradl vertretene - "Zusammensetzung aus dem mhd. Vohe = Füchsin und einer Ablafform zu mhd. drozze = Drossel, Kehle" am wahrscheinlichsten.

"Der Ortsname ginge demnach auf einen formvergleichenden Flurnamen zurück, der eine Geländeform mit der Kehle einer Füchsin vergleicht". (9)

Selbst das jüngere >Lexikon bayerischer Ortsnamen< (10) bringt denselben Wortlaut.

Kurz vor Fertigstellung konnte dieser Beitrag durch eine überraschende These, die Prof. Dipl. Ing. Alexander von Wladow, Eckernförde, in Vohenstrauß bei der Jahrestagung des Bundes der Familienverbände entwickelt hat, erweitert werden.

Ihr zufolge erscheint die Gründungsgeschichte und Namensgebung von Vohenstrauß unter einem völlig neuen Aspekt. Wie Robert Kuhnle (2), hauptsächlich durch den Fuchs in beider Wappen inspiriert, Zusammenhänge zwischen Vohenstrauß und Vohburg an der Donau sah, unter deren Markgrafen - den Diepoldingern - die Kolonisation bis nahe Vohenstrauß sich ausdehnte, so kam von Waldow in seinem Vortrag "Anfänge der Bajuwarenstadt Vohenstrauß" zu anderen Ergebnissen.

>Der Neue Tag< (Weiden) berichtete: (11)

"Demnach hängt der Name Vohenstrauß nicht mit den im Stadtwap-

6) Franz X. v. Schönwerth, Sitten und Sagen der Oberpfalz, S. 448

7) Tageszeitung 'Der Neue Tag' (Weiden) vom 12.10.1962

8) J. Chr. Sattler, Evang. Pfarrarchiv Voh., Nr. 42, S. 2

9) Bayer. Städtebuch, 1974, Bd. II, S. 703

10) W. A. Frhr. v. Reitzenstein, Lexikon bayerischer Ortsnamen S. 385, Verlag C. H. Beck

11) Der Neue Tag (Weiden) vom 1.6.1987

pen abgebildeten Fuchs (Vohe oder Fähe) und Strauß (oder Schwan) zusammen, sondern hat seinen Ursprung in einem Ministerialgeschlecht, das sich nach der Vohburg an der Donau benannte. A...U Wie er darin erklärte, lautete der Name bei der Kircheneinweihung 1124 in Altenstadt »Vohendrezze«, später »Vohendraetz«. Die Silbe »dreze« erklärte der Redner mit Sitz. So sei Vohenstrauß Sitz der Voher. ... Die Markgrafen von Voheburg waren nämlich im 11. und 12. Jahrhundert auch Herren von Naburg und Cham. Durch Erbschaften kam Diepold III. 1099 in den Besitz aller drei mächtigen Reichsburgern. Im Zuge seiner Kolonisationstätigkeit Richtung Egerland kam ein Zweig des die Vohburg hütende Ministerialgeschlechts (12) in die Gegend und gab hierher den Namen Voher. ... Um den Wortstamm »Voh« zu ergründen, wagte sich der Redner in die Zeit der Völkerwanderungen. Nach seiner These stammen die Bajuwaren ursprünglich aus dem Gebiet Schleswig-Holsteins. Um 530 wanderten sie vermutlich über Böhmen in das heutige Bayern ein. In der Urheimat Schleswig-Holstein hat die Archäologie nach den Worten von Waldows fünf Herrschaftsräume gefunden, die ganz eng mit dem jetzigen Bayern in Verbindung gebracht werden können.

Der Referent verwies in diesem Zusammenhang auf fünf herausragende Fürstengeschlechter, die damals eingewandert seien: Huosi, Draozza, Fagana, Hahilinga und Anniona. Die Vohburg gehe bis auf diese Zeit zurück. Als alte Namen tauchten noch »Fochburg« und »Fokburg« auf. Berücksichtigt man die wechselnde Aussprache von a und o sowie Lautverschiebungen, so komme man auf die Silben »Fach« oder »Fag«. Die Vohburg sei also das Zentrum der Fagaleute, der Fagana. Den Namen Fagana leitete von Waldow her über »Vager« und »Wager«, die früheren Bewohner des heutigen Wagrien, einer Region zwischen Kiel und Lübeck. »Wagr« ist nach den Worten des Sprechers eine altgermanische Bezeichnung für Bucht."

Ob das Rätsel 'Vohenstrauß' dadurch nun gelöst ist?

Der Wandel vom jahrhundertealten »Vohen-drezze/dras« zum neuen »Vohenstraus/strauß« vollzog sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts, nachweislich verbürgt auf den Ratssiegeln von 1545 (Vohendrezze) (13)

und 1550 (Vohenstraus). Genau in diesen Zeitraum fallen bedeutende politische Ereignisse: 1544 übergibt der verschuldete Herzog Ottheinrich die Regierung seines Fürstentums Neuburg/Donau - zu welchem Vohenstrauß gehörte - den Landständen und verläßt das Land. 1546 erobert Kaiser Karl V. während des Schmalkaldischen Krieges die Stadt Neuburg und setzt einen kaiserlichen Statthalter über das Fürstentum (1546-1552). (14)

Eine Neuordnung im Lande könnte Anlaß gewesen sein - aufgrund der vorhandenen Wappentiere Fuchs und Vogel Strauß - Vohendrezze in Vohenstraus umzubenennen.

- 12) Anmerkung: Gemeint ist das Ministerialgeschlecht der Vohburger »de Vohburg«
- 13) Fritz Woppmann, Gericht Vohenstrauß S. 38, Siegelsammlung. Siegel vom Jahr 1545; Siegelumschrift: S x Civium x Vohendrezz. Hauptstaatsarchiv München
- 14) Gerhard Nebinger, 475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg, S.17

HStA München, Allg. StA.
Lacksiegelsammlung Vohenstrauß



Wappen und Siegel

Das heutige Wappen von Vohenstrauß schildert Oberarchivdirektor Dr. Klemens Stadler: (15)

"In Blau ein linksgewendeter, golden bewehrter silberner Strauß mit goldenem Hufeisen im Schnabel, den ein roter Fuchs anspringt. - Die Tiere Strauß und Fuchs im Schild stehen schon in dem in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen ältesten Siegel noch bis gegen 1300 >Vohendrezze< lautenden jüngeren Ortsnamen; >Vohe< bedeutet Füchsin. Vom 5. Stadtsiegel ab, das mit 1635 datiert ist, sind die Tiere meistens auf einem flachen Boden stehend dargestellt. ... Das jetzige Dienstsiegel und unsere Abbildung entsprechen dem Wappenbild im ältesten Stadtsiegel."

Was bedeutet der Vogel Strauß im Vohenstraußer Wappen? Auch hier gibt es verschiedene Auslegungen.

Der Legende nach soll der Strauß Eisen verdauen können, weshalb Orte, Adelsgeschlechter und Familien, bei denen hauptsächlich die Eisenindustrie eine Rolle spielte, ihn als Symbolik in ihr Wappen aufnahmen. Beispielhaft dafür ist die Stadt Leoben in der Steiermark, im Mittelalter eines der Hauptzentren des Eisenbergbaues - vergleichbar mit dem damaligen Amberg. Das Stadtwappen zeigt den Strauß mit zwei Hufeisen - in Schnabel und Krallen -, den großen Reichtum versinnbildlichend.

Als Vohenstrauß im 14. Jahrhundert das Wappen erwarb, stand in der Oberpfalz die Eisenindustrie bereits in hoher Blüte. An Pfreimd, Zott, Luhe und anderen Gewässern erzeugten Eisenhämmer Bleche, Werkzeuge, Pflugscharen und Waffen, für die der Markt Vohenstrauß - Knotenpunkt von Fernstraßen - offenbar Sammel- und Umschlagplatz war. Wurde dadurch der Straußenvogel mit dem Hufeisen im Schnabel zum Wappentier?

Eine andere Mutmaßung vertritt Dr. med. G. Porzsolt (Regensburg) (16), der wie Siegfried Sperl (Aachen) den Straußenkopf mit Hufeisen im Schnabel als Helmzier im Wappen der ungarischen Könige (1308-1437) beschreibt. Nach Sperl haben zur glanzvollen Epoche der Anjou-Könige die Kupfer- und Silberminen im Lande als Haupteinnahmequelle beigetragen (17). Dr. Porzsolt schildert einen eher kämpferischen Strauß. Ein ungarischer Heraldiker vermutet, König Karl Robert (1308-1342) habe diesen Wappenvogel deshalb als Helmzier benutzt, weil er in jahrelangen Thronkämpfen andere mächtige Fürstengeschlechter besiegt hatte. "Der Vogel Strauß ist in der Lage das Pferd zu besiegen (Pferd = Symbolfigur des ungarischen Adels)". Es besteht die Möglichkeit - so Dr. Porzsolt -, daß die ungarische Königswitwe Elisabeth im Jahre 1357, in Begleitung Kaiser Karl IV., auf ihrer Pilgerfahrt nach Aachen die Straße von Prag nach Nürnberg über Vohenstrauß passiert und hier

-
- 15) Klemens Stadler, Landkreis Vohenstrauß, S. 77/78
16) G. Porzsolt, Brief vom 4.7.1985 an den Leiter des Heimatkundlichen Arbeitskreises Voh. Otto Würschinger
17) Siegfried Sperl, Brief vom 27. Februar 1986 mit einschlägiger Heraldik-Literatur an Th. Weiß
18) Karl Waetzmann, Bericht über Vohenstrauß, 24.1.1956, Waetzmann-Nachlaß

Station gemacht habe "und daß die Helmzier der ungarischen Anjous in Vohenstrauß nicht ohne Eindruck blieb". (Bleibt zu bemerken, daß Kaiser Karl IV. nur die von ihm befestigte sogenannte >Goldene Straße< über Tachau-Bärnau-Weiden-Sulzbach usw. benutzte.) Mit der Erforschung der Vohenstraußer Wappentiere befaßte sich auch Oberlehrer a.D. Karl Waetzmann (Vohenstrauß): (19)

"Der Fuchs ist das Sinnbild der List, der Tücke und der Schlaueheit, der Strauß (vielleicht auch der Schwan) aber ist das Sinnbild der Reinheit, der Wahrheit und des Edelmuten. ... Der listige Fuchs springt den ahnungslosen Strauß an und beißt ihn in den Hals. Nur eine Glücksrunne (sie hat die Form eines Hufeisens) rettet den Strauß vor völliger Vernichtung".

Um den exotischen Hühnervogel, dem auch Wachsamkeit zugesprochen wird, rankte sich noch manche Geschichte. Vergessen sei jedoch nicht der berühmte Dr. Eisenbarth, geboren im nachbarlichen Oberviechtach, der im Familienwappen den Straußenvogel mit Hufeisen im Schnabel führte. (19)

Vohenstrauß - ein rätselhafter Name?

Vielleicht führt die eine oder andere Deutung zu neuen Denkmätern und Forschungen.

19) Karl Brethauer, Dr. Eisenbart, Hann. Münden, S. 2



LIEBSTÖCKEL, LEVISTICUM OFFICINALE
- ALTBEWÄHRTE HEILPFLANZEN UND KÜCHENKRÄUTER (1)

Verschiedene volkstümliche Namen wie Maggikraut, Badekraut, Gichtstock, Neunstöckel, Suppenlob, Leberstockkraut, Bärmutter oder Luppsteckel weisen auf die weite Verbreitung hin und verraten viel von seiner Bedeutung für die Vorfahren.

Das Liebstöckel war ursprünglich heimisch in Ligurien, es gedeiht in Südeuropa, vor allem in Italien und im ganzen Alpengebiet.

Für die Alten war es eine äußerst wirksame Heilpflanze. Schon Plinius und Dioscorides und alle mittelalterlichen Kräuterväter preisen die Vorzüge dieser Pflanze, die von Mönchen über die Alpen zu uns gebracht worden war.

Der Name "Liebstöckel" entstand durch Abschleifung und Eindeutschung des alten Gattungsnamens "Libisticum". Mit Liebe hat das Kraut also nichts zu tun, auch wenn sich mittelalterliche Minnewerber der stark riechenden Heilpflanze als Sympthiemittels bedient haben. Das Vertrauen auf geheime Kräfte hat sich in der Rhön lange gehalten. Wenn ein junger Bursche die Pflanze mit sich trägt, würde ihm auch die sprödeste Schöne unwiderstehlich folgen müssen. In Franken schrieb man nur der Wurzel solche geheimen Kräfte zu. Nach einem alten Aberglauben gab man am Johannistag (24. Juni) die Pflanze dem Vieh in die Tränke ("ins Tranker"), um es vor den Hexen zu schützen.

Zwei andere Namen weisen auf die praktische Anwendung von Liebstöckel bei Halsweh hin. Valentini schreibt 1719: "...die hohlen Stengel würden als Trinkrohr benützt und "trinkt diejenigen daraus, welche die Bräune oder sonst böse Hälse oder den Husten oder das Keichen haben"... Die Appenzeller sprechen deshalb noch heute vom "Schluckweh-rohr". In der Pfalz meinte man mit "Heiser-rehrlich" die hohlen Stengel des Liebstöckel, durch die man bei Heiserkeit seine heiße Milch trank.

Liebstöckel wird nach einigen Jahren gut zwei Meter hoch und blüht mit gelben Blütendolden. Im Frühjahr brechen starke Triebe hervor, aus dem Wurzelstock schießen kräftige Stengel hoch; die Blätter sind groß, mehrfach geteilt, dunkelgrün und ledrig glänzend. Will man nur Blätter ernten, schneidet man die Blütenansätze weg.

Die Pflanze steht im Garten am besten allein am Rand. Sie braucht wirklich guten Boden und viel Feuchtigkeit. Sie gedeiht in unserer rauhen Lage auch im Halbschatten ganz vorzüglich; Blätter und Stengel gefrieren im Winter oberirdisch ab, Winterschutz ist nur für junge Pflanzen nötig.

Liebstöckel enthält ätherisches Öl und viele andere Inhaltsstoffe. Der erfahrene Kräuterkenner verwendet Blätter, Wurzeln und Samen vorbeugend gegen Gicht und Rheuma, gegen Störungen des Magen-Darm-Traktes, als Badezusatz gegen unreine Haut und als altes Hausmittel bei Halsweh und Bronchialkatarrh.

Es war im täglichen Leben unentbehrlich als Hausarznei und Küchenwürze. Seine praktische Verwendung für jedermann findet das Liebstöckel heute wieder in der Küche. Frische oder getrocknete Blättchen passen in alle Suppen und Soßen, zu Fleisch und Kartoffeln, in Ragouts und Rouladen, in Reisgerichten, Gemüsesfüllungen und vegetarischen Gerichten. Die Blätter dürfen dabei mitkochen. Frisch kommen sie ins Gemüse und an Salate. Die rüben-



artigen Wurzeln kann man trocknen und stückweise mitkochen. Liebstockelsamen schmeckt gut auf Butterbrot und besonders zu allen Käsegerichten. Er kann in deftigen Eintöpfen und Gemüsesuppen mitkochen.

Brotssuppen oder Kartoffelsuppen gehören seit jeher auf den Speisezettel der Oberpfalz. Aus vielen überlieferten Vorschlägen habe ich ein Rezept mit Liebstockel ausgesucht.

B r o t s u p p e mit Gemüse für die kleine Familie:
In der heißen Pfanne 25 g Schweinefett und 25 g Butter auslassen, eine große, feingehackte Zwiebel und eine in Ringe geschnittene Stange Lauch darin goldgelb rösten. Eine Knoblauchzehe fein hacken, mit etwas Salz verrühren und dazugeben, dann 200 g altbackenes, auch hartes oder trockenes Bauernbrot darin scharf anrösten. Alles mit Majoran, einigen frischen Blättern Liebstockel, Kümmel und schwarzem Pfeffer würzen, mit knapp einem Liter heißer Fleischbrühe auffüllen und 5 Minuten kochen lassen. Ein Ei mit etwas Wasser verquirlen und in die heiße Suppe einrühren, mit Petersilie, Schnittlauch und wenig Liebstockel bestreut servieren.

Das Liebstockel hat sich einen Platz in unserem Garten verdient, weil es viele Speisen verfeinert und unserer Gesundheit gut tut.

Literaturangaben und Bildnachweis:

- J. Scherm: Gewürz- und Küchenkräuter aus dem "Bauerngarten" der Hauptschule Vohenstrauß
- Foto: Peter Stuber
- Holzschnitt aus "Kräuterbuch des Dioscorides" von 1610, Reprint 1964



Liebstockel.

HUBERT WEINZIERL
PRÄSIDENT DES 24. BAYERISCHEN HEIMATTAGES
AM 24. JUNI 1987 IN INGOLSTADT

HEIMAT 1987

Zur Zeit ist wieder einmal so viel von "Heimat" die Rede. Deshalb erscheint es mir notwendig, auch auf einem bayerischen "Heimat-tag" diesen Begriff zu deuten.

... Der bayerische Kultusminister hat sich nämlich unlängst an alle Lehrerinnen und Lehrer in Bayern mit dem Aufruf gewandt, das Thema "Heimat" im Lichte des neuen Verfassungsauftrages in den Mittelpunkt zu stellen, um damit Verständnis für die Grundlagen unseres Lebens und für das Verständnis der Welt zu wecken. Ich begrüße diese Kampagne "Heimat bewußt erleben" sehr, hoffe aber gleichzeitig auch, daß der Begriff "Heimat" nicht verwechselt wird mit jener unerträglichen Bayerntümelei aus Bierdunst, Trachtenkapellen, Weißwürsten und Frankenwein, die uns allmählich auf die Nerven geht.

Und ich hoffe auch, daß die Kehrseite unserer Heimat, der sterbende Wald, die Autobahn, das Kernkraftwerk, der Großangriff auf Böden und Trinkwasser und der brutale Krieg gegen die Schöpfung bei dieser emotionalen Betrachtung nicht vergessen werden.

Gestatten Sie mir dazu einen Blick auf die bayerische Landkarte: Bayerische Heimat ist auch die Schnellbahntrasse durch den Spessart und die Maintalautobahn, sind die heimatzerstörenden Weinbergsflurbereinigungen, sind Pionierübungsplätze und Kernkraftwerke am Main.

Fränkische Heimat ist auch das sterbende Fichtelgebirge, der Frankenschnellweg und das Gewirr der Starkstromtrassen über dem Land der Minnesänger; sind Freizeitparks, Talsperren, Deponien und Abbaugelände, ist der rundum bedrohte Reichswald und der Rhein-Main-Donau-Kanal.

Altbayerische Heimat ist auch der Flughafen im Erdinger Moos und die Verhuzzung des Donaumooses; ist der Rangierbahnhof in Allach und der Torfabbau im Kendlmühlfilz. Zur altbayerischen Heimat zählen auch die Straßentrassen durchs Loisachtal oder quer durchs Tertiäre Hügelland, die Müllverbrennungsanlagen, die Freizeitindustrie, die Bergrennen, und die Truppenübungsplätze in Naturschutzgebieten gehören ebenso dazu wie der Ausbau von Isar und Donau, die Verbauung von Rott und Salzach, es gehören die Munitionslager und Raketenstellungen der NATO dazu, die Kiesabbaugebiete und die Kraftwerkstandorte Ohu, Pleinting, Marienberg oder das Chemiedreieck am Unteren Inn.

Zur oberpfälzer Heimat schließlich gehören auch der Ausbau von Schwarzach, Naab und Regen, gehören die Bleidämpfe von Altenstadt, das Altwasser von Donaustauf, das Atomüllager von Mitterteich und die Wiederaufarbeitungsanlage von Wackersdorf.

Auch der schwäbische Teil unserer Heimat weist seine Kehrseiten aus: Gundremmingen, Pfaffenhofen an der Zusam, die andauernde Gier nach dem Donauried, die heimatvernichtenden Autobahnen A 96, A 98 und A 7, dazu die Übererschließung der Berge und die sich anbahnende Katastrophe nach dem Sterben des Bergwaldes. Die Erkenntnis solcher Zusammenhänge hat offensichtlich auch der bayerische Umweltminister, der kürzlich verlautbarte:

"Die Wechselwirkungen zwischen Umweltschutz und Heimatpflege würden sich insbesondere beim Natur- und Landschaftsschutz zeigen. Schädigung und Raubbau an der Natur bedeute zugleich immer den Verlust eines Teils der Heimat."

Zur Kehrseite unserer Heimat zählen aber auch der Siedlungsbrei um die Ballungsräume, die Einkaufszentren und der Verkehrsstau; die neuen Medien, die Samstagsarbeit und die Sonntagswerbung. Und unsere Flüsse, an denen die wahren Chaoten und Brunnenvergifter unserer Tage hocken, jene sanften Herren von den Chemiefabriken mit ihren Verführungen: Dem Bauern nehmen sie das Denken ab und liefern Saatgut, Beize, Kunstdünger, Unkrautgift und Halmverkürzer im Set, und sie nehmen ihm auch noch die Ernte ab und verrechnen damit seine Schulden. Und im Hausgarten setzen die Vertreter einer "neuen Heimat" auf den deutschen Saubermann, denn schließlich hat der Einheitsrasen auch was mit Anstand und reiner Weste zu tun. Wo kämen wir hin, wenn durch so ein wildgewordenes, linkes Gänseblümchen plötzlich unsere militärische Ordnung durcheinandergeriete. Wer Moos zwischen den Gartenplatten duldet, der läßt eines Tages auch Asylanten ins Dorf eindringen! Und wer die Anarchie von Brennesseln und Blattläusen duldet, der stellt sich doch in unserem Lande schon in die Nähe der Terroristenszene!

Diese Heimat wollen wir eben nicht. Heimat ist nicht der Vorgarten mit einer Chemiedichte, hinter der jeder Maisacker verblaßt; unsere Heimat ist der Hausgarten, in dem auch die Mönchsgrasmücke und der Igel Platz haben. Heimat, das ist die Dorflinde und das Dorfwirtshaus, das ist unser eigenes Trinkwasser, die efeuumrankte Friedhofsmauer und der Duft vom Hollerbusch.

Heimat, das ist kein geographischer Vorgang, sondern ein religiöser Zustand. Und deshalb ist es unredlich, zwar mit dem Heimatgedanken auf Bierdeckeln, auf Käsepackungen und auf Parteikundgebungen zu werben, aber die Basis dessen zu verhunzen, was den Begriff Heimat erst mit Inhalt erfüllt und jene "Vertrautheit, Zugehörigkeit und Geborgenheit" ausstrahlt, die der Herr Kultusminister so gerne vermitteln möchte, damit sie "jene heimelige Wärme" hergibt, "die alle Kälte besiegt", wie er sagt. Das Recht, Mundart sprechen und den Bayerischen Rundfunk hören oder weißblaue Krawatten und Trachtendirndl tragen zu dürfen, ist uns dafür zu wenig.

Wir wollen, daß der Kuckuck, der da aus dem Wald ruft und das Männlein, das da im Wald steht, nicht mehr nur in Kinderliedern existieren. Wir wollen, daß die Linde vor dem Tore nicht nur im Volkslied vorkommt und die Brunnen vor dem Tore nicht nitratverseucht sind und das Tor selbst nicht vom Steinfraß zerfressen wird. Wir wollen nicht die Tierfabrik, wo der Bauernhof stand, nicht die Agrarsteppe statt der Vielfalt bäuerlicher Kulturlandschaft und nicht den Gestank von Gesaprim und Atrazin, sondern den Duft von Blüten einatmen.

Heimat, das bedeutet auch ein Plädoyer für das "Recht der Wildnis", Heimat beinhaltet auch die Solidarität zwischen uns Menschen und jener Schöpfung, die eben mehr bedeutet als nur ein "Ökosystem" oder irgendeine regionale Planungsvariante!

Wir wollen nicht von den Quellen schwärmen, sondern aus den Quellen trinken; wir wollen die Blumen, die Vögel und die Schmetterlinge nicht in immer schöner aufgemachten Bildbänden, sondern ganz persönlich kennenlernen, und wir wollen Lüfte einatmen und Früchte genießen, die uns nicht krank machen; und lärmfrei und unter gesunden Bäumen wollen wir in den Abend hineinräumen. Anstatt - anonym bei McDonald - wollen wir in überschaubaren Wirtsgärten zusammensitzen und anstatt unsere Süchte an den Konsumtankstellen zu befriedigen, aus dem Urgrund dessen schöpfen, was Heimat wirklich ist. Gut, daß Heimat nur in der Einzahl existiert; weil Heimat eben etwas Einmaliges, etwas Heiliges ist, weil Heimat Teilnehmendürfen an der Schöpfung bedeutet. Darum stellen wir uns auch vor Bäume und Bäche, vor unsere Wälder und unsere Landschaften, weil von ihnen letztlich unsere Kultur herrührt. Deshalb beinhaltet "Heimat" aber auch eine immerwährende Verteidigung; nicht mit Waffen, sondern mit dem Herzen; und es ist der Widerstand gegen jegliche Heimatverhunzung Pflicht, damit wir nicht zu den Heimatvertriebenen unserer Tage werden.

Die unter dem Symbol der "Weißen Rose" im Dritten Reich hinggerichtete Biologiestudentin Sophie Scholl schrieb in ihrem Tagebuch über einen Apfelbaum: "Ich drücke mein Gesicht an seine dunkle, warme Rinde und spüre Heimat - und bin so unsäglich dankbar in diesem Augenblick".

Wenn wir über Heimat reden, müssen wir auch darüber nachdenken, was Wohlstand und Reichtum eigentlich bedeuten? Reich sind wir zwar an dreißigtausend Megawatt Atomstrom, an Raketen und Panzern; aber arm an drei Dutzend Weißstorchpaaren, die 1987 vielleicht noch in Bayern brüten; zur Zeit der Großeltern waren es noch dreitausend! Wir planen nochmals zehntausend Kilometer Autostraßen, aber wir können uns keine zehn Fischotter mehr leisten. Sechzig Millionen Deutsche haben sich die Natur aufgeteilt. Den Platz für den Parkplatz und den Golfplatz haben sie dabei berücksichtigt. Aber den Spielplatz für unsere Seele haben sie dabei vergessen. Für Schwester Linde, für den kleinen Bruder Biber und für das Sonnenröschen haben sie keinen Platz. Reich sind wir zwar an dreißig Millionen Autos, aber arm, bettelarm, an reinem Trinkwasser und gesunder Atemluft. Wir haben zwar den vollen Mond erobert, aber wir stehen wie hilflose Kinder vor den sterbenden Wäldern, hinter denen er aufgeht.

Über die Begriffe "Schöpfung und Heimat" kann man nicht ohne Emotionen reden. Wir Naturschützer stehen sehr wohl zu unseren Emotionen, weil wir noch nicht kaputt sind, weil wir wissen, daß unsere Ängste und unsere Hoffnungen genauso wichtig sind wie Fakten und Zahlen. Wer Politik für die Heimat betreibt, hört eben nicht nur auf den Sachversand der Fachleute, sondern vor allem auf die Stimmen derer, die eines Tages unter der Last unserer Fehler zu leiden hätten. Er weiß, daß ein Blick in Kinderaugen heute viel notwendiger ist, als der Blick ins Börsenblatt oder auf das Wachstumsbarometer. Dort, in den Kinderaugen nämlich, steht "Heimat 1987" beschrieben: "Warum ist die Atemluft so krank, warum darf ich nicht in der Donau baden, wo sind unsere Schwalben und wo die Schmetter-

linge geblieben?" - werden sie fragen. Nicht danach, wieviel Megawatt Atomstrom, wieviel Autobahnen und wieviel Chaos wir ihnen zurückgelassen haben.

Nicht nach den Raketen, sondern nach den Wäldern werden sie fragen!

Weil Heimat eben etwas ganz anderes ist!

Heimat, das ist die Lust, das Märzveilchen zu riechen und den warmen Regen zu spüren;

Heimat, das ist die Lust, Lindenblüten zu pflücken und den Aronstab zu finden;

Heimat, das ist die Lust, zwischen Teichrosen zu schwimmen und mit Libellen zu träumen;

Heimat, das ist die Lust, Himbeeren zu ernten und in den Auen dem Pirol zu lauschen;

Heimat, das ist die Lust, in angstfreie Augen von Menschen und auf eine weise, sanfte Obrigkeit schauen zu können.

Die Lust nach Freiheit von Gift und Strahlen.

Die Lust nach Liebe. Nach einem gewaltlosen Tod.

Nach Heimat.

Zitat

Als im Jahre 1613 Herzog Wolfgang Wilhelm zum Katholizismus übertrat, mußten gemäß der Bestimmung, daß dieser auch in den Ländern seiner Brüder die Oberhoheit hatte, die Ämter Sulzbach und Hilpoltstein den Katholizismus annehmen. Der eifrigen Tätigkeit des Ritters Simon von Labrique gelang es in ein paar Monaten die Rekatholisierung zu vollenden. Auch Vohenstrauß, das damals zum Herzogtum Sulzbach gehörte, mußte sich dazu bequemen, obwohl es heftigen Widerstand geleistet zu haben scheint. So klagten die Jesuiten im März 1628:

"Es gilt alles nichts bei Vohenstrauß.

Dieser Strauß kann auch Stachel verdauen. Man veracht' uns nur mehr und redet uns spöttisch nach."

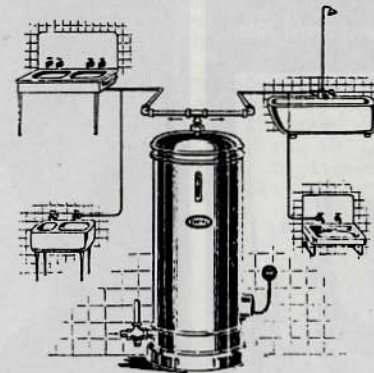
Eines der härtesten Druckmittel, das Einlegen von Soldateska ins Haus, scheint aber schließlich auch hier gewirkt zu haben.

(aus einem Vortrag von Frau Dr. Helene Hofmann, gefunden von Herrn Stadtpfarrer Bock)

Wer noch nicht elektrisch badet, Geldsack u. Gesundheit schadet!

Neu!

In- und
Auslands-
patente



Neu!

In- und
Auslands-
patente

„ELKA“

Heißwasser-Automaten mit eingebautem automatischen Temperaturregler
In- und Auslandspatente

Größte Stromersparnis!

Keine Explosionsgefahr!

Einfachste Installation!

Größte Sauberkeit!

Kein Gasgeruch!

Keine Gas- und Abgasleitungen!

Keine Bedienung und doch ständig heißes Wasser an mehreren Zapfstellen!

1926

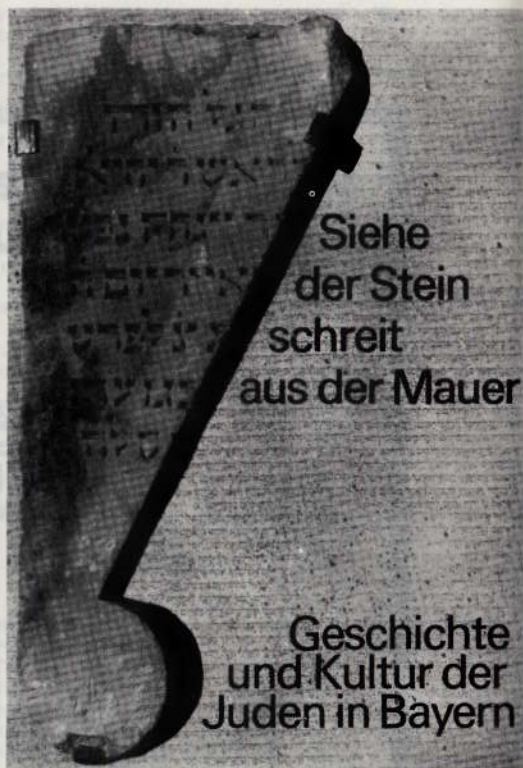
Wenden

DIE OBERPFALZ – EIN EUROPÄISCHES EISENZENTRUM

600 JAHRE GROSSE HAMMEREINUNG

Ausstellung im Bergbau- und Industriemuseum
Ostbayern in Zusammenarbeit mit dem Haus der
Bayerischen Geschichte

Theuern 13. Oktober 1987 bis 30. September 1988



25.10.1988 – 22.1.1989

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Kornmarkt 1
Ausstellung: Täglich 9.00 bis 17.00 Uhr,
Donnerstag 9.00 bis 21.30 Uhr

**Haus der
Bayerischen
Geschichte**

GERMANISCHES
**NATIONAL
MUSEUM**

HEIMATKUNDLICHER ARBEITSKREIS
- IN DER VOLKSHOCHSCHULE E.V. - VOHENSTRAUSS

IN EIGENER SACHE

10 JAHRE HEIMATKUNDLICHER ARBEITSKREIS

Zehn Jahre waren es am 14. Februar 1988, seit der Heimatkundliche Arbeitskreis besteht. Anlaß zur Gründung war das Jubiläum "600 Jahre Erstnennung der Stadt Vohenstrauß 1378 - 1978". Die Stadtverwaltung hatte bereits am 19.7.1977 das Bayer. Hauptstaatsarchiv und die Kommission f. Bayer. Landesgeschichte bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften in München um Überprüfung gebeten, ob es berechtigt sei, daß Vohenstrauß im Jahre 1978 das 600jährige Jubiläum der Erstnennung als Stadt feiere. Der 1. Vorsitzende, Professor Dr. Karl Bosl, teilte am 16. Nov. 1977 mit, daß vom historischen Standpunkt aus gegen die geplante Jubiläumsfeier keine Bedenken beständen. So beschloß der Stadtrat einmütig, im Juli 1978 das Jubiläum in einem größeren Rahmen zu feiern. Der Festausschuß trat am 24. Nov. 1977 zusammen, und hier regte Oberamtsrat Hans Frischholz an, zu diesem Fest ein heimatkundliches Geschichtsbuch zu erarbeiten und herauszugeben.



Vorstellung der Chronik "Vohenstrauß im Wandel der Zeiten" am 8. Juli 1978 im Sitzungssaal des Rathauses:
v.l.n.r.: Alfred Kummer, Heinrich Hofmann, Olga Aichinger, Maria Weiß, Otto Würschinger, Therese Weiß, Volker Wappmann, Bürgermeister Max Steger, Hans Frischholz, Josef Schuller, Michael Wurdack - es fehlen: Karl Pöllmann und Rudi Zimmermann
(Foto: Rudi Zimmermann)

Am 14.2.1978 fanden sich schließlich mehrere heimatgeschichtlich Interessierte im Sitzungssaal des Rathauses ein und erklärten sich zur Mitarbeit bereit. So gründete man an diesem Tag den Heimatkundl. Arbeitskreis. Die Leitung übernahm Otto Würschinger.

Erste Chronik der Großgemeinde

Dank der guten Zusammenarbeit entstand in relativ kurzer Zeit die Chronik "Vohenstrauß im Wandel der Zeiten". Bereits am 8.7.1978 konnte das erste Exemplar des leichtverständlichen Geschichtsbuches an Bürgermeister Max Steger übergeben werden, der im Namen der Stadt für diese erste Chronik der Großgemeinde Vohenstrauß, an der sich die damals 14 Mitglieder des Heimatk. Arbeitskreises verdient gemacht hatten, Dank und Anerkennung aussprach. Herausgeber dieses fast zweihundert Seiten umfassenden Werkes mit einer Auflage von 3500 Exemplaren war die Stadt Vohenstrauß.

Mitgestaltung des Programms zur "600-Jahrfeier"

Darüber hinaus wirkten die Mitglieder des Arbeitskreises bei der Programmgestaltung der Jubiläumsfeier "600 Jahre Erstnennung der Stadt Vohenstrauß", vom 14. - 25. Juli 1978, mit. Für die Eröffnungsfeier verfaßte Otto Würschinger den Prolog "Für und Wider". Musiklehrer Karl Pöllmann dichtete und vertonte als Arbeitskreismitglied für die Festlichkeit die zwei Heimatlieder "Vohenstrauß, o liebe Heimatstadt" und "Vohenstrauß - Besinnlichkeit der kurzen Schatten", die bei der Eröffnungsfeier und beim Festakt durch die Vereinigten Chöre der Großgemeinde uraufgeführt wurden. Auch bei der Gestaltung des historischen Teils des Festzuges wirkte d. Arbeitskreis mit. Rudi Zimmermann kommentierte am 24. Juli 1978 in einem Studiogespräch des 3. Programms des Bayerischen Fernsehens das Vohenstraußer Fest.

"Vohenstrauß in alten Ansichten"

Der gutgelungene Bildband "Vohenstrauß in alten Ansichten", den Otto Würschinger verfaßte und zu dem die Arbeitskreismitglieder viele alte Bilder gesammelt und Textbeiträge geschrieben hatten, wurde am 9. August 1979 der Öffentlichkeit vorgestellt. Diese Bildchronik, die einen Einblick in das Leben der Vohenstrauer in den Jahren 1880 bis 1930 vermittelt, ist seit Jahren vergriffen.

Ausstellung "Wittelsbach und Bayern"

Vom 18. bis 29. Juli 1980 wurde die vom Haus der Bayerischen Geschichte gestaltete Wanderausstellung "Wittelsbach und Bayern" im Rathaussaal gezeigt. Auch hier trug der Arbeitskreis zum erfolgreichen Gelingen bei. Weiter beteiligte man sich an der Erstellung eines heimatgeschichtlichen Diavortrages über die Stadt Vohenstrauß. Seit seiner Gründung ist der Heimatk. Arbeitskreis darauf bedacht, Unterlagen und Beiträge über die geschichtliche Entwicklung der Stadt zu sammeln und alte Dokumente und Schriften zu archivieren.

Otto Würschinger trat im Januar 1986 nach achtjähriger erfolgreicher Tätigkeit als Arbeitskreisleiter zurück. Bei seiner Verabschiedung wurde ihm für seine großen Verdienste um die Aufhellung der Heimatgeschichte und für die Leitung des Arbeitskreises gedankt.

Neue Leitung und Anschluß an die Volkshochschule

Seit dem 29.1.86 ist der Heimatk. Arbeitskreis an die Volkshochschule Vohenstrauß e.V. (VHS) angeschlossen. Als neuer Leiter stellte sich Lehrer Peter Staniczek zur Verfügung. In der ersten Sitzung unter neuer Leitung am 12.3.1986 erläuterte er seine Vorstellungen. Im Vordergrund steht als Zielsetzung die heimatkundliche Forschung, langfristige Planung der Vorhaben, gegenseitige Unterstützung, Kurzvorträge zur Unterrichtung des Arbeitskreises und die Erweiterung des heimatkundlichen Wissens durch Referate und Exkursionen. Das Hauptziel liegt in der Herausgabe von periodisch erscheinenden Vohenstrauer Heimatheften.

Die Schriftenreihe "Streifzüge"

Mit der Geschichte der Friedrichsburg befaßte sich das erste Heft der "Streifzüge" unter dem Titel "400 Jahre Friedrichsburg", das am 18. Juli 1986 im kleinen Rathaussaal vorgestellt wurde. Dieses Erstlingswerk, inzwischen vergriffen, hat viele interessierte und dankbare Leser gefunden. Das zweite Heft erschien dann bereits am 15.10.1986 zum Thema "100 Jahre Lokalbahn Neustadt - Vohenstrauß" in Verbindung mit einer kleinen Ausstellung im Schalterraum der Sparkasse Vohenstrauß.

Die Streifzüge 3/1987, erschienen am 16. Mai 1987, befaßten sich mit dem Thema "Veränderungen einer Stadtlandschaft". Ein "besonderer Treffer", so kommentierte die Presse, ist dem Heimatk. Arbeitskreis mit dem vierten Heft "1912 - 1987, 75 Jahre Wiedererhebung Stadt Vohenstrauß" gelungen, das am 13.10.1987 bei einer kleinen Feier im Rathaussaal dem damaligen 2. Bürgermeister Franz Pausch und Vertretern der Stadtratsfraktionen überreicht wurde. Der Autor stellte in einem Kurzvortrag diese kleine historische Abhandlung vor, die eine wahre lokalgeschichtliche Fundgrube darstellt.

Der Leiter des Arbeitskreises P. Staniczek betreut die "Streifzüge" (Untertitel: Beiträge zur Heimatkunde und Heimatgeschichte der Stadt und Großgemeinde Vohenstrauß und Umgebung) als Schriftleiter. Die von ihm geschaffene Konzeption hat sich bewährt und wird sicher auf dieser Linie beibehalten.

In zehn Jahren 47 Sitzungen und sechs Exkursionen

In den 10 Jahren des Bestehens trafen sich die Mitglieder des Heimatk. Arbeitskreises zu 47 Sitzungen. Folgende sechs Exkursionen wurden durchgeführt:

- 14.07.1984: Stiftlandmuseum Waldsassen und Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel,
- 04.05.1985: Heimatmuseum Grafenwöhr, Industriemuseum Theuern u. Stadtarchiv Amberg,
- 04.10.1986: Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath - Perschen,
- 16.05.1987: Heimatmuseum Sulzbach-Rosenberg und Berching,
- 23.07.1987: Schloßanlage Burgtreswitz,
- 12.12.1987: Ausstellung "600 Jahre Große Hammereinigung" in Theuern.

In diesen zehn Jahren haben sich bisher 22 Autoren in einer Vielzahl von Beiträgen in uneigennützigster Weise völlig unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Sie verzichteten nicht nur auf jegliches Honorar, sie trugen darüber hinaus auch viele Unkosten ihrer Forschungsarbeit selbst.

Die Vohenstraußer Heimathefte konnten bisher dank der finanziellen Unterstützung eines Mäzens zu den Druckkosten zu einem mehr als bescheidenen Preis angeboten werden. Erfreulich ist desgleichen, daß die "Streifzüge" bisher von den heimatbewußten Mitbürgern gerne angenommen wurden. Dadurch werden die Mitglieder des Arbeitskreises zur Fortsetzung ihrer Arbeit ermutigt und angeregt.



Am 13. Oktober 1987, dem Jubiläumstag, wurde Heft 4 der "Streifzüge" mit dem Titel "1912 - 1987. 75 Jahre Wiedererhebung Stadt Vohenstrauß" in einer kleinen Feier im Sitzungssaal des Rathauses dem amtierenden Bürgermeister Franz Pausch und den Vertretern der Stadtratsfraktionen überreicht. Hans Frischholz stellte in einem Kurzvortrag diese kleine historische und zeitgenössische Abhandlung vor. Der 2. Bürgermeister Franz Pausch sprach dem Heimatk. Arbeitskreis Lob und Anerkennung für sein wertvolles Wirken im Dienste unserer Heimat aus und überreichte an Peter Staniczek und Hans Frischholz den "Vohenstraußer Zinnbecher" mit Motiven der Stadt.

v.R. v.l.n.r.: Klaus Bäuml, Hans Frischholz, 2. Bürgerm. Franz Pausch, Peter Staniczek, Stadtrat Max Mittelmeier; h.R.: Sparkassendir. Hermann Opitz, Stadtrat Martin Fischer, Verwaltungsamtmann Rudolf Gottwald, Peter Bantelmann, Roman Komor, Karl Ochantel, Alfred Kummer, Stadtrat Horst Frötschl (Foto: R. Zimmermann)

zusammengestellt von Hans Frischholz

Händl. Landa = Urspr. d. Hohenstraußer
 1. Heft
 1. Klasse
 Diese gilt für einmündigen Kaufm.
 Aufgebotsverfahren und auf Verlangen zurückzugeben

300 Punkte in Landa
 zu 50 Punkte mit Punktwert
 gebührt, mindestens Laufzeit 1
 vom 1 - 300

Händl. Landa = Urspr. d. Hohenstraußer
 1. Heft
 Diese gilt für einmündigen Kaufm.
 Aufgebotsverfahren und auf Verlangen zurückzugeben

1000 Punkte in Landa
 zu 100 Punkte mit Punktwert,
 gebührt, mindestens
 Laufzeit vom 1 - 1000

Händl. Landa = Urspr. d. Hohenstraußer
 1. Heft
 Diese gilt für einmündigen Kaufm.
 Aufgebotsverfahren und auf Verlangen zurückzugeben

2000 Punkte in Landa
 zu 100 Punkte mit Punktwert,
 gebührt, mindestens
 Laufzeit vom 1 - 2000

Muster der Billets, Anlage zu einem Schreiben der Stadt vom 20.10.86